Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungsgebühren 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601. Kamen.

Nr. 150 (1. Blatt). **Sonnabend, den 30. Juni 1934.** **62. Jahrgang.**

Der Führer besuchte Westfalen.

Hitler in der Bezirks-Arbeitsdienstführerschule Buddenburg. — „Der nationalsozialistische Arbeitsdienst hat durch Leistungen überzeugen wollen, nicht durch Worte."

Am Freitagfrüh goß es in Strömen. Die Straßen waren bald in Seen verwandelt, und trotz des strömenden Regens fanden sich wiederum Zehntausende zu beiden Seiten der Straße von Essen—Bochum—Dortmund nach Lünen ein, als bekannt wurde, daß am frühen Vormittag der Führer auf der Fahrt zur Bezirks-Arbeitsdienstführerschule Buddenburg diese Straßen passieren werde. In strömendem Regen ohne jeden Schutz hielten die Menschen aus und gaben damit ein herrliches Beispiel ihrer Anhänglichkeit und Treue. Im Arbeitslager Buddenberg hatten sich schon am frühen Morgen der Führer der Gruppe Westfalen, SA-Brigadeführer Giesler, der Führer des SS-Abschnitts 25, Oberführer und Polizeipräsident Schleßmann aus Bochum, eingefunden. Bald darauf erschien der Führer der Obergruppe 10 der SA, Polizeipräsident Obergruppenführer Schepmann-Dortmund in Begleitung des Inspekteurs des Erziehungs- und Bildungswesens im nationalsozialistischen Arbeitsdienst Dr. Decker, des Inspekteurs der Lehrabteilung, Lancelie, und des Gauarbeitsführers Krichbaum. Bald darauf traf Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl ein, dann Gauleiter Wagner-Bochum und Gauleiter Reichsstatthalter Meyer-Münster. Um 7,30 Uhr zog das Spalier des Freiwilligen Arbeitsdienstes auf. Vor dem reizvoll und landschaftlich schön gelegenen Schloß Buddenburg, in dem sich die Bezirksarbeitsdienstführerschule befindet, nahmen die Lehrabteilung und die Ehrenformationen der SA und SS Aufstellung. Die Ankunft des Führers verzögerte sich durch wichtige Verhandlungen in Essen immer mehr, bis gegen 8,30 Uhr bekannt wurde, daß der Führer in Essen abgefahren sei. Um 10 Uhr, als der Führer Dortmund schon passiert hatte, hörte plötzlich der Regen auf, und der Himmel begann sich langsam aufzuklären.

Um 10,20 Uhr traf der Führer, in dessen Begleitung sich Adjutant Gruppenführer Brückner, Reichspressechef Dr. Dietrich und sein zweiter Adjutant Oberführer Schaub befanden, am Parkeingang von Buddenburg ein und schritt das Spalier und die Front der Ehrenformationen ab. Auf der Treppe der Bezirksarbeitsdienstführerschule wurde der Führer offiziell von Dr. Decker willkommen geheißen und durch das musterhafte und vorbildlich eingerichtete Schulgebäude geführt. Anschließend trug ein Sprechchor eine vor zwei Tagen von Schülern der Bezirksarbeitsschule verfaßte Dichtung vor.

Das Gedicht, das der Sprechchor in Buddenburg dem Führer vortrug, lautete:

Der Führer stand auf — als die Ehre ihn rief — die zuckend durch Deutschland irrte — Wir folgten nach — ob Deutschland auch schlief — und Hohn unser Leben verwirrte. — Nun stehen wir Männer der Tat — Männer des Willens wie Du — und schwören Dir: Wir wollen, daß Deutschland sein Brot gewinnt — dazu sind wir verschworen. — Wir wollen, daß neues Leben beginnt — dazu sind wir geboren. — Arbeit und Dienst — für Deutschland und Dich — sind die Waffen, die wir erkoren — das Reich zu schützen ewiglich — Deutschland ist nicht verloren!

Dr. Decker berichtete

dem Führer über Arbeitsdienst und über die Arbeit an den Bezirksarbeitsdienstschulen, an der Reichsarbeitsschule in Potsdam, den 12 Bezirksschulen und der Schule für Arbeitstechnik in Rhinluch in der Provinz Brandenburg. Er wies darauf hin, daß der Arbeitsdienst seine Führer ausschließlich aus der Front nehme, und nur, wer sich in der Front bewähre, seine Pflicht tue und sich in Haltung, Gesinnung und Arbeit bewähre, könne zum Führer aufsteigen und eine Bezirks-Arbeitsschule besuchen. In den Bezirksarbeitsschulen werden den Schülern nicht Kenntnisse, sondern Erkenntnisse vermittelt. Nicht Wissenschaftler wolle man erziehen, sondern Charaktere bilden. Der Nationalsozialismus habe dem Arbeitsdienstgedanken ein vollkommen neues und anderes Gesicht gegeben. Verlacht und verfemt habe der nationalsozialistische Arbeitsdienst vor zwei Jahren in Hammerstein an der Korridorgrenze ganz allein angefangen, und sein Weg sei außerordentlich dornenvoll gewesen. Der Nationalsozialistische Arbeitsdienst habe

geschwiegen, gearbeitet und gekämpft.

Er habe sich durchgesetzt. Er habe durch Leistung überzeugen wollen und nicht durch Worte. Der Führer dankte Dr. Decker für seine Worte sehr herzlich und wandte sich dann an den

Reichsarbeitsführer Hierl.

Die Beharrlichkeit seiner Führer und seiner Gefolgschaft hätten dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst endlich die Führung gegeben. „Das, lieber Hierl, ist Ihr großes geschichtliches Verdienst. Den nationalsozialistischen Arbeitsdienst haben Sie geschaffen, und dafür danke ich Ihnen, und dafür dankt Ihnen das deutsche Volk."

Der Führer schloß an diese Bemerkung neuerlich herzliche Dankesworte für den Reichsarbeitsdienstführer und seine Mitarbeiter an und äußerte sich über den nationalsozialistischen Arbeitsdienst rückhaltlos und voll anerkennend. Dem Führer wurde dann

der Frühsport

einer Arbeitsdienstabteilung vorgeführt, prachtvolle turnerische Leistungen, die allseitige Bewunderung hervorriefen. Diese Leistungen zeigten, daß gesunde, frische und körperlich und geistig leistungsfähige Kerle in den Arbeitsdienstlagern erzogen werden.

Auch die Besichtigung der Baracken der Lehrabteilung brachte dem Arbeitsdienstführer wiederum besonderes Lob des Führers, der anschließend im kleinen Kreis der Arbeitsdienstführer und SA-Führer seiner großen Freude über das Gesehene und seine Eindrücke Ausdruck gab und allen seinen Dank aussprach. Der Arbeitsdienst habe sich seine Stellung selbst erobert und könne stolz darauf sein.

Die Fahrt ging dann über Lünen, einst eine bolschewistische Hochburg, jetzt in ein Meer von Hakenkreuzfahnen getaucht, dessen Bevölkerung sich in geschlossener Einheit zum Führer und zum Nationalsozialismus durchgerungen hat,

weiter nach Olfen.

Unterwegs zeigte überall die Bevölkerung dem Führer ihre schrankenlose Begeisterung; besonders bejubelt wurden auch Gruppenführer Schepmann und Gauleiter Wagner-Bochum, die sich beide die Herzen der Bevölkerung im Sturm erobert haben. Im Arbeitsdienstlager Olfen waren Formationen des Arbeitsdienstes, der SA, u. SS zur Begrüßung angetreten, außerdem eine Abteilung Jungvolk mit Fanfaren und Landsknechttrommeln, die vom Führer besonders freundlich begrüßt und gelobt wurden.

Der Führer besichtigte das Barackenlager des Arbeitsdienstes Olfen. Er verabschiedete sich dann von Reichsarbeitsführer Hierl und den Gauleitern und fuhr, begleitet vom Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu wichtigen Verhandlungen ins Rheinland. Unterwegs wurde er immer wieder von der Bevölkerung erkannt, und sein Wagen wurde von jubelnden Menschen umringt.

Staatssekretär, Reichsarbeitsführer Hierl setzte die Besichtigungsfahrt fort und überbrachte der Bevölkerung überall die Grüße des Führers, der zu seinem Bedauern einen anderen Weg habe nehmen müssen. Gerade hier hatte die Bevölkerung die Straßen und Ortschaften auf das festlichste geschmückt. Ueberall Fahnen, Girlanden und Transparente,

„Mit Treue gepaart Westfalenart",

die „Herrlichkeit grüßt den Führer", so las man auf den Spruchbändern. Die Herrlichkeit ist ein Landschaftsname, aber er brachte das zum Ausdruck, was alle Beteiligten bei der Fahrt durch diese Landschaft empfanden. Durch Datteln, Ahsen, Haltern ging die Fahrt nach Wulfen, wo das dortige Arbeitslager besichtigt und wo von Arbeitsdienstfreiwilligen Sportübungen durchgeführt wurden. Reichsarbeitsführer Hierl nahm dort eine Reihe bronzezeitlicher Funde in Augenschein, die bei den Arbeiten des Arbeitsdienstes gemacht worden sind.

In Wulfen

hatten die Formationen des Arbeitsdienstes, der SS und die Bevölkerung schon seit dem frühen Morgen ausgeharrt, um den Arbeitsdienstführer mit seinem Stabe zu begrüßen. Auf den Zugangsstraßen waren tannenumkleidete Ehrenbögen errichtet worden, die Bäume mit Fähnchen geschmückt und der Platz des Arbeitsdienstes und dessen Umgebung mit Blumen und frischem Grün versehen. Groß war die Begeisterung, als dann gegen Mittag endlich Reichsarbeitsführer Hierl mit seinem Stabe eintraf und unter klingendem Spiel der Kapelle der Arbeitsdienstwilligen die Front abschritt. Auf dem Platz des Arbeitslagers fanden Besichtigungen der dort aufgestellten und im Turnanzug angetretenen Lagerbesatzungen statt, die anschließend ihre Turnvorführungen zeigten. Auch die Ausstattung des Lagers an sich fand beim Arbeitsführer volle Anerkennung, besonders auch das sogenannte Saarzimmer, das besonders feierlich mit Blumen, Geschenken von Saarländern und einem Transparent „Deutsch die Saar immerdar" ausgestattet war.

Am späten Nachmittag ging dann die Fahrt von Wulfen weiter

ins rheinische Gebiet.



Der Führer und Ministerpräsident Göring als Trauzeugen in Essen.

Von links nach rechts Reichskanzler Adolf Hitler, das Brautpaar, Gauleiter Staatsrat Terboven und Fräulein Ilse Stahl, Ministerpräsident Göring.

Der Reichskanzler und Ministerpräsident Göring erwiesen dem Gauleiter Staatsrat Terboven eine besondere Ehrung, als sie als Trauzeugen bei seiner Trauung mitwirkten. Die Essener Bevölkerung, der der Besuch überraschend gekommen war, begrüßte den Führer und den Ministerpräsidenten stürmisch und begeistert.

Ein sonderbares Zusammentreffen.

Der englische Kriegsminister Lord Hailsham macht in Begleitung des britischen Generalstabchefs General Sir Archibald Montgomery Massingberg und 41 britischer Stabsoffiziere einen Besuch in Frankreich. Die liberale „News Chronicle" schreibt: Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß diese Expedition englischer Militärchefs nach Frankreich so kurz auf den Besuch des französischen Generalinspekteurs, General Weygand, in England folgt. Andere Blätter stellen fest, daß die Reise des Kriegsministers keinerlei amtlichen Charakter trage, sondern nur, wie in jedem Jahre üblich, dem Besuch der französischen Schlachtfelder gelte.

Die Streikunruhen in Milwaukee.

Trotz umfassender Vorsichtsmaßnahmen der Polizei ist es in Milwaukee im Zusammenhang mit dem Straßenbahnerstreik erneut zu schweren Ausschreitungen der Streikenden gekommen. In der Nacht veranstalteten 5000 Streikende lärmende Kundgebungen und versuchten, das Kraftwerk der Straßenbahnbetriebsgesellschaft zu stürmen. Es gelang ihnen schließlich auch, zeitweilig in das Gebäude einzudringen, jedoch wurden sie nach erbittertem Kampf mit Hilfe von Wasser und Tränengas wieder vertrieben. Bei den Unruhen, die sich auch auf die Umgebung Milwaukees ausdehnten, wurde ein junger Mann tödlich verletzt.

Kommunistische Störungsversuche im Saargebiet.

In Dudweiler (Saargebiet) versuchten Kommunisten eine Versammlung der Deutschen Front zu stören. Die Kommunisten hatten nach ihrer gewohnten Art eine große Anzahl ihrer Anhänger im Orte zusammengezogen, die sich in großen und kleinen Trupps auf den Straßen bewegten und nur durch festes Auftreten der Polizei in Schach gehalten werden konnten. Plötzlich versagte im ganzen Ort das elektrische Licht. Wie sich herausstellte, hatte der kommunistische Landesratsabgeordnete Hey einen Kupferdraht über die etwa 10 m hohe Hochspannungsleitung geworfen und dadurch Kurzschluß herbeigeführt. Kurz darauf erschütterten zwei Explosionsschläge die Luft. Die Kommunisten hatten auf die Bahngleise in der Nähe einer Unterführung zwei Papierböller geworfen. Die Absicht der Störenfriede, eine Panik herbeizuführen, ist nicht gelungen, zumal die Versammlungsteilnehmer die größte Ruhe bewahrten. Bereits in den späten Abendstunden wurden mehrere Kommunisten festgenommen. Drei dringend Verdächtige wurden in polizeilichem Gewahrsam behalten.

Zusammenstöße in Frankreich.

Die politischen Zusammenstöße in Frankreich häufen sich. In Nizza wurde von den Kommunisten ein Protestumzug gegen eine Versammlung der „Action Francaise" veranstaltet. Als Polizei einschritt, setzten sich die Roten zur Wehr. Zwei Polizisten wurden verletzt.

In Arras kam es am selben Tage zu Zusammenstößen. Hier versuchten Mitglieder der Solidarite Francaise trotz behördlichen Verbots eine Kundgebung abzuhalten. Als sie in ihrem Vorhaben durch die Polizei gehindert wurden, versammelten sie sich auf freiem Feld außerhalb der Stadt und zogen unter dem Gesang der Marseillaise am späten Abend in die Stadt zurück. Antifaschistische Gruppen verlegten ihnen den Weg. Der Rauferei wurde durch die Mobilgarde ein Ende gemacht.

Englische Tanks für Japan.

Wie in Tokio verlautet, verhandeln die japanischen amtlichen Stellen mit den englischen Armstrong-Werken über den Erwerb von englischen Tanks für das japanische Heer. Ein Vertreter der Armstong-Werke befindet sich auf der Reise nach Tokio, um die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Die englische Rüstungsfirma Vickers-Armstrong hat seit dem Januar d. J. 3000 neue Arbeiter eingestellt. Die wöchentlichen Lohnzahlungen bei dieser Firma betragen 4000 Pfund mehr als im Januar. Diese Mitteilung wurde von dem geschäftsführenden Direktor der Firma, Kapitän Sir Charles Craven, gemacht. 13 Schiffe sind z. Z. bei Vickers im Bau, darunter ein Kreuzer, vier Zerstörer und drei Unterseeboote für die englische Marine, sowie drei Unterseeboote für Portugal. Ein Schulschiff für die brasilianische Marine ist soeben fertiggestellt worden.

Schwere Unwetter über Nordbulgarien.

Ueber Nordbulgarien gingen schwere Unwetter nieder die große Verwüstungen anrichteten. Besonders schwer wurde die Ortschaft Braschlanitza heimgesucht die durch Wolkenbrüche vollständig unter Wasser gesetzt wurde. Sechs Häuser brachen zusammen. Die meisten übrigen Wohn- und Stallgebäude erlitten schwere Schäden. Die Dorfbevölkerung, deren sich eine ungeheure Panik bemächtigt hatte, war auf die Dächer geflüchtet, da das Wasser stellenweise über drei Meter hoch stand. Ein älterer Mann, der sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, kam in den Fluten um. Ob das Unwetter noch weitere Opfer gefordert hat, konnte bis zur Stunde nicht festgestellt werden. Erst als Pioniere aus der nahen Ganisonstadt eingesetzt wurden, die Notdämme errichteten, konnte der Ueberschwemmung Einhalt geboten und größeres Unglück verhütet werden. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Mehrere tausend Stück Groß- und Kleinvieh sind in den Fluten umgekommen.

Nach späteren Meldungen haben die schweren Unwetter zahlreiche Todesopfer gefordert. Sieben Personen wurden durch Blitzschlag getötet, drei Personen starben den Tod des Ertrinkens. Im Kreise Plewna ist zahlreiches Vieh ertrunken. Durch Blitzschlag sind viele Anwesen in Brand gesetzt worden.

Der älteste Mann der Welt gestorben.

Der Türke Zago Agha, der als der älteste Mann der Welt galt, ist in einer Klinik in Istanbul gestorben. Er soll ein Alter von 120 Jahren erreicht haben.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 30. Juni 1934.

Wer darf bei „Kraft durch Freude" mitmachen?

Da bis heute, besonders bei örtlichen Stellen, immer noch Unklarheiten hinsichtlich des Personenkreises bei den „Kraft-durch-Freude"-Zügen herrschen, hat, meldet man, jetzt das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub der Deutschen Arbeitsfront, NS. - Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erneut eine Anweisung herausgegeben, in der es u. a. heißt, „daß grundsätzlich nur solche Volksgenossen Berücksichtigung finden können,

die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sind oder solchen Organisationen angehören, die derselben angeschlossen sind, einschl. ihrer Familienangehörigen (Ehefrauen und Kinder),

und unter diesen nur solche Volksgenossen, die im Hinblick auf ihr Einkommen bisher nicht in der Lage waren, sich reguläre Urlaubsreisen zu leisten.

Darüber hinaus soll nur in besonderen Fällen bei Angehörigen des freien Berufes, Unternehmern und anderen Personen mit höheren Gehaltsstufen eine Ausnahme gemacht werden, wenn durch ihre Teilnahme — z. B. bei Fahrten der Belegschaft eines Betriebes — der praktischen Förderung des Gemeinschaftsgedankens gedient wird.

Soweit sich bemittelte Personen zur Teilnahme gemeldet haben, sind dieselben abgewiesen worden. Das Reichsamt will also mit seinen Urlaubersonderzügen „Kraft durch Freude" über den normalen Reiseverkehr hinaus einen zusätzlichen Verkehr im Interesse der minderbemittelten, sonst nicht reisenden Volksgenossen schaffen."

Der Blitz schlug ein . . .

Bei dem gestrigen schweren Gewitter, das sich über unsere Gegend hinzog, hat der Blitz an mehreren Stellen eingeschlagen. In den uns bekannt gewordenen Fällen handelt es sich glücklicherweise nur um sog. kalte Schläge.

In Kamen an der Unnaerstraße, hinter dem Hause Nr. 10 steht seit Jahren eine Antennen-Stange. An dem hohen Mast befindet sich ein Vogelbrutkasten. Gestern nachmittag schlug der Blitz mit furchtbarem Schlag in diese Stange ein, spaltete diese, warf den Vogelnistkasten 10 m fort und nahm dann den Weg zum Hause. Hier wurde der Blitz in die Erde geleitet. Von dem Antennendraht war nichts mehr zu sehen, dieser war durch den Blitz vollständig verglüht. Nach dem Schlage zogen gelbe Schwaden über das Erdreich. Mit der Lichtleitung scheint der unangenehme Geselle auch „gespielt" zu haben, denn in den umliegenden Häusern erlosch nach dem Einschlag sofort das Licht.

In Heeren-Werwe auf der Lenningserstraße schlug der Blitz in die Besitzung des Invaliden Frede ein und legte den Schornstein in Dachhöhe um, dann ging der Blitz durch das Haus und beschädigte ein Zimmer. Auch an dem Fr. Kampmann'schen Hause beschädigte ein Blitz den Schornstein schwer.

In Altenbögge hatte das Gewitter an Heftigkeit noch nichts eingebüßt, ein Blitz folgte dem andern, heftige Donnerschläge ließen die Erde erbeben. Hier schlug der Blitz in den Schornstein des Hauses der Wwe.-Graef, Steinstraße 5, ein und ging dann weiter in das Haus. Die Folge waren kleinere Haus- und Stubenschäden.

Sammeltag der NSV.
für den Kinder-Landaufenthalt

Im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" veranstaltet die NSV. am Sonntag, den 1. Juli, eine Haussammlung, die ausschließlich für den Landaufenthalt unserer Jugend bestimmt ist und somit dazu beitragen soll, die Gesundheit unserer deutschen Jugend zu sichern. Beamte der hiesigen Zeche und SA.-Männer haben sich in dankenswerter Weise für diese Sammlung zur Verfügung gestellt. Für den gleichen Zweck werden auch Helferinnen der NSV. Plaketten auf Straßen und Plätzen zum Kauf anbieten.

Deutsche Männer und Frauen! Jeder muß für diesen großen Zweck sein Opfer bringen und mithelfen am Wiederaufbau der deutschen Nation.

Die Jugend gegen Versailles

Kamen, 30. Juni. H. J., B. d. M. und Berufsschuljugend scharten sich Donnerstag abend um einen brennenden Fackelstoß und unter der auf Halbmast wehenden Fahne der H. J., um in schlichter Weise gegen das Schanddiktat von Versailles zu protestieren. Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und einem Gedichtvortrag hielt Berufsschulleiter Achterberg eine packende Ansprache an die versammelte Jugend. Er zeigte, wie der Vertrag auch für die heutige Jugend grausige Wirklichkeit bedeutet. Nicht nur, daß uns damals deutsches Land, deutsche Menschen, Kolonien, Heer und Flotte genommen wurden, daß wir 132 Goldmilliarden zahlen sollten und 70 gezahlt haben, sondern daß uns noch heute die Gleichberechtigung verwehrt wird. Die künftigen Geschlechter sollten im Voraus bestraft sein. Front- und Nachkriegsgeneration unter Führung unseres Volkskanzlers Adolf Hitler schaffen unter stärkster Verantwortlichkeit im nationalsozialistischen 3. Reich die Voraussetzung für den Abbau von Versailles. Aber auch die werdende Generation, die heutige Jugend, müsse mit am gleichen Werk schaffen, müsse sich formen, bilden, helfen und harren. Der Geist der S. A. und S. S. wird solange in uns sein, bis Versailles nicht mehr ist. Das dreifache Sieg-Heil galt dem Vaterland und seinen Führern. Die Kundgebung, die durch das Regenwetter eine entsprechende Stimmung erhielt, endete mit dem Gesang des Hitlerjugend-Liedes „Vorwärts, vorwärts . . .".

Luftschutz!

Am Montag, den 2. Juli d. Js., um 20 Uhr, findet im Realgymnasium, Hammerstraße, ein Schulungsabend der bestellten Luftschutzhauswarte des Luftschutzblocks 13 (Blockwart Grevel-Völkel), umfassend die Straßen: Königstr., Güldentröge, Weißestr., Burgstr., Lämmergasse und Ostenmauer statt.

Selbstschutz ist eine vaterländische Pflicht, und es wird erwartet, daß sich jeder Luftschutzhauswart die notwendigen Kenntnisse aneignet, die erforderlich sind, um sich und seine Angehörigen vor Schaden zu bewahren.

Der Schulungsleiter.

V. d. M. Kamen

Schar 1 und 2 Südkamen treten Sonntag morgen um 9,30 Uhr am V. d. M.-Heim zum Jugendgottesdienst an.

D. L. V. Kamen

Die Mitglieder des Kamener Stützpunktes nehmen heute abend an dem Kameradschaftsabend der Unnaer Ortsgruppe geschlossen teil. Erscheinen ist Pflicht.

Vom Kamener Wochenmarkt

Auf dem hiesigen Wochenmarkt beliefen sich die Preise wie folgt: Gemüse: Blumenkohl 25—40 Pfg., Wirsing 10 Pfg., Erbsen 15 Pfg., dicke Bohnen 8 Pfg., grüne Bohnen 25 Pfg., Spargel 30—40 Pfg., Zwiebeln 15 Pfg., Kopfsalat 5—10 Pfg., Möhren Bund 10 Pfg., Kohlrabi Stück 5—10 Pfg., Gurken 15—25 Pfg. das Stück, Radieschen Bund 10 Pfg., Suppengrün Bund 10 Pfg., Rhabarber Pfd. 5 Pfg., Obst: Bananen Pfd. 25 Pfg., Aepfel Pfd. 25—35 Pfg., Apfelsinen 5 Stück 20 Pfg., Zitronen Stück 4 Pfg., Kirschen Pfd. 15—30 Pfg., Erdbeeren 40—45 Pfg., Stachelbeeren 12—20 Pfg., Johannisbeeren 15—20 Pfg., Waldbeeren 30—35 Pfg., Tomaten Pfd. 30 Pfg., Pfirsich 45—50 Pfg. Fleischmarkt: Rindfleisch 65—70 Pfg., Kalbfleisch 70 Pfg., Kotelet 75—80 Pfg., Bauchfleisch 70 Pfg., fetter Speck 90—100 Pfg. — Landbutter 1,30 Mk., Molkereibutter 1,40 Mk., Eier gab es 12 für eine Mark. — Kartoffel gab es das Pfund für 9 Pfg.

Deutsch-österreichischer Freiheitskampftag
in Soest am 1. Juli

Massenkundgebung
für ein freies nationalsozialistisches Oesterreich!

Oesterreichische SA., kernige Söhne der Alpenländer, wird zusammen mit ihren reichsdeutschen Kameraden marschieren.

Samstag, 20 Uhr: Propagandamarsch und Fackelzug.

Sonntag, 11 Uhr: Kundgebung am Marktplatz.

Sonntag, 14 Uhr: Festzug mit historischen Gruppen.

Sonntag, 16 Uhr: Kundgebung in der Deutschlandhalle.

Reichsdeutsche Freunde Oesterreichs! Erscheint in Massen in Soest!

Teilnehmerabzeichen 30 Pfg., Meldungen zu den Sonderzügen bei den Ortsführern des Kampfringes.

(Aus der evgl. Kirchengemeinde.) Pastor Horstmann hat im Monat Juli seinen Urlaub. Er wird während dieser Zeit von Herrn Pastor Donsbach vertreten, bei dem alle Amtshandlungen anzumelden sind.

(Fundsachen.) Als gefunden abgegeben wurde eine Herren-Armbanduhr. Der Verlierer bezw. Eigentümer kann sich bei der hiesigen Ortspolizeibehörde melden.

Die Ausgabe der Fettscheine
für die Bezugsberechtigten der Gemeinden Bergkamen, Overberge und Heil

findet am 4., 5. und 6. Juli ds. Jahres im Lokale der Wirtschaft Lehnemann in Bergkamen statt. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Arbeitnehmer ihre letzte Lohnabrechnung, die Invaliden ihren Rentenausweis mitbringen müssen. Die Arbeiter, die auf der Zeche beschäftigt sind, müssen ihre Lohnabrechnung, nicht Lohnkarte, vorzeigen.

Ausgabeplan:

Mittwoch, den 4. Juli: 3—3,15 Uhr Buchstabe A; 3,15—4,15 Uhr Buchstabe B; 4,15—5 Uhr Buchstabe C und D; 5—5,30 Uhr Buchstabe E; 5,30—6 Uhr Buchstabe F; — Donnerstag, den 5. Juli: 3—4 Uhr Buchstabe G; 4—5 Uhr Buchstabe H; 5—5,30 Uhr Buchstabe J und J; 5,30—7 Uhr Buchstabe K; 7—7,30 Uhr Buchstabe L; 7,30—8 Uhr Buchstabe M und N. — Freitag, den 6. Juli: 2,30—2,45 Uhr Buchstabe O; 2,45 bis 3,30 Uhr Buchstabe P; 3,30—4 Uhr Buchstabe Q und R; 4—4,30 Uhr Buchstabe S; 4,30—5 Uhr Buchstabe St; 5—5,45 Uhr Buchstabe Sch; 5,45—6,15 Uhr Buchstabe T; 6,15—6,30 Uhr Buchstabe U und V; 6,30—7 Uhr Buchstabe W und Z. Ab 7,15 Uhr erfolgt die Ausgabe an diejenigen Personen, die an den beiden vorhergehenden Tagen zum Abholen der Scheine nicht erschienen sind. Vor Mißbrauch der Scheine, besonders vor Weitergabe an andere Personen, wird dringend gewarnt.

Bergkamen, 30. Juni. **Führerscheinpflichtige Motorräder** werden des öfteren von Leuten geführt, die nicht im Besitze des Führerscheins sind. Die Polizei wird hierauf ein ganz besonderes Augenmerk haben. Ein Motorrad wurde bereits sichergestellt.

Werbetag der Kleingärtner.

Am 15. Juli findet in ganz Deutschland der Werbetag der Kleingärtner und Kleinsiedler statt. Die Bedeutung dieses Tages liegt darin, die Oeffentlichkeit und die Kleingarten- und Kleinsiedlerwelt Deutschlands von den Aufgaben des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. in Kenntnis zu setzen. Der breiten Masse des Volkes muß gezeigt werden, daß der Nationalsozialismus und die grundlegende Idee von R. W. Darré über die Verbundenheit von Blut und Boden auch in den Kreisen der Kleingärtner und Kleinsiedler unter dem Grundsatz des Führerprinzips Einzug gehalten hat.

Der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler e. V., der heute schon nahezu eine Million Mitglieder aufweist, ist in ganz Deutschland die einzige von der Reichsleitung der NSDAP, Amt für Agrarpolitik, anerkannte Organisation auf dem Gebiete des Kleingarten- und Kleinsiedlungswesens. Er ist nicht mehr eine Interessengemeinschaft, die früher ähnliche Organisationen darstellten, sondern er erzieht seine Mitglieder zu vollwertigen Volksgenossen und Nationalsozialisten, sowie zur Nutzung des ihnen anvertrauten Bodens gemäß den Darrè'schen Grundsätzen und der Idee „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Der Werbetag, der in allen Teilen Deutschlands Massenkundgebungen und Sommerfeste vorsieht, findet seinen Höhepunkt in der großen Kundgebung der Berliner Kleingärtner und Kleinsiedler auf dem Tempelhoferfeld. Hierbei werden Pg. Reichssiedlungskommissar Staatssekretär Feder, sowie der Führer des Reichsbundes, Pg. Dr. Kammler, das Wort ergreifen, deren Reden auf sämtliche Deutschen Sender übertragen werden.

Kundgebung der NS. Frauenschaft Kamen
gegen das Schanddiktat von Versailles

Kamen, 30. Juni. Die hiesige Ortsgruppe der N. S. Frauenschaft veranstaltete aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Jahrestages von Versailles, dem Tage, an dem der verderbliche Schandvertrag gegen Deutschland zustande kam, eine große Kundgebung im Schützenhofsaal. Frl. Sutropp leitete dieselbe durch einen wirkungsvollen und gut deklamierten Prolog ein, der so recht in den Rahmen der Veranstaltung hineinpaßte. Die Ortsgruppenleiterin der N. S. Frauenschaft, Frau Lindemeyer, begrüßte eingangs die zahlreichen Anwesenden, besonders den Referenten des Abends, Pg. Hein Diehl-Bochum, der in Kamen kein Unbekannter mehr sei. Frau Lindemeyer sprach in kurzen Worten über die Frau und Versailles und betonte am Schlusse ihrer Ausführungen, daß die deutsche Frau unter Versailles am meisten zu leiden gehabt habe. Alsdann übergab sie dem Redner des Tages das Wort.

Pg. Diehl erklärte vorweg, daß es ihm in der Zeit, wo die Meckerer und Miesmacher ihr Haupt erheben wollen, am Jahrestage von Versailles zu sprechen, eine besondere Freude sei. Nun gilt es in unserm Vaterlande die deutsche Frau zu organisieren. Niemand kann in dem gigantischen Kampf, den wir zu bestehen haben, entbehrt werden. Der heutige Kampf ist kein politischer Kampf, sondern ein Existenzkampf des ganzen Volkes. Dazu ist es nötig, die deutsche Frau zu mobilisieren und aktiv einzusetzen. Nur die Gesamtheit des Volkes kann Positives leisten gegen das Schanddiktat von Versailles. Besonders nahm der Redner Stellung gegen die inneren Feinde der Nation, gegen diejenigen, die im Besitze eines Titels sind oder solche, die auf Grund ihres materiellen Besitzes verächtlich auf die anderen herabsehen. Wer Nationalsozialist sein will, hat das alles hinter sich zu lassen. In längeren, interessanten und oft scharfen Ausführungen, die zum Teil durch Beispiele illustriert waren, befaßte sich der Referent mit den Miesmachern, Meckerern, Kritikastern und Intriganten, die besonders den Aufbau des Staates nach innen und außen hemmend beeinflussen. Ob Mann, ob Frau, alle Volksgenossen müßten in ihrer Umgebung oder in der Gesellschaft usw. diesen Kritikern den Kampf ansagen. Das Volk in seinem täglichen Leben muß den Reinigungsprozeß durchführen. Das deutsche Volk ist geboren zu einem Staatsvolk, davon sind wir überzeugt, das wissen und glauben auch unsere Führer. Mahnende Worte fand der Redner für die N. S.-Frauen, zu kämpfen und immer im Angriff zu liegen. Die Arbeiterfrau versteht es am besten, an ihr hat die Zeit die meisten Wunden geschlagen. Nicht nur der Staat soll umgeschichtet und umgestaltet werden, auch die Wirtschaft soll sich dem Grundsatz beugen: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz." Wir werden gewinnen, wenn wir mit dem ganzen Einsatz der Kräfte nationalsozialistisch kämpfen und denken und das Fanal für die Völker und unsere Rasse werden für alle Zukunft. Der Redner wurde des öfteren durch begeisterten Beifall unterbrochen. Die interessanten Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt.

Anschließend sprach Frau Lindemeyer noch einige Worte über nationalsozialistische Volksgemeinschaft und schloß dann die Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Zwei große Staatsmänner

reichen sich die Hand, jeder beseelt, sein Land aufzubauen. Gemeinsam beraten sie, wie diese Friedensarbeit zu bewältigen ist, die Arbeitslosigkeit in ihren Ländern beseitigt werden kann, Handel und Wandel wieder zur vollen Blüte gebracht wird. Nicht um die Schönheiten Italiens zu besichtigen, trat unser Führer die Reise an, sondern ein Gedanke beschäftigt ihn unablässig; wie bringe ich alle meine Volksgenossen in Arbeit und Brot. Wenn Dein Führer immer auf der Suche nach neuen Wegen der Arbeitsbeschaffung ist, ist es dann nicht Deine Pflicht, das Wenige zu tun, um allen Volksgenossen wieder das Glück der Arbeit zu bringen? Ein Baustein zur Arbeitsbeschaffung ist die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie. Vielen Deinen Mitmenschen bringt sie Arbeit und Brot und ist nicht jeder, der neu in Arbeit tritt, selbst wieder ein Baustein zum Aufbau der Wirtschaft. Jeder Deutsche nehme sich den Führer zum Vorbild und tue seine Pflicht.

„Kaufe Lose der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie". Du hilfst aufbauen. Außer dem herrlichen Bewußtsein, geholfen zu haben, hast Du Aussicht, einen Gewinn zu erhalten. Der nationalsozialistische Staat hat den Gewinnplan seiner Lotterie derart umgestaltet, daß man von einem einzigen hohen Gewinn abging und viele mittlere Gewinne geschaffen hat.

Was kostet die Ausbildung als Kraftfahrer?

Durch die Verordnung über die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern vom 1. Dezember 1933 sind bekanntlich die Vorschriften über den Fahrschulzwang und über die Innehaltung bestimmter Richtpreise für die Ausbildung durch die Fahrschulen aufgehoben worden. In Zukunft unterliegt der Ausbildungspreis der freien Vereinbarung zwischen Fahrlehrer und Fahrschüler. Diese Regelung ist erfolgt, um auch minderbemittelten Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, zu einem angemessenen Preise eine Ausbildung als Kraftfahrer zu erlangen. Auch wird es auf diese Weise möglich sein, daß Personen, die bereits über Vorkenntnisse verfügen, weniger zahlen, als solche, denen die Erlernung des Fahrens mit Kraftwagen Schwierigkeiten bereitet. Allerdings kann der Fahrlehrer eine seiner Leistung und seiner Betriebseinrichtung entsprechende angemessene Ausbildungsvergütung verlangen. Soweit aber dieserhalb von den Fahrlehrern allgemein Richtpreise aufgestellt werden, haben diese natürlich keinen amtlichen Charakter, sodaß ihre Innehaltung nicht erzwungen werden kann.

Die Prüfung muß bei dem für den Wohnort des Schülers zuständigen Dampfkesselüberwachungsverein stattfinden.

Die Prüfung selbst zerfällt wie bisher in einen mündlichen und praktischen Teil. Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf die genaue Kenntnis der für den Führer eines Kraftfahrzeugs maßgebenden gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften, auf allgemeine Kenntnis der Hauptteile des Kraftfahrzeuges, auf Kenntnis der für die Beurteilung der Verkehrssicherheit des Fahrzeuges in Betracht kommenden Teile und schließlich auch auf das Verhalten in besonderen Fällen.

Während bisher bei der Prüfung nachgewiesen werden mußte, daß diese Kenntnisse durch Unterricht in der Fahrschule erworben waren, ist in Zukunft ein solcher Nachweis nicht mehr erforderlich.

Bei der praktischen Prüfung mußte bisher nachgewiesen werden, daß der Schüler mit dem Fahrlehrer eine bestimmte Anzahl von Stunden und Kilometern gefahren hatte, nach deren Ablauf er die Lehrbescheinigung erhielt. Letztere ist jetzt fortgefallen. Es empfiehlt sich aber, daß der Schüler sich erst dann zur Prüfung meldet, wenn der Fahrlehrer seine praktische Ausbildung als abgeschlossen ansieht. Bei der praktischen Prüfung muß der Schüler zeigen, daß er fertig ausgebildet ist. Zeigt der Prüfling Unsicherheit, so wird die Prüfung als „nicht bestanden" bezeichnet werden.

Es liegt daher im Interesse des Schülers, solche Fahrlehrer zu wählen, die eine ausreichende Schulung gewährleisten.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Wanne-Eickel, 30. Juni. **(Tödlicher Arbeitsunfall.)** Auf der Zeche „Julie" erlitt der 15jährige Bergmann Erwin Damm einen tödlichen Unfall. Als er von einem fahrenden Kohlenwagen die Nummernschilder entfernen wollte, übersah er einen zweiten herankommenden Wagen und wurde von diesem erfaßt und erdrückt.

Essen, 30. Juni. **(Steckbrieflich verfolgter Defraudant verhaftet.)** Die Kriminalpolizei in Swinemünde verhaftete einen seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgten Defraudanten, den 39 Jahre alten Johann Breitbach aus Essen, der im Frühjahr dieses Jahres nach Unterschlagung von öffentlichen Geldern im Betrage von 8700 Mark aus Essen geflüchtet war. Breitbach hatte sich während dieses Vierteljahres in verschiedenen Großstädten des Reichs unter falschem Namen aufgehalten. Vor einigen Tagen war er als Badegast nach Swinemünde gekommen, wo er sich als Werner Schmidt aus Karlsruhe ausgab. In seiner Begleitung befand sich eine Frau, die aber nicht wußte, daß sie es mit einem flüchtigen Defraudanten zu tun hatte. Breitbach hatte noch einen Dampferausflug nach Stettin gemacht und wurde nachmittags zurückerwartet. Als er den Dampfer verließ, griff die Polizei zu. Bei seiner Festnahme hatte Breitbach einen Betrag von 1200 Mark bei sich, der sichergestellt wurde. Ferner wurde ihm ein Revolver abgenommen.

Duisburg-Hamborn, 30. Juni. **(Nach Beraubung des Dienstherrn geflüchtet. — Jetzt in Walsum festgenommen.)** Der Kriminalpolizei gelang es, in Walsum einen Melker und eine Hausangestellte festzunehmen, die am 24. Juni einem Landwirt in Werben an der Elbe im Kreise Osterburg, bei dem beide beschäftigt gewesen waren, einen Geldbetrag von 1600 Mark gestohlen hatten und damit geflüchtet waren. Die Ermittlungen ergaben, daß das Diebespaar im D-Zug nach Duisburg-Hamborn gefahren war. Hier konnte am 25. Juni im Gepäckraum ein von dem Melker aufgegebenes Paket beschlagnahmt werden. Die Spur führte nach Walsum, wo das Diebespaar ermittelt und verhaftet werden konnte. Von dem gestohlenen Gelde konnten noch über 900 Mark sichergestellt werden.

Münster, Minden, Sauerland

Vertauschte Rollen.

Münster, 30. Juni. Die Angelegenheit des Josef Brockmann aus Ahlen, die zunächst einen humorvollen Anfang nahm, hat jetzt ihr dickes Ende gefunden. Vor kurzem schickte der 32jährige Josef Brockmann einen Stellvertreter zur Abbüßung einer Strafhaft ins Gefängnis, wo bald die vertauschten Rollen entdeckt wurden. Die Angelegenheit nahm folgenden Anfang: Brockmann hatte vom Finanzamt einen Strafbefehl über 150 Mark erhalten. Brockmann zahlte aber bis zum Fristablauf nur 50 Mark, und das Finanzamt setzte für die Restgeldstrafe eine Haftstrafe von einer Woche ein. Als nun Brockmann die Aufforderung zum Strafantritt erhielt, versuchte er in letzter Minute bei seinen Schuldnern Geld zu holen und die Haftstrafe durch schleunige Zahlung des Restes abzuwenden. So kam er auch zu Karl Hirse, der das Gefängnis schon kennengelernt hatte, und als ihm Brockmann seinen Fall vortrug, erbot sich Hirse für Brockmann die Strafe abzusitzen, wenn er sich damit die Streichung seiner Schulden verdienen könne. Die beiden wurden handelseinig, und Hirse ging unter dem Namen Brockmann in die Haftzelle. Die Unterschiebung kam aber bald heraus und hatte nun üble Folgen. Beide standen vor dem Schöffengericht in Münster, und Hirse erhielt jetzt seine eigene Strafe, nämlich drei Monate Gefängnis, damit ihm für alle Zeit die Lust vergeht, für andere eine Haftzeit zu verbüßen. Brockmann erhielt auffelle einer verwirkten Haftstrafe 50 Mark Geldstrafe. Das Urteil wurde rechtskräftig.

Detmold, 30. Juni. **(In einer Sandgrube verschüttet.)** In einer Sandgrube bei Brüntorf im lippischen Norden wurde der Arbeiter Sundermann unter herabstürzenden Sandmassen begraben. Nach mühevollen Rettungsarbeiten gelang es zwar, ihn noch lebend zu befreien, doch hatte er so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er auf dem Transport zum Krankenhause starb.

Von Rhein und Mosel

Alsdorf, 29. Juni. **(Auf der Grube zu Tode gekommen.)** Der Bergmann Andreas Mahr kam auf der Grube „Anna II" zu Tode. Mahr war mit dem Umstellen von Holzpfeilern beschäftigt, als sich das Hangende löste und ihn begrub.

Wolkenbruch über dem Kylltal.

Gerolstein, 30. Juni. Ueber dem Kylltal ging in der Nähe von Birresborn ein schweres Unwetter nieder, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Wiesen und Felder standen in kurzer Zeit unter Wasser. Das Wasser, das die Kanäle und Straßenrinnen nicht fassen konnten, drang in tiefergelegene Häuser ein und gefährdete in verschiedenen Bauernanwesen das Kleinvieh, das nur mit Mühe und Not aus den Ställen in Sicherheit gebracht werden konnte. In den Gärten und Feldern, die an den Berghängen gelegen sind, riß der in Sturzbächen niedergehende Regen tiefe Gräben. Straßen und Wege waren mit Geröll und Schlamm bedeckt und für längere Zeit unpassierbar. Der entstandene Schaden ist beträchtlich.

Prüm (Eifel), 30. Juni. **(Motorrad rast in ein Langholzfuhrwerk.)** In dem benachbarten Ort Pronsfeld fuhr auf der Dorfstraße ein 18jähriger junger Mann aus Schloßheck mit einem Motorrad in voller Fahrt gegen ein am Straßenrand haltendes Fuhrwerk, das mit frischgefälltem Kiefernholz hoch beladen war. Das Endholz der langen Stämme drang dem Motorradfahrer in Brust und Leib ein, sodaß er unter gräßlichen Schmerzen innerhalb weniger Minuten verschied.

Schwerer Gerüsteinsturz.

Zwei Tote, vier Schwerverletzte.

Köln, 30. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich in einer Fabrikhalle des Deutz-Humboldtwerkes in Köln-Kalk. Eine Anstreicherfirma aus Köln-Rippes, die hier größere Anstreicherarbeiten vorzunehmen hatte, hatte ein etwa 10 Meter hohes Gerüst errichtet. Als man mit dem Gerüstaufbau nahezu fertig war, brach ein Balken, wodurch das ganze Gerüst mit ohrenbetäubendem Lärm zusammenstürzte. Fünf Anstreicher und Gerüstbauer wurden mit in die Tiefe gerissen. Zwei von ihnen waren sofort tot, während die drei übrigen sehr schwere Verletzungen davontrugen. Ein in der Nähe des Gerüstes stehender Arbeiter der Humboldtwerke wurde von einem Balken am Kopf getroffen und ebenfalls schwer verletzt. Die Sanitäter des Werkes leisteten den Verunglückten die erste Hilfe und sorgten für die Ueberführung der Schwerverletzten in das St. Josef-Krankenhaus. Das Einsturzunglück ereignete sich, als bereits die Arbeitszeit im Werk beendet war und von den in der Halle beschäftigten Leuten nur noch wenige anwesend waren. Ohne Zweifel hätte sonst das Unglück noch weit größere Ausmaße angenommen. Wie wir noch weiter erfahren, konnte sich im letzten Augenblick ein auf dem Gerüst stehender Vorarbeiter dadurch retten, daß er sich an eine Eisenklammer des Hallenbaues klammerte, während unter ihm das Gerüst krachend zusammenstürzte. Er konnte nach einiger Zeit aus seiner gefährlichen Lage befreit werden.

Aus aller Welt.

Schwere Bluttat in Berlin N.

Eine furchtbare Bluttat ereignete sich in der Nacht in der Oberbergstraße im Norden Berlins. Hier wohnte die 28 Jahre alte Frau Erna Sehlke mit ihrem drei Monate alten Kinde und ihrer 55 Jahre alten Mutter Marie Scharfe. Gegen Mitternacht wurden die Bewohner des Hauses durch plötzliche laute Hilferufe aus dem Schlafe geschreckt, die aus der Wohnung der Sehlke kamen. Gleich darauf sah ein Hausbewohner den erst Donnerstag von seiner Frau gerichtlich geschiedenen Ehemann rasch die Treppe herunter kommen. Nichts Gutes ahnend, begab er sich sofort in die Wohnung der Sehlke. Hier bot sich ihm ein erschütterndes Bild. In der Küche und in der Stube lagen in großen Blutlachen Frau Sehlke und Frau Scharfe, beide durch Beilhiebe furchtbar zugerichtet. Im Wohnzimmer lag in einem Kinderwagen die Leiche des drei Monate alten Kindes der Frau Sehlke mit einer klaffenden Stirnwunde. Die beiden schwerverletzten Frauen wurden sofort in das Lazarus-Krankenhaus geschafft, wo Frau Sehlke kurz nach der Einlieferung verstorben ist. Auch die Mutter der Getöteten hat so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Als Täter kommt mit höchster Wahrscheinlichkeit der geschiedene Ehemann der Frau Sehlke, der 34 Jahre alte Erich Sehlke, in Frage, der nach der Tat geflüchtet ist. Vermutlich dürfte er die Tat aus Eifersucht oder Rache begangen haben.

Der Doppelmörder Sehlke wurde in Berlin auf der Straße festgenommen.

Die Schmiergelder im Biobund.

Die Strafanträge in dem Berliner Prozeß.

Am 2. Verhandlungstage im Verfahren gegen den früheren Präsidenten und Geschäftsführer des Biochemischen Bundes in Berlin wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Nach längerem ausführlichen Plädoyer und eingehender Beleuchtung der Rechtsfragen hielt der Staatsanwalt alle drei Angeklagten des unlauteren Wettbewerbs und der Annahme von Schmiergeldern für überführt und beantragte gegen Heyn eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten sowie eine Geldstrafe von 2000 Mark, gegen Appel ein Jahr Gefängnis und 3100 Mark Geldstrafe und gegen Vogt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und 1000 Mark Geldstrafe. Außerdem beantragte der Staatsanwalt die Verfallserklärung in Höhe der eingenommenen Schmiergelder.

½ Million Mk. Schmiergelder

Der erste Berliner Rundfunk-Prozeß.

Vor der III. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin begann der erste Prozeß, der sich mit den großen Korruptionsfällen der Systemzeit im Berliner Rundfunk beschäftigt. In diesem ersten Teilabschnitt sind 14 Personen angeklagt, die sich wegen des sogenannten Baufalles zu verantworten haben. Der Fall Knöpfke, in dem sich der ehemalige Staatssekretär Bredow und der frühere Reichsrundfunkdirektor Magnus zu verantworten haben, wird erst später verhandelt. Die Anklage im Baufall richtet sich gegen den 58jährigen Bauunternehmer Gustav Bauer, dem Untreue, aktive und passive Bestechung, Betrug und Steuerhinterziehung vorgeworfen wird. Weiter sind angeklagt der 40 Jahre alte Abteilungsleiter Friedrich Müller, der 56jährige Regierungsbaumeister Max Bauder und seine Ehefrau. Der ehemalige Mitangeschuldigte Grundstücksmakler Heinrich Mendelsohn hat es vorgezogen, seinen Wohnsitz nach der Insel Mallorca zu verlegen. Die übrigen zehn Angeklagten waren die Inhaber oder Leiter von Bau-, Maler- und Lekrot-Fabriken, die vom Rundfunk mit Aufträgen bedacht wurden. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft haben ergeben, daß die Schmiergelder eine Summe von 225 000 Mark erreicht haben. Hauptperson dieses großen Skandals ist der ehemalige Generaldirektor der Funkstunde, Knöpfke, der sich allerdings seiner Verurteilung durch Selbstmord entzogen hatte. Der auf zwei Wochen berechnete Prozeß begann mit der Vernehmung der 14 Angeklagten.



Deutschland verhandelt in London wegen des Transfers.

Eine deutsche Delegation, an deren Spitze der Ministerialdirigent Dr. Berger aus dem Reichsfinanzministerium steht, verhandelt gegenwärtig in London über eine Neuregelung des deutschen Transfers. — Das Bild zeigt die deutschen Delegierten beim Verlassen des englischen Schatzamtes nach der ersten Besprechung. Zweiter von links nach rechts: Vortragender Legationsrat Dr. Ulrich, Reichsbankdirektor Blessing, Ministerialdirigent Dr. Berger.

Sorgt dafür, daß unsere Jungens starke Männer werden! Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind"! Gebt freudig dem Sammler Euer Opfer!

Endlich Schalke 04.



Links: Der Jubel nach dem Abpfiff war grenzenlos. Die begeisterte Menge stürmte das Spielfeld und trug die siegreichen Schalker auf den Schultern vom Feld. — Das ausgleichende Kopftor Szepans leitete den Meisterschaftserfolg der Schalker ein.
Im Berliner Poststadion, vor 50 000 Zuschauern, errang der „Westen-Meister" Schalke 04 nach unerhört dramatischem Kampf durch einen 2:1-Sieg über den 1. FC. Nürnberg endlich den langerstrebten Meistertitel, der nach dem vorjährigen Endspielerfolg von Fortuna-Düsseldorf, also weiterhin in Westdeutschland verbleibt

Zuschutzhaftnahme eines Direktors.

Unregelmäßigkeiten beim Bunzlauer Bankverein.

Im Bunzlauer Bankverein sind Unregelmäßigkeiten größeren Umfanges vorgekommen, die bereits durch Beschluß der Generalversammlung zur Entlassung von drei Vorstandsmitgliedern geführt haben. Nachdem die Generalversammlung schon die Entlassung des Direktors Barefel und der beiden geschäftsführenden Vorstandsmitglieder Schulze und Zowada beschlossen hatte, wurde Direktor Barefel auf Anordnung der Staatspolizeistelle in Liegnitz in seiner Wohnung in Schutzhaft genommen. Insbesondere wird dem Direktor Bilanzverschleierung und gewinnsüchtige Geschäftsführung zur Last gelegt. Während Direktor Barefel in seiner Wohnung polizeilich bewacht wird, unterziehen auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Sachverständige die Bücher des Bunzlauer Bankvereins eingehender Prüfung. Der Geschäftsbetrieb des Bunzlauer Bankvereins wird nach Entlassung der drei untreuen Vorstandsmitglieder unter der Leitung von Stadtrat und Tischlerobermeister Knoll weitergeführt.

Großfeuer in Vordingborg.

Militär zur Hilfeleistung herangezogen.

Wie aus Vordingborg in Dänemark gemeldet wird, brach in einer Eisengießerei und Maschinenfabrik in der Hauptstraße der Stadt ein Feuer aus, das sich rasch auf einige Nebengebäude ausdehnte. Die ganze Stadt war in Rauch und Asche gehüllt. Die Feuerwehr sah sich genötigt, eine Kompagnie Infanterie zur Hilfeleistung heranzuziehen. Nach dreistündiger Tätigkeit gelang es, des Feuers Herr zu werden. Noch im letzten Augenblick konnten 20 Sauerstoffbehälter aus dem brennenden Gebäude herausgeholt werden, wodurch eine schwere Explosionskatastrophe vermieden wurde. Die Fabrik und ein Wohnhaus wurden zerstört. Neben der Fabrik liegt eine Schule. Unter den Kindern brach eine Panik aus; Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Rekordhitze in USA.

Das Thermometer ist am Freitag nachmittag auf über 34 Grad Celsius gestiegen. Damit ist der Rekord des gleichen Tages im Jahre 1874 geschlagen. Da der Feuchtigkeitsverlust am Vormittag den Sättigungspunkt 100 erreicht hatte, ist die Hitze unerträglich geworden. Aus den Weststaaten werden zahlreiche Todesfälle gemeldet. Allein im Gebiete von Pittsburgh sind fünf Personen der Hitze zum Opfer gefallen. Die großen Atlantik-Dampfer, darunter „Albert Ballin" und „Berengaria", haben wegen Nebelbildung über dem Hafen von Newyork Verspätungen bis zu 12 Stunden. Wie den Wetterberichten zu entnehmen ist, muß man mit einem Anhalten der Hitze rechnen.

Alt-Dortmund

(Eine jugendliche Diebein.) Von der Kriminalpolizei wurde ein 16jähriges Morgenmädchen aus der Flurstraße festgenommen. Einem Bäckermeister in der Oesterholzstraße hatte sie Sachen und Bargeld im Werte von etwa 900 Mark gestohlen. Das gestohlene Geld hatte sie einem 19jährigen Arbeiter aus der Schlosserstraße übergeben. Beide wurden dem Polizeigefängnis zugeführt.

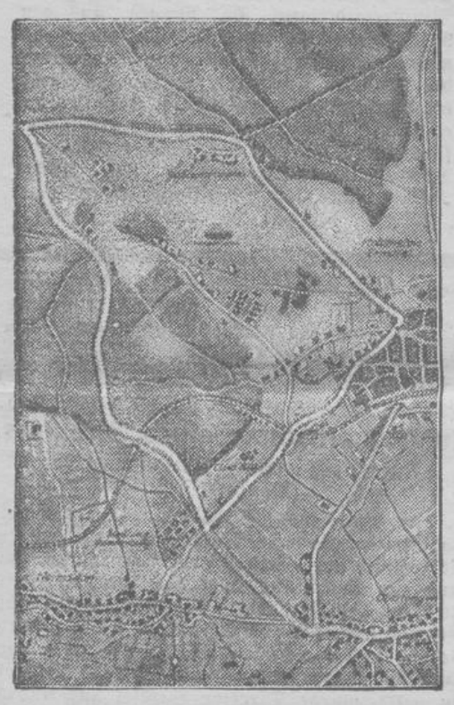
(Schwere Unfälle.) Der Motorradfahrer Otto W. befuhr mit seinem Motorrade aus der Uhlandstraße die Dernerstraße. Etwa 500 Mtr. nördlich von dem Gutshof Schulte-Rödding kam das Motorrad ins Schleudern und kippte um. Der Motorradfahrer erlitt einen komplizieren Unterschenkelbruch, der Beifahrer trug eine Kopfverletzung davon. Die beiden Verletzten wurden den städtischen Krankenanstalten zugeführt. — Auf der Mallinckrodtstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem beladenen Zweispännerfuhrwerk und einer Radfahrerin. Die Radfahrerin erlitt einen Beinbruch.

Westfalen u. Rheinland

Lieferwagen mit 25 Personen umgekippt.

Leicht Leichtverletzte.

Opladen, 30. Juni. Am Eingang der Autoumgehungsstraße in Opladen verunglückte ein aus Richtung Düsseldorf kommender Lieferwagen, mit dem eine etwa 25köpfige Ausflugsgesellschaft aus Stadtlohn i. Westf. eine dreitägige Fahrt an Rhein und Mosel unternehmen wollte. Der Kraftwagen bemerkte beim Ueberholen eines Traktors erst im letzten Augenblick ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes Auto. Der Führer des Lieferwagens bremste sehr stark, wodurch der Wagen auf der nassen Asphaltbahn ins Rutschen kam und an der Böschung umkippte. Acht Personen trugen leichtere Verletzungen davon. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Schnittwunden. Sämtliche Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden die Heimreise antreten.



15 Nationen beim Großen Preis von Deutschland für Motorräder.

Die 8,7 Kilometer lange Rennstrecke bei Hohenstein-Ernstthal im Erzgebirge.

Scharfe Steigungen, Gefälle, Wald- und Stadtstrecken, alle diese Prüfungsmöglichkeiten bietet diese ideale Kampfstrecke in Sachsen, auf der am Sonntag die deutsche Motorradrennzeit mit dem Großen Preis von Deutschland ihren Höhepunkt erreicht.

Ein Bankdirektor tot aufgefunden.

Bankdirektor Schurig von der Deutschen Bank in Osnabrück, der seit Donnerstag voriger Woche vermißt wird, ist nach genau einer Woche in der Nähe des Frankensteines tot aufgefunden worden. Die Leiche wies eine Schußwunde auf. In der Brieftasche fehlten 300 Mark. Man vermutet, daß die Tat bereits am 21. Juni verübt worden ist. Wie die Nachforschungen ergeben haben, kommen als Täter wahrscheinlich zwei Männer im Alter von 35 bis 38 Jahren in Frage. Bankdirektor Schurig hatte am Donnerstag voriger Woche von Bad Grund aus früh morgens eine Wanderung nach dem Brocken unternommen und wollte von dort aus nach Werningerode weiterwandern. Das letzte Lebenszeichen von ihm war eine Postkarte vom Brocken.

Sechs Anwesen niedergebrannt.

In Klein-Bogendorf (Kreis Rothenburg) brach auf dem Anwesen des Landwirts Möbus ein Feuer aus, das infolge starken Ostwindes bald auf die anliegenden Gehöfte übersprang. Mehrere Wohnhäuser, Nebengebäude und Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Insgesamt sind die Anwesen von sechs Besitzern niedergebrannt. Auch das Häuschen des Nachtwächters sank in Asche. 14 Feuerwehren bemühten sich, das Feuer zu bekämpfen, mußten sich aber darauf beschränken, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern.

Kraftwagen rast in einen Kanal.

Bei Verdun fuhr in der Dunkelheit ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen in einen Kanal. Von den Insassen konnten nur zwei Personen gerettet werden. Die übrigen fünf Personen wurden erst nach mehrstündigen Bemühungen tot geborgen.



Hamburgs Alte Garde marschiert durchs Brandenburger Tor.

Nach zwölftägigem Fußmarsch, bei dem fast 300 Kilometer zurückgelegt wurden, marschierten am Freitagabend 188 Mann der Alten Garde Hamburgs durch das Brandenburger Tor in Berlin. Während des ganzen Weges wurden die alten Kämpfer mit großem Beifall begrüßt. Am Ehrenmal Unter den Linden legten sie später einen Kranz nieder und hielten dann am Horst-Wessel-Grab eine Gedenkfeier ab.

Die Sorgen der Kinderreichen.

Die Kinderarmen werden sie teilen müssen.

Die kinderreiche Familie ist erst durch den Nationalsozialismus wieder zu Ehren gekommen. Wir haben heute erkannt, daß die Zukunft unseres Volkes nur gesichert werden kann, wenn wir wieder ein Volk der Jugend werden.

Als Gespenst gegen das „Kinder-kriegen" wird vor allem die wirtschaftliche Notlage der kinderreichen Familien hingestellt. Selbstverständlich kosten Kinder Geld. Ebenso selbstverständlich ist es, daß die Kinderreichen für ihre Erhaltung des Volkstums nicht noch übermäßig zu opfern haben, sondern daß ihre Opfer von den Kinderarmen, die sichs auf Kosten unserer nationalen Zukunft gutgehen lassen, mitgetragen werden.

Es ist ein Irrtum, daß dies bereits geschieht, indem den Kinderreichen vom Staate fühlbare Erleichterungen zugebilligt werden. Der Einwand beispielsweise, der kinderreiche Beamte zahle weniger Steuern und erhalte mehr Kinderzulage, ist nicht stichhaltig. Denn erstens ist die Steuerermäßigung für Kinder über 21 Jahre, die noch in der Ausbildung sind, sehr gering, und dann werden die Kinderzulagen nur unter bestimmten Voraussetzungen gezahlt und stehen auch für größere Kinder in keinem Verhältnis zu deren Unterhalts- bezw. Ausbildungskosten. Wenn z. B. Söhne oder Töchter im Alter von 24 und 25 Jahren noch im Studium oder in der beruflichen Ausbildung stehen, gibt es für sie keine Zulage mehr. Außerdem hat der kinderreiche Familienvater, der Beamter oder dem freien Berufe angehört, mit vier und mehr Kindern notgedrungen mehr Ausgaben für Wohnung und Haushalt als der kinderarme Kollege, der nichts dafür zu entbehren braucht. Die kulturellen Einschränkungen einer kinderreichen Familie sind infolge der bisher ausgebliebenen Erleichterungen und Entschädigungen heute so heruntergedrückt, daß das allgemeine Bildungsniveau bedroht ist und zu sinken beginnt.

Die Sorgen der Kinderreichen sind damit noch lange nicht erschöpft. Darlehens- und Schuldensorgen drücken vielfach ihre Familien und gefährden die Arbeitskraft des Mannes, die Gesundheit der überlasteten Hausfrau, die Erziehung der Kinder, kurz den Zusammenhalt des Familienlebens.

Es wird dies hier offen ausgesprochen, um den Kinderlosen u. Kinderarmen klarzumachen, daß der Ausgleich, den sie den Kinderreichen schuldig sind, nicht mehr lange auf sich warten lassen kann. Es wird bald kein besonderer Vorteil mehr sein, keine Kinder zu haben. Es wird sich dann, besonders für die Frauen, die oftmals das Opfer der Kinderlosigkeit aus angeblichen wirtschaftlichen Gründen auf sich nehmen müssen, die Frage ergeben, ob es vorteilhafter ist, den Gesetzen der Erhaltung unseres Volkstums und dem eigenen natürlichen Empfinden zu folgen oder keine bezw. wenig Kinder zu haben und dazu für die Kinder anderer zahlen zu müssen.

Lahusen-Urteil bestätigt.

Das Reichsgericht verwarf die Revision.

Vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts fand die Revisionsverhandlung im Lahusen-Nordwolle-Prozeß statt. Das Reichsgericht verwarf antragsgemäß die von G. Carl Lahusen und Heinz Lahusen gegen das Urteil des Landgerichtes Bremen vom 29. Dezember 1933 eingelegte Revision als unbegründet. Damit sind rechtskräftig verurteilt der Angeklagte G. Carl Lahusen zu 5 Jahren Gefängnis und 50 000 Reichsmark Geldstrafe sowie sein Bruder Heinz Lahusen zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis und 20 000 Reichsmark Geldstrafe.

Bombenexplosion bei Max Reinhardt.

Vor Schloß Leopoldskron bei Salzburg, dem Sommeraufenthalt des Regisseurs Max Reinhardt, wurde ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. In Argen bei Salzburg wurde ein Transformatorenhaus gesprengt. Ein Teil des Ortes ist ohne Licht. Wie nachträglich bekannt wird, wurde die Salzburger Wasserleitung dadurch stillgelegt, daß das Hauptreservoir gesprengt wurde und teilweise eingestürzt ist.

Fischerboote verunglückt.

Ein estländischer Motorfischkutter, der mit einer Fischladung nach Stockholm unterwegs war, ist bei Odinsholm von einem Dampfer gerammt worden und sank. Die sechsköpfige Besatzung ist ertrunken. Die aufgefischten Wrackstücke lassen darauf schließen, daß der Kutter beim Zusammenstoß buchstäblich in zwei Teile zerschnitten worden war. Name und Nationalität des Dampfers konnten nicht festgestellt werden.

Nach einer Meldung aus Lissabon ist ein Fischerboot mit acht Mann in der Nähe des Hafens Nossa Senhora de Nazareth gesunken. Fünf Mann der Besatzung ertranken. Der Rest konnte von einem anderen Fischerboot gerettet werden.

Wieder ein Anschlagversuch auf Gandhi.

Auf einen Eisenbahnzug, in dem sich Gandhi befand, wurde bei Kamschet ein Anschlag verübt. Die Täter hatten die Schienen an einer Stelle aufgerissen, wo die Strecke dicht am Ufer eines Flusses entlang führte. Noch im letzten Augenblick wurde der Anschlag durch einen Streckenwärter entdeckt, wodurch eine ernste Katastrophe verhütet worden ist.

Kleine Nachrichten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh in Buenos Aires eingetroffen.

Der Pfarrer Ludwig Diehl-Mackenbach wurde zum protestantischen Landesbischof der Pfalz gewählt.

Professor Dr. Hans Gerber-Leipzig übernahm die Leitung des Gustav Adolf Vereins.

Durch das Urteil im dritten Altonaer Blutsonntag-Prozeß wurden Zuchthausstrafen von zwei bis zehn Jahren verhängt.

Bei der französischen Parfüm A.-G. Coty wurde festgestellt, daß die Bilanz mit einem Verlust von einer Million Francs abschließt.

Die Verhandlungen über den Verkauf der chinesischen Ostbahn werden in Moskau als endgültig gescheitert bezeichnet.

Der englische Arbeitsminister ist zurückgetreten. Eine Umbildung des englischen Kabinetts steht anscheinend unmittelbar bevor.

Der für Montag angesetzte Streik von 75 000 amerikanische Wollarbeitern wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Am 30. Juni und 1. Juli 1934 ist jeder Sammler ein Mahner! Habt Ihr schon für die Jugend geopfert? Zögert nicht! Jeder Pfennig hilft den Kindern Erholung bringen!

Europameisterschaften der Fechter.

Die Deutschen auch im Säbelfechten ausgeschieden.

Am vorletzten Tag der Europameisterschaften im Fechten in Warschau wurden die Vorkämpfe im Säbelfechten ausgetragen. Die deutschen Teilnehmer schieden vorzeitig aus und zwar bereits in der Vorrunde. Erwin Casmir verletzte sich schon im ersten Kampf am Daumen und gab auf. Der deutsche Meister Heim-Offenbach setzte sich abermals am weitesten durch. Nach zwei Siegen gegen den Italiener Bassileci (5:1) und den Ungar Köszeghy (5:4) unterlag er im Stichkampf gegen den Polen Wodniecki. Die Franzosen schieden ebenfalls in der Zwischenrunde aus. An den Endkämpfen nehmen noch je vier Ungarn und Italiener und zwei Polen teil.

Meister im Säbelfechten.

Szabos-Ungarn. — Abschluß der Europameisterschaften in Warschau.

Mit den Endkämpfen im Säbelfechten wurden die Europameisterschaften der Fechter in Warschau abgeschlossen. Die Endkämpfe gestalteten sich zu einem inoffiziellen Länderkampf zwischen Ungarn und Italien, den die Magyaren mit 9:7 Punkten für sich entscheiden konnten. Europameister im Einzelsäbelfechten wurde der Ungar Szabos mit acht Siegen und auch auf den 3. bis 5. Plätzen endeten Magyaren. Altmeister Gaudini-Italien holte sich mit sieben Siegen den zweiten Sieg. Erwin Casmir leitete die Kämpfe zur allgemeinen Zufriedenheit und auch Heim-Offenbach erledigte seine Arbeit als Punktrichter zufriedenstellend.

Boxen.

Heuser — Witt um den Titel.

Der mit Spannung erwartete Kampf um die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft zwischen Meister Witt und Adolf Heuser ist jetzt für das Hamburger Programm des Schmeling-Neusel-Kampftages am 26. August abgeschlossen worden. Heuser kämpft vorher noch in Berlin am 9 Juli gegen den französischen Titelanwärter Alf Marin oder dessen Landsmann Marcel Lauriot.

Boxkämpfe in der Berliner Bockbrauerei.

Der Hauptkampf des deutschen Europameisters Gustav Eder gegen den französischen Kolonialneger Bassin hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Bereits die Vorkämpfe brachten ausgezeichneten Sport. Wertvollen Aufschluß über die derzeitige Kampfkraft des früheren Europameisters im Halbschwergewicht Ernst Pistulla gab das Treffen mit dem harten Paul Vogel. In acht Runden konnte Pistulla einen sicheren Punktsieg erringen.

Eders erwarteter Abschlußsieg

Im Hauptkampf des Abends mußte der deutsche Europameister im Weltergewicht Gustav Eder-Dortmund sich gegen den Neger Bassin nur mit einem Punktsieg nach zehn Runden begnügen. Es gab einen technisch ganz hervorragenden Kampf, in dem der körperlich stärkere Schwarze famoses Können zeigte und streckenweise mit Eder glatt mithielt. Der Deutsche zog ganz gegen seine Gewohnheit gleich vom ersten Gongschlag ab stark los und gewann auch glatt die ersten drei Runden. Er holte sich auch den vierten Kampfabschnitt in dem er Bassin etwas ins Schwimmen brachte, ganz überlegen. In der zweiten Hälfte des Kampfes drückte sich die körperliche Ueberlegenheit des Schwarzen, der fast 10 Pfund Gewichtsvorteil hatte, mehr aus. Das Tempo wurde etwas langsamer. Wohl konnte Eder noch geringe Vorteile herausholen, aber zu einem entscheidenden Siege kam er nicht mehr. Der Punkterfolg des Westfalen nach den vollen zehn Runden war aber durchaus verdient.

Rad-Sport

Lohmann Jubiläumssieger in Chemnitz.

Die Eröffnungsrennen auf der Chemnitzer Bahn aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Radsportstätte hatte eine besonders gute Besetzung gefunden. 1 Lauf 20 km: 1. Schindler 16,23; 2. Prieto 3. Meter. 3. Lohmann 100 Meter. 4. Hille 300 m; 5. Möller 450 m; zurück. 2. Lauf 30 km: 1. Möller 26,56; 2 Lohmann 5 m zurück; 3. Prieto 100 m; 4Schindler 250 m; 5. Hille 1160 m zurück. 3. Lauf 50 km: (Jubiläumspreis) 1. Lohmann 44:44; 2. Schindler 30 m; 3. Prieto 120 m; 4. Möller 450 m; 5. Hille 7280 m zurück (Defekt).

Wie wird das Wetter morgen?

Bei schwacher Luftbewegung aus nördlicher Richtung veränderlich aber überwiegend stärkere Bewölkung, noch einzelne Regenschauer, warm.

S.-A.: 3,41 Uhr; S.-U.: 20,27 Uhr.



Sportfest der sieben Nationen.

Internationale Spitzenkönner der Leichtathletik starten am Sonntag in Berlin beim „Sportfest der sieben Nationen". Der Holländer Sprinter Berger (links im Bilde), der im 100-Meter-Lauf mit dem deutschen Meister Borchmeyer zusammentrifft. Gegen Kusoczinski (rechts), den polnischen Olympiasieger, wird der Deutsche Syring über die 5000 Meter einen schweren Stand haben

Anzeigenwerbung
ist
genehmigungspflichtig!

Vielfach herrscht noch die Auffassung, daß jeder nach Belieben Anzeigenorgane schaffen und dafür Inserate werben könnte. Diese Auffassung trifft nicht zu und kann sowohl dem Herausgeber von Druckschriften als auch den Inserenten großen Schaden verursachen.

Gemäß der II. Bekanntmachung des Werberats der deutschen Wirtschaft ist die Werbung durch **Anzeigen in Druckschriften grundsätzlich genehmigungspflichtig.** Nur für laufend erscheinende Druckschriften, welche bereits im Oktober 1933 planmäßig erschienen sind, ist die Genehmigung allgemein erteilt. Das gleiche gilt für Druckschriften mit mehr als einmonatigen Erscheinungsfristen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Oktober 1933 planmäßig erschienen sind. Für alle anderen Druckschriften, in welche Anzeigen aufgenommen werden sollen, ist vor Erscheinen die Genehmigung vom Werberat der Deutschen Wirtschaft (Berlin W. 8, Taubenstr.) einzuholen. Das gilt insbesondere auch für **Programme, Festbücher, Wandfahrpläne, Fernsprechverzeichnisse usw., welche mit Anzeigen ausgestattet werden sollen.**

Es wird dringend davor gewarnt, die Anzeigenwerbung für derartige Schriften zu beginnen, ehe die Genehmigung des Werberats vorliegt. Ebenso wird allen Gewerbetreibenden dringend empfohlen, sich vor Aufgabe von Anzeigen in solchen Schriften die Genehmigung des Werberats vorweisen zu lassen. Es könnte sonst sein, daß sie für eine Anzeigenwerbung nutzlos Kosten aufwenden, weil das Erscheinen der betr. Druckschrift durch den Werberat verhindert wird.

Grabdenkmäler
in sämtl. Gesteinsarten, **Einfassungen, Stufen, Kies usw.** empfiehlt
Ww. Otto Böddecker,
Unna, gegenüb. dem Amt Unna-Kamen.


Wanzen
mit Brut vernichtet restlos Reichels **Wanzentinkt.** Nicht fleckend, überall anwendbar. Fl. von RM -.65 an. In Drog. u. Apoth. erhältl. Nur wirksam mit Marke
Tod u. Teufel

Zwangsversteigerung.
Dienstag, den 3. Juli 1934, vorm. 9 Uhr, werde ich an Ort und Stelle in Kamen **etwa drei Morgen Roggen** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Treffpunkt 8,45 Uhr am Haupteingang der Zeche Monopol. (1529
Barthel, Obergerichtsvollzieher in Kamen.

Kontinental-Karten
zu haben in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen und Altenbögge.

Sauerkirsch-Süßkirsch-Marmelade
bereiten Sie


mit **Opekta**
Aus Früchten gewonnen

Rezept

3 Pfund entsteint gewogene Sauerkirschen und 1 Pfund entsteinte möglichst dunkle Süßkirschen sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfund Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig hinzurühren und sofort in Gläser füllen. — Ausführliche, illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfd. Marmelade 45 Pfennig, für Tortenüberguß 23 Pfennig. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören während der Einmachzeit über alle deutschen Sender jede Woche den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe! Die genauen Sendezeiten ersehen Sie aus den Rundfunk-Zeitungen.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger! Früher — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4½ bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält

ohne Opekta: aus 4 Pfd. Früchten + 3 Pfd. Zucker ca. 4½ Pfd. Marmelade
mit Opekta: aus 4 Pfd. Früchten + 4 Pfd. Zucker ca. 8 Pfd. Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird

... und was sagt die Hausfrau dazu? „Opekta kann man mit Appetit verwenden, da es ein natürliches Produkt ist, was sogar noch Aroma und Geschmack der Marmelade erhöht. Bin auf meinen Marmeladenschatz sehr stolz, besonders, da ich viel Geld gespart habe." Frau Anna Lorenz
Berlin-Reinickend., Engelmannweg 79, 14. XI. 1933.



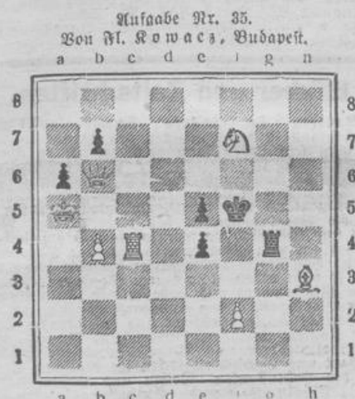
Schmeling und Neusel in der Vorentscheidung um die Weltmeisterschaft.

Links Walter Neusel; rechts Max Schmeling.

Nach längeren Verhandlungen ist zwischen den beiden deutschen Boxern Schmeling u. Neusel ein Vertrag unterzeichnet worden, wonach sie wahrscheinlich im August zu einer Vorentscheidung um die Weltmeisterschaft antreten werden, die dann der neue Boxweltmeister Baer zu verteidigen haben wird.

Schach-Ecke

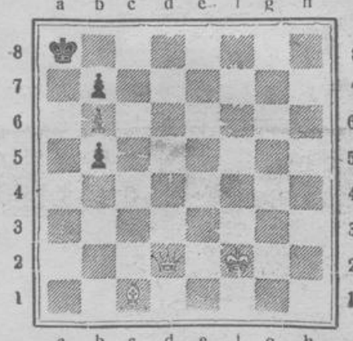
Aufgabe Nr. 35.
Von Fl. Kowacs, Budapest.



Matt in zwei Zügen.

Weiß: Ka5, Db6, Tc4, Lb3, Sf7, Bb4, f2, sieben Steine.
Schwarz: Kf5, Ta4, Ba6, b7, c4, e5, sechs Steine.

Aufgabe Nr. 36.
Von R. Dobler, Aschaffenburg.



Matt in drei Zügen.

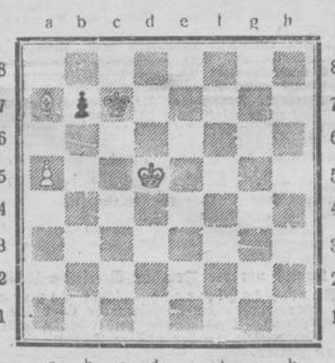
Weiß: Kf2, Dd2, Le1, drei Steine.
Schwarz: Ka8, Bb7, b6, b5, vier Steine.

Lösungen.
Aufgabe Nr. 33.
Von Heß. Matt in zwei Zügen.
1. Le3—b4, Dc5×b4; 2. Lc6×b5 matt.
1. Le3—b4, Td8×b4; 2. Sg4—e3 matt.
1. Le3—b4, Lh8×b4: 2. c2×b3 matt.

Aufgabe Nr. 34.
Von H. Steding. Matt in drei Zügen.
1. Lf1—b3, Lf3—e2; 2. Lb3—c4+, Le2—f3; 3. Td5—d1 matt.
1. Lf1—b3, Lf3—a2; 2. Lb3—c4, nebst Td5—d1 matt.

Ein lehrreiches Endspiel.

Ist der König etwas abgedrängt, so kann der Läufer nebst Randbauer auch gegen einen einzelnen Springerbauern gewinnen. Lehrreich ist hierfür das Endspiel aus einer Partie L. Paulsen — J. Metger, Nürnberg 1888.



Weiß zieht und gewinnt.

Zieht Weiß:
1. Kb5—c5?
so folgt:
1. . . . . b7—b6+!!
und es tritt nach
2. a5×b6+
der seltene Fall ein, daß auch der Springerbauer mit dem Läufer gegen den entblößten König nicht gewinnen kann, z. B.:
2. . . . . Kc7—b7; 3. Kc5—b6, Kb7—a8; 4. La7—b8.
Anders geht es auch nicht weiter.
4. . . . . Ka8×b8.
Der weiß König kann nicht die zum Gewinn nötige Opposition erreichen und vermag darum nur pakt zu setzen.
5. Kb6—c6, Kb8—c8; 6. b6—b7+, Kc8—b8 mit Remisschluß.

Das Remis ist natürlich nur möglich geworden, weil der Läufer auf a7 seine Kraft entfalten konnte. Derartige raffinierte Endspielwendungen muß man kennen; der große Meister Paulsen kannte diese Wendung anscheinend, denn er zog:
1. Kb5—c4?
worauf Meiger mit
1. . . . b7—b5+!
eine Remisstellung erreichte. Nach a5×b6 e. p. entsteht die besprochene Folge. Der Gewinnweg ist:
1. Kc5—d4! Kc7—c6!
Auf 1. . . . . b5 würde jetzt 2. a7—a6 folgen. Der König kann nicht heran. Der Gewinn fällt leicht, man sehe: 2. . . . . Kc6; 3. Kc3! Kc7; 4. Kb4, Kc6; 5. Ka5 usw. Spielt Schwarz aber 1. . . . . Kd7, c8 oder d8, so folgt 2. Kc5, Kc7; 3. Kb5 und gewinnt, auf 3. . . . . b6 folgt natürlich wieder 4. a5—a6
2. La7—b6, Kc6—d6;
Nach 2. . . . . Kb5 entscheidet der weiße Königsmarsch über d5 bis c8.
3. Kb4—c4, Kd6—c6; 4. Kc4—b4, Kc6—d6; 5. Kb4—b5, Kd6—b7; 6. Kb5—c5, Kb7—c8; 7. Lb6—a7, Kc8—c7; 8. Kc5—b5, Kc7—b7; 9. La7—b8! Kb7—c8; 10. Lb8—a7, Kc8—b7; 11. Kb5—b6, Kb7—c8; 12. La7—f4 und gewinnt.

Der deutsche Jugendherbergsausweis
gilt in der ganzen Welt. — Eine außenpolitische Tat der Hitlerjugend.

In aller Stille hat der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen ohne große Konferenzen und ohne viele Unterausschüsse, dank der einsatzbereiten Tatfreudigkeit der Jugend ein Werk abgeschlossen, das in außenpolitischer Hinsicht allerhöchste Beachtung und Anerkennung fordert.

Mit sofortiger Wirkung sind bis zur Stunde mit sieben außerdeutschen Staaten, bezw. mit deren Jugendherbergsverbänden Verträge unterzeichnet worden, die es ermöglichen, daß jeder Ausländer mit dem Jugendherbergsausweis seines Landes in Deutschland wandern und die Deutschen Jugendherbergen benutzen kann.

Nachdem bereits ab 15. Mai 1934 die Kopfgeld-Sonderzuschläge für Ausländer in den deutschen Jugendherbergen nicht mehr erhoben werden, fallen also in Zukunft durch dieses Abkommen auch die Sonderausweise für Ausländer fort. Dieser großzügige Entschluß des deutschen Jugendherbergsverbandes wird es jedem außerdeutschen Freunde Deutschlands ermöglichen, sich in unserem Vaterlande aufzuhalten und er wird in starkem Maße dazu beitragen, dem neuen Deutschland neue Freunde zu gewinnen.

Andererseits hat jeder Ausweisinhaber des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen die Möglichkeit, alle Jugendherbergen ausländischer Jugendherbergsverbände unter den gleichen Bedingungen wie die unmittelbaren Mitglieder der betreffenden Verbände zu benutzen.

Bisher wurde das Abkommen mit den folgenden Ländern unterzeichnet: Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Irland, sowie mit dem sudetendeutschen Herbergsverband.

Mit den weiteren außerdeutschen Jugendherbergsverbänden wird ein gleiches Abkommen nach restloser Klärung einzelner Fragen formaljuristischer Art abgeschlossen werden. Für Bewohner dieser Länder und auch für Bewohner solcher Länder, in denen kein der internationalen Arbeitsgemeinschaft für Jugendherbergen angeschlossener Verband besteht, werden internationale Ausweise vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Berlin NW 40, Roonstraße 5, ausgestellt.

Die in diesem Jahre bereits ausgestellten deutschen Karten für Ausländer geben bis zum Ablauf des Jahres 1934 Nächtigungsrecht in allen Ländern, mit denen die internationale Benutzungsbereitschaft abgeschlossen ist. Dasselbe gilt sinngemäß auch für Ausländer, die Inhaber von Ausweiskarten anderer Länder sind.

Für Wanderer, die sudetendeutsche Jugendherbergen besuchen wollen, gelten folgende Bestimmungen, auf deren Einhaltung der Verband für deutsche Jugendherbergen in Aussig a. d. Elbe größten Wert legt:

1. Besitz eines gültigen Grenzausweises (Reisepaß, Uebertrittschein).
2. Keine Abzeichen, Wimpel, Fahnen usw. mitführen.
3. Keine verbotenen Lieder singen, vollkommen unpolitisch verhalten.

Deutsche Gastfreundschaft und deutsche Großzügigkeit werden in der nächsten Zeit viele Ausländer veranlassen, in Deutschland zu wandern, sie werden unser Vaterland und das Werk der Jugend, die deutschen Jugendherbergen, kennen lernen. Die Hitler-Jugend eröffnet damit neue Wege zum gegenseitigen Verständnis und zum friedlichen Aufbau der Beziehungen zwischen den Völkern.

(Verschluß von Wertsendungen mit Kaltsiegeln.) Die Deutsche Reichspost hat jetzt auch Kaltsiegel zum Verschluß von Wertsendungen zugelassen, nachdem Versuche ergeben haben, daß mit Kaltsiegellack hergestellte Verschlüsse sich als brauchbar zum Verschluß von Wertsendungen erwiesen haben. Die Siegelabdrücke werden in der Weise hergestellt, daß aus einem Behältnis (Tube) mit Kaltsiegelmasse eine entsprechende Menge auf den zu siegelnden Gegenstand gebracht und mit dem Siegel festgedrückt wird. Bedingung ist, daß die Kaltsiegelabdrucke deutlich sind, gut auf dem Verpackungsstoff haften, sodaß sie ohne sichtbare Beschädigung des Briefumschlags oder der Hülle nicht abgelöst werden können, und gegen Absplitterung hinreichend widerstandsfähig sind. Auch müssen die Kaltsiegelabdrücke, die meist daran zu erkennen sind, daß sie glanzlos sind, eine gewisse Sprödigkeit wie die Abdrucke des Heißsiegellacks besitzen, damit ein Versuch des Ablösens an der Abbröckelung sichtbar wird und ein unbefugter Eingriff sofort erkennbar ist.

Konzert und Theater

Dortmunder Städtische Konzerte im Winter 1934/35.

Das Dortmunder Städtische Orchester veranstaltet in der kommenden Spielzeit unter Wilhelm Siebens Leitung und unter Mitwirkung hervorragender Solisten 12 Vormiete-Konzerte, darunter 3 Chorkonzerte in Gemeinschaft mit dem Dortmunder Musikverein, außerdem 4 Kammerorchester-Abende im Alten Rathaus. An Neuheiten und wenig bekannten älteren Werken kündigt das Programm u. a. an: Sibelius: „en saga"; Casella: Serenata; Heger: Verdi-Variationen; Reger: Beethoven-Variationen in der Orchesterfassung; Ambrosius: symphonisches Vorspiel; Wedig: Klavierkonzert; Wetz: Violinkonzert; Pfitzner: Scherzo; Draeseke: 2. Symphonie (zur Vorfeier des 100. Geburtstages); Zoltan Kodaly: „Sommerabend".

Am 30. Juni geht durch das ganze Reich der Ruf: „Kinder aufs Land!". Er ist eine Mahnung an Euer Gewissen: Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind!".

Bücher und Zeitschriften.

Was muß jeder Unternehmer und Vertrauensmann vom neuen Arbeitsrecht wissen? Auf der Grundlage des Gesetzes vom 20. Jan. 1934 und der beiden Durchführungsverordnungen vom 1. und 10. März 1934. Dargestellt von Amtsgerichtsrat Dr. P. Schaefer. Verlag W. Stollfuß, Bonn. (P.-Sch. Kto. Köln 76183). Preis RM 1.—. In der Sonderreihe: Der Arbeiter im neuen Reich! der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst" erscheint soeben diese Schrift, die unseres Wissens nach erstmalig das neue einschneidende Arbeitsrecht von dieser Seite aus beleuchtet. Mit der fragenden Titelsetzung dieses Bändchens ist der Inhalt umrissen. Der Betriebsführer und der Vertrauensmann sind nicht Vorgesetzte sondern Erste unter Gleichberechtigten. Aus diesem Grundsatz entspringen gegenseitige Rechte und Pflichten, deren Kenntnis heute sogar meist noch den Kreisen vorenthalten ist die es unmittelbar angeht. Diese Schrift, die die Bestimmungen der letzten Durchführungsverordnung schon berücksichtigt, umreißt vor allem klar die Stellung der Vertrauensmänner. Wie werden sie bestellt? Wie groß ist ihr Einfluß? Welche Stellung hat der Vertrauensrat? Welche Mitwirkungsrechte haben Vertrauensmänner bei Strafverhängungen und Entlassungen? Alle die darüber Aufschluß haben müssen, und das sind alle Betriebsführer und alle Vertrauensmänner, werden die Herausgabe dieser Schrift willkommen heißen. Im gleichen Verlage brachte der Verfasser zwei weitere Schriften heraus unter dem Titel „Das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit" (1.—) sowie „Was muß jeder Angestellte und Arbeiter vom neuen Arbeitsrecht wissen" (1.—).

Spiel / Sport / Turnen

Fußball.

Schalke — Nürnberg am 26. August.

Das Revanchespiel zwischen den beiden Endspielpartnern FC Schalke 04 und 1. FC Nürnberg steigt am 26. August in Gelsenkirchen anläßlich des 30jährigen Jubiläums des neuen deutschen Meisters. — Die Schalker fahren im September nach Süddeutschland und spielen dort gegen den SV Waldhof und gegen den VfB Stuttgart.

20-km-Gehmeisterschaft in Dortmund.

Rund 70 Teilnehmer bewerben sich um die Einzel- und Mannschaftsmeisterschaft.

Diese erste Gehermeisterschaft des Gaues IX kommt unter der Ausrichtung des Dortmunder Athletik-Klub von 1922 zur Durchführung. Sie hat eine recht gute Besetzung gefunden. Recht begehrt ist dieser Meistertitel, denn aus allen Teilen Westfalens finden wir Geher am Start. Mit Niemann, Chudanski, Koppmeier und Buck hat der Dortmunder Athletik-Klub in der Einzel- wie Mannschaftsführung ein gutes Eisen im Feuer. Aus dem übrigen Feld nennen wir Herberg, Heinrichs (Hindenburg Minden), Gülicher-Altena, Hinz-Arminia Bielefeld, Spieckermann-Wanne, Schark-Annen, Knickmeier-Gütersloh. Dickmann-Oldendorf als die Aussichtsreichsten. — Im Kampf um die Mannschaftsmeisterschaft wird der Militärsportverein Hindenburg Minden mit der Mannschaft Herberg, Mesch, Heinrichs stärkster Widersacher der favorisierten Dortmunder sein. Weiter nennen wir noch Arminia 1923 Gütersloh und den BV Heide-Oldendorf.



Um den großen Autopreis von Frankreich.

Manfred v. Brauchitsch (links), der Rennleiter der Mercedes-Mannschaft, Neubauer, und Caracciola (rechts) während einer Trainingspause.

Bei diesem größten französischen Autorennen am Sonntag auf der Montlhéry-Bahn bei Paris treffen die neuen deutschen Rennwagen abermals auf ihre schärfste internationale Konkurrenz: Alfa-Romeo, Bugatti und Maserati.

Rad-Rennen.

Dortmunder Sommerbahn.

Eröffnungsrennen.

Der Industriebezirk im Deutschen Radfahrerverband eröffnet die radsportliche Sommersaison der Dortmunder Sommerbahn im Kaiser Wilhelmtal. Das Programm setzt sich aus den Bezirksmeisterschaften über 1 und 10 km und einem Stunden-Mannschaftsrennen zusammen. Zu den Meisterschaften haben rund 30 Fahrer ihre Meldungen abgegeben. Mit großer Aussicht starten hier die Bochumer Hoffmann und Krause, der Lüdenscheider Biermann, sowie die Dortmunder Lindemann, Süs, Stranuh, Schneider, Streng, Kurzawa und Gerdes. 14 Mannschaften haben sich für das Stunden-Mannschaftsrennen einschreiben lassen. Hier haben die meisten Siegesaussichten Schneider—Wengler (Bielefeld), Biermann—Süs (Lüdenscheid, Dortmund), Gerdes—Markuse (Dortmund, Herten), Lindemann—Rimpisch, Kretschmar, Viehmeier (beide Dortmund) und Hoffmann—Krause (Bochum).

Deutscher Radfahrersieg in Holland.

Berufsflieaerkampf Deutschland — Holland 11:13.

In Amsterdam gab es vor 7000 Zuschauern einen Radländerkampf der Berufsflieger aus Holland und Deutschland, den Deutschland auf Grund des glänzenden Fahrens des Kölners Richter mit seinem Partner Engel gewann und zwar im Gesamtergebnis mit 11:13 Punkten. Ergebnisse:

Flieaerkampf der Berufsfahrer: 1. Lauf: 1. van den Hoegel-H. 2. van Emaont-H., 3. Engel-D.; 2. Lauf: 1. Richter, 2. Engel, 3. van Hoevel; 3. Lauf: 1. Richter 2. van Eamont, 3. Engel; 4. Lauf: 1. Richter, 2. van Hoevel, 3. van Eamont. Gesamt: 1. Richter 3 P.; 2. van Hoevel 6 P.; 3. van Emont 7 P.; 4. Engel 8 P. Deutschland 11 Punkte, Holland 13 Punkte.

6. Hengstey-Regatta.

Glänzendes Meldeergebnis.

Die 6. Hengsteysee-Regatta und zugleich die 10. Verbandsregatta des Rhein.-Westfälischen Regatta-Verbandes, die in diesem Jahr am Sonntag, dem 8. Juli, durchgeführt wird, hat wiederum ein recht gutes Nennungsergebnis erhalten. Nicht nur die besten westdeutschen Rudervereine geben sich mit ihren Rennmannschaften an diesem Tage am Fuße der traditionsreichen Hohensyburg ein Stelldichein, sondern darüber hinaus liegen noch zahlreiche Meldungen zu allen 20 Rennen aus dem ganzen Reiche vor. Aus dem Saargebiet kommt der RC Saar Saarbrücken, aus der Reichshauptstadt der Spindlersfelder RV „Sturmvogel" und der RV Friesen und aus Hannover die Akademische Ruderverbindung „Angaria". Aus dem Westen des Reiches ragen aus den zahlreichen Meldungen die Nennungen der Ruderriege Etuf Essen, Kölner RV 1877, RC Hansa Dortmund, CfW Köln, WSV Düsseldorf, WSV Duisburg und der Rudergesellschaft „Ruhrort" Duisburg hervor. Insgesamt haben 26 Vereine mit 93 Booten und 487 Ruderern ihre Meldungen abgegeben.

Aachener Reitturnier.

Italien gewinnt den Preis der Nationen.

Das 10. Internationale Reit-, Spring- und Fahrturnier auf dem Turnierplatz in der Soers stand unter einem unglücklichen Stern. Es regnete während der ganzen Vorführungen, und an Reiter und Pferde wurden hohe Anforderungen gestellt. Mit der Entscheidung um den Preis der Nationen (Hindenburg-Pokal) erreichte das Reitturnier seinen Höhepunkt. Etwa 3000 Zuschauer wohnten unentwegt dem Mannschafts-Einzelwettbewerb und Jagdspringen bei. Zum ersten Mal wanderte der wertvolle Hindenburg-Pokal nach Italien. Mit zwei fehlerlosen Ritten im ersten Umlauf konnten die Italiener ihren Vorteil bis zum Schluß behaupten und siegten mit insgesamt 22 Fehlern überlegen vor Deutschland 37¼ F., während Polen und Ungarn bereits nach dem ersten Umlauf die Waffen streckten.

Ergebnisse der drei Hauptprüfungen in Aachen.

Preis der Nationen (Hindenburg-Pokal): 1. Italien (Inder—Maj. Betoni 0 und 8 Fehler, Coelite—Keckler 0 und 4 Fehler, Buffalina—Kap. Lombardi 0 und 10 Fehler) insgesamt 22 Fehler; 2. Deutschland (Olaf—Oblt. K. Hasse 4 und 4 Fehler, Baron IV—Oblt. Brandt 8 und 5¼, Wange—Oblt. Schlickum 4 und 12 Fehler) insgesamt 37¼ Fehler, Polen und Ungarn aufgegeben. — Hindenburg-Preis (Dressurprüfung): 1. Teresina (Oblt. von Ahlefeld), 2. Burgdorf (R. Waelies), 3. Breuzlau (A. Lörke), 4. Draufgänger (Staeck). — Preis der Mosel (Hochspringen): 1. Artl.-Regt. 3 Fanfare (Oblt. Schlickum) 1.90 m, 2. Firsa (Dr. Ziegler) 1.90 m, 3. Bal Foresien (Kav. Olivier) 1.80 m, 4. Alpha (G. Lange) 1.80 m.

Neuer italienischer Reitersieg!

Keckler's Camponac gewinnt den „Preis vom Rhein".

Am Freitag stand beim internationalen Reitturnier in Aachen der „Preis vom Rhein", ein Glücksjagdspringen der Klasse M zur Entscheidung an. Die Prüfung trug ihren Namen durchaus zu Recht, betrug sie doch manch hervorragenden Reiter um sein Glück. So ausgezeichnete Pferde wie Nanuk, Tora, Roxana, Montebello, Christa und Hanum enttäuschten. Ueber die Bahn der Klasse M waren 12 Hindernisse zweimal zu springen. Als erster der insgesamt 65 Teilnehmer eröffnete der italienische Centurione Keckler in eindrucksvoller Weise die schwere Prüfung. Er steuerte Rinaldo in der schnellsten Zeit des Tages über 23 Hindernisse. Nicht einer der weiteren Bewerber kam auch nur annähernd an diese Leistung heran. Die Entscheidung fiel erst, als die letzten fünf Reiter in die Arena kamen. Der polnische Hauptmann Mrowec brachte Moskal in 133,2 Sek. glücklich über alle 24 Sprünge. Das gleiche Kunststück gelang anschließend Frau Franke mit Harthers, doch benötigte die erfolgreiche deutsche Reiterin 0,8 Sek. mehr. Centurione Keckler hatte inzwischen Camponac gesattelt, mit dem er in einem meisterhaften Ritt an vorletzter Stelle startend, in nur 125 Sekunden alle 24 Sprünge nahm. Damit war der „Preis vom Rhein" an Italien gefallen. Den zweiten Platz besetzte Polen mit Hpt. Mrowec vor Deutschland mit Frau Franke.

Preis vom Rhein, Jagdspringen Kl. M.: 1. Camponac (Centurione Kechler-Italien) 24 Sprünge in 125 Sek.; 2. Moskal (Hptm. Mrowec-Polen 24 Sprünge in 133,2 Sek.; 3. Harthers (Fr. Franke-Deutschland) 24 Sprünge in 124 Sek.; 4. Rinaldo (Cent. Keckler-Italien 23 Sprünge in 118 Sek.; 5. Askari (Frl. E. Jürgens-Holland) 23 Sprünge in 126,8 Sek.; 6. Sabinka (Hptm. Mrower-Polen) 23 Sprünge in 143 Sek.; 7. Nawsare (Oblt. Schlickum-Deutschland) 23 Sprünge in 148 Sek.

Deutscher Doppelsieg im Fastrada-Preis.

Die zweite Hauptprüfung des Aachener Reitturniers wurde im Fastrada-Preis entschieden, einem Jagdspringen der Klasse Sa und Sb. Fastrada-Preis (Jagdspringen der Klasse Sa und Sb über zwei Springbahnen): 1. Oblt. Schlickum „Dodo" und A. Holst auf „Bianka" mit je 4 und 0 Fehlern im Stechen, 3. Oblt. K. Hasse auf „Olaf" und Oblt. Schlickum auf „Wange" mit je vier Fehlern und Verzicht aufs Stechen.

An der Schwelle des Westf.-Lipp. Landesturnfestes.

5000 Wettkämpfer und 3000 Vereinsturner in Minden.

Westfalens Turnerschaft steht an der Schwelle des größten und gewaltigsten Landesturnfestes, das je in der Geschichte des Westfalengaues gefeiert wurde. In über 900 Vereinen des Turngaues treffen Wettkämpfer und Festteilnehmer die letzten Vorbereitungen, um gut gerüstet zu sein, wenn am Donnerstag, dem 5. Juli, in der tausendjährigen Weserstadt Minden die Trommelwirbel der Musikzüge, der Gesang der Turner und Turnerinnen, die Glocken von den Türmen mit ihrem Geläut den Beginn des Landesturnfestes der Söhne und Töchter der roten Erde ankünden.

In Sonderzügen rollen am Donnerstag Wettkämpfer und Wettkämpferinnen, die Kampfrichter und Oblente nach Minden. Die Fahnen ziehen ein, Böllerschüsse rollen von den Bergen des Weserlandes ins Tal, das Fest der Westfalen und Lipper beginnt. Am Freitag nehmen auf allen Plätzen die zahlreichen Wettkämpfe ihren Anfang.

Rund 2000 Riegen

marschieren am frühen Morgen dieses Tages zu den vorgeschriebenen Wettkampfplätzen. „Turner auf zum Streite....", das alte Kampflied der deutschen Turner wird aus 3000 Kehlen der Mehrkämpfer und Mehrkämpferinnen erklingen, und dann wird das große Ringen um den Sieg beginnen. Die Besten der Besten werden um den einfachen Eichenkranz aus Eichenlaub ringen. Von den Jüngsten bis zu den Aeltesten, Geräte- und Volksturner, Frauen, Männer und Jugendliche, Schwimmer, Spieler, Fechter, Geländeturner, Wasserfahrer, sie alle werden ihr Bestes hergeben, sie alle wollen dann Sieger beim Landesturnfest in Minden werden. An diesem Tage wird, wenn man über die Hauptkampfbahn schaut, es ein prächtiges Bild turnerischen Könnens sein. Die Zwölfkämpfer kämpfen um den Sieg in der Krone aller Kämpfe. Wie wird der Sieger heißen? Weiter sehen wir die ausgesprochenen Kunstturner wie Trostheim, Stutte, Frisch, die Kargols, die Platzeks, Grüdelbach, Lorsbach und viele junge, vorwärtsstrebende neue Kräfte die verwegensten Ab- und Uebergänge am Reck und Barren zeigen. Kunstfreiübungen wechseln in bunter Reihenfolge mit Vorführungen am Pferd, fürwahr, das wird ein Bild aus der Fülle der Uebungsgebiete des deutschen Turnens sein.

Doch nicht nur die jungen Wettkämpfer im lockigen Haar, auch die längst erprobten, die Turner im Silberhaar, zeigen im Neunkampf, daß Turnen jung und frisch erhält, daß sie auch heute noch treu zur Fahne, treu zum Schild halten.

Der Simeonsplatz, auf dem so mancher alter Turner seine Militärdienstjahre „abgeklopft" hat, sieht die Volksturner aller Altersklassen in ihren Kämpfen. Auf dem Hindenburgplatz biegen und wiegen sich die Körper der Frauen und Mädchen im Kampf an den Geräten, im Sprung und im gymnastischen Dreikampf. Im Mindener Sommerbad stellen die Schwimmer und Schwimmerinnen ihr Können unter Beweis. Im großen Wettkampfzelt kreuzen die Fechter und Fechterinnen ihre Klingen. Auf den Tennisplätzen stellen sich Westfalens Turnertennisspieler und -spielerinnen vor, auf der Weser tummeln sich die Wasserfahrer, in der Mindener Heide die Geländeturner im friedlichen, aber ernsten Wettkampfe.

Westfalens Frauen kämpfen in Dortmund.

Leichtathletik-Frauenmeisterschaften des Gaues IX in der Kampfbahn Rote Erde. — Westfalens Elite am Start. — Rund 150 Meldungen!

Im Jahre der Olympiavorbereitung ist diesen ersten westfälischen Frauenmeisterschaften ein gesteigertes Interesse beizumessen. Erfahrene Könnerinnen stehen im Kampf mit jungen, aufwärtsstrebenden Kräften. Meisterinnen werden ermittelt in zehn Einzelwettbewerben und zwei Staffeln, hinzukommt noch ein 100 Meter-Lauf der Mädchenklasse.

Von den Meisterschaftsdisziplinen ist zahlenmäßig der Weitsprung am stärksten, der 80 Meter-Hürdenlauf am schwächsten besetzt. Die übrigen Konkurrenzen halten sich die Waage, wobei diesesmal ein Plus in den technischen Uebungen festzustellen ist.

In den Kurzstrecken erwarten wir über 100 Meter Schwentker-Bielefeld, Brechtel-Minden, Kuhn-Hombruch und Wünnemann-Sportfr. Dtd. in der Entscheidung. — Ueber 200 Meter haben Heitmann-Bielefeld, Brechtel-Minden, Dern-Unna gute Aussichten. In Frl. Wünnemann der Vierten im Endlauf der vorjährigen westdeutschen Meisterschaften, haben die Dortmunder Sportfreunde ein gutes Eisen im Feuer. — Im 80 Meter-Hürdenlauf finden wir nur ein kleines, aber auserlesenes Feld am Ablauf. Höffken-Horst-Emscher, Schulte-Dortmund, Kuhn-Hombruch und Stoyke-Dortmund werden wir im Endlauf finden, in dem Frl. Schulte bestimmt eine erste Rolle spielen wird. — Am begehrtesten ist der Titel im Weitsprung, der die meisten Unterschriften gefunden hat, und den wohl Dern-Unna erringen sollte. — Der Hochsprung sieht eine Reihe gleichwertiger Sportlerinnen am Start, die für mindestens 1.45 m gut sind. Gräwe-Hörde, Kuhn Hombruch und Rowlin-Borussia sollten mit in der Entscheidung stehen. — Die Beteiligung am Kugelstoßen ist recht groß. Stoyke-Dortmund, die neue Meisterin des Kreises Dortmund mit der sehr guten Leistung von 11,92 m, ist die Aussichtsreichste. — Als schärfste Rivalen werden sich Kirchhoff-Föllenbeck, Schnippering-Dortmund erweisen. — Für das Diskuswerfen gilt das Gleiche. Zu den Vorgenannten dürfte sich hier noch Bohnenkamp-Dortmund gesellen. — Das Speerwerfen ist eine glatte Sache für Frl. Graul-Dortmund, die in diesem Jahre mehrmals über 40 m kam. Sie muß in diesem Wettbewerb beweisen, ob sie würdig ist, in die deutsche Ländermannschaft gegen Polen und für die Frauenweltspiele in London eingereiht zu werden. Wehmeier-Minden, Kirchhoff-Föllenbeck haben die ersten Platzchancen. — Im Schlenderballwerfen hat Stoyke-Dortmund gute Aussichten zu einem weiteren Meistertitel zu kommen, doch Labuhn-Bielefeld und Kirchhoff-Föllenbeck werden gleichfalls zu beachten sein.

Der Fünfkampf (100 m Lauf, Weit- u. Hochsprung, Kugelstoßen und Speerwerfen), die Krone der leichtathletischen Wettkämpfe, verlangt eine vielseitige Durchbildung, ist aber auch die wertvollste der hier zu vergebenden Meisterschaften. Wiedermal nennen wir hier in Frl. Stoyke-Dortmund die erste Anwärterin auf den Titel.

In den Staffeln erwarten wir über 4 mal 100 Meter Schalke 96, TV Eintracht, Dortmund, Dortmunder Sportfreunde 95 in der Entscheidung und der Sieger sollte wohl Sportfreunde 95 heißen. Interessant und wechselvoll dürfte sich die große Bahnstaffel über 10 mal 100 m gestalten, die bei dem vorzüglichen Material der Dortmunder Sportfreunde 95, diese vor dem TV Eintracht 1948 und Schalke 96 sehen wird.

Innerhalb der leichtathletischen Wettbewerbe steigt das Handballspiel Sportfreunde 95 gegen Spiel und Sport Schalke 96, das eine schöne Bereicherung des Programms bildet. Der Westfalenmeister Sportfreunde 95 stellt sich als solcher erstmals im Kampf mit einem größeren Gegner vor und da dürfte gleichfalls interessanter Sport zu erwarten sein. — Im Rahmenprogramm führen den

1. Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft

VfL Ver. Stahlwerke — TV Eintracht 48

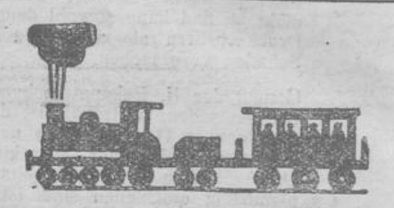
durch. Hier werden die Wettbewerbe über 400 m, 1500 m, Weitsprung, Kugelstoßen und der 4 mal 100 m Staffel abgewickelt, in der andere Dortmunder Vereine als Gast starten.

Tennis.

G. von Cramm erkrankt!

Tennis in Wimbledon. — Schwarzer Tag für die Deutschen.

Gottfried von Cramm, unser aussichtsreichster Vertreter im Kampf um den größten Erfolg des Jahres, ist ganz plötzlich erkrankt. Die notwendige Folge hiervon war, daß die Begegnung v. Cramms mit dem Südafrikaner Kirby verschoben werden mußte. Ueberhaupt sollte der Freitag für die teilnehmenden Deutschen ein schwarzer Tag werden. Zunächst wurden B. Menzel-Kleinschroth im Herren-Doppel ausgeschaltet. Die bisher weniger in Erscheinung getretenen Amerikaner Breese-Reed gaben den Deutschen leichter als der Niedersagen wurde bei den Damen fortgesetzt, und sin Simone Mathieu in einer recht mäßigen Form und wurde 5:7, 2:6 ausgeschaltet. Der einzige Lichtblick blieb die Kölnerin Cilly Außem, die in einem von Beginn an überlegen durchgeführten Kampfe glatt mit 6:2, 6:1 die Oberhand behielt.



Spenden Karte für Mutter und Kind

Pfg 10 Pfg

1000

Reichsbahn hilft sammeln.

Vom 1. Juli ab werden an allen Fahrkartenschaltern der Reichsbahn solche Spendenkarten als Zusatzkarten verkauft. Es ist zu hoffen, daß jeder Reisende beim Lösen seiner Fahrkarte die zehn Pfennig übrig hat, um das große Hilfswerk „Mutter und Kind" zu unterstützen.

Wirtschaft und Handel

Die Sommerausgabe 1934 des Werbeheftes „Schnellste Beförderung von Frachtgutladungen auf der Deutschen Reichsbahn von Ausland zu Ausland" ist vor kurzem erschienen und liegt in der Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, Märkischestraße 120, zur Einsichtnahme aus.

Jahrmärkte.

Sonntag, 1. Juli: Hagen (Haspe) K., Eirinahausen K.
Montag, 2. Juli: Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen Schlachtv., Kasve K. Schlachtv., Dtd.-Bodelschwingh K. Pf. Schw., Werdohl Jahrm.
Dienstag, 3. Juli: Ahlen V., Brilon K., Minden Rdv. Pf. Schw. Schaf, Zieg., Paderborn Rdv. Pf. Schw., Pottrop Schw., Holzhausen (Lübbecke) K. Rdv. Pf. Schw., Rothenmühle Rdv. Schw., Dülmen V.
Mittwoch, 4. Juli: Lippling (Westerloh) Rdv. Pf. Schw., Brockhagen K., Hörter u. Korvey Rdv. Pf. Schw., Dortmund Zuchtv. Fasely., Soest Rdv. Pf. Schw., Waltenscheid Rdv. Pf. Schw.
Donnerstag, 5. Juli: Dorsten V., Hopsten V., Bockhorst K. Rdv. Schw., Schloß Holte (Kreis Wiedenbrück) K. Rdv. Pf. Schw., Gesefe V., Blotho Rdv. Schw. Dortmund Pf. Herne Rdv., Pf. Schw.
Freitag, 6. Juli: Lüdinghausen V., Burgsteinfurt V. Pf. Korn, Borgholzhausen K.

Bücher und Zeitschriften.

(Wandern im schönen Schwabenland.) Das Schwabenland ist das Entzücken des Wanderers. Hier kann man sein Leben lang wandern, sei es über die aussichtsreichen Felsenberge der lichten Schwäbischen Alb, durch die dunklen Gründe des Schwarzwaldes und des Schwäbischen Waldes, im romantischen Schlösser- und Burgenland von württ. Hohenlohe-Franken oder durch die Bergalandschaften des vielgestalteten Neckarlandes und schließlich im Voralpenland des württ. Allgäus bis hin zum gesegneten Gestade des Schwäbischen Meeres. Wo sind so vielgestaltige herrliche Landschaftsgebiete so nahe vereinigt zu einem Wanderparadies, wie hier in Württemberg und Hohenzollern? Jahrtausende alte deutsche Kultur von ausgeprägter Eigenart, eine überraschende Fülle prächtiger und entzückender Stadtbilder, Bauten, Schlösser, Burgen und Ruinen, Bäder und Erholungsorte und die oft geradezu behagliche Lebensart und Gastlichkeit locken im deutschen Stammlande der Hohenstaufen, Welfen und Hohenzollern zu frohen Erholungs- und Entdeckungsfahrten. Die schönsten Wanderungen mit Angabe der Wanderzeiten sind in einer praktischen Schrift zusammengestellt, die kostenlos erhältlich ist vom Landesverkehrverband Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart im Hauptbahnhof.



Deutsche Tennisspieler kämpfen sich in Wimbledon erfolgreich durch.

Von links: Marie-Luise Horn, Cilly Aussem und Gottfried v. Cramm in Spielmomenten.

Diese drei deutschen Tennisgrößen haben sich zusammen mit dem Herrendoppel der jungen Berliner Denker und Henkel (Rot-Weiß) für die engeren Entscheidungen der Wimbledon-Meisterschaften qualifiziert. Von ihnen haben die beiden Damen ausgesprochene Siegeschancen.

Bergkamen, 30. Juni. **Die N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"** veranstaltet folgende Urlauberfahrten: vom 8.—15. Juli nach Norderney; vom 22.—29. Juli nach Oberbayern (Schliergau); vom 5.—12. August nach Norderney; vom 19.—26. August nach dem Allgäu; vom 26. August bis 2. Sept. nach Saßnitz (Insel Rügen); vom 9.—16. Sept. nach dem Schwarzwald. Der Preis dieser Fahrten mit Ausnahme der Fahrt nach Saßnitz (Mk. 40,—) beträgt Mk. 35,— und versteht sich einschließl. Fahrt, Verpflegung in erstklassigen Hotels, Besichtigungen usw. Außerdem werden noch Urlauberfahrten unternommen in der Zeit vom 15.—22. Juli; vom 29. Juli bis 5. August; 12.—19. August; 2.—9. September; 16.—23. September. Das Ziel dieser Fahrten steht z. Zt. noch nicht fest, wird jedoch rechtzeitig bekanntgegeben. Anmeldungen zu den sämtlichen Fahrten nimmt Pg. W. Schürmann, Prüfungsbeamter auf Schacht Grimberg, entgegen, der auch zu jeder Auskunft gern bereit ist.

Achtung! Fußgänger!

Wenn Bürgersteige vorhanden sind, so mußt Du diese benutzen. Auf den Bürgersteigen sollst Du Dich stets rechts halten. Entgegenkommenden ist rechts auszuweichen.

Bergkamen, 30. Juni. **Der Gemeinderat** verabschiedete den Gemeindehaushaltsplan, der ohne Fehlbetrag abschließt. Vorgesehen ist der Ausbau der Schulstraße mit Parkanlage und Teermakadamdecke. Die Arbeiten für Instandsetzung der Süd-, Bamberg- und Hindenburgstraße, sowie des Nordbergs wurden an die Firma Schneider-Hamm vergeben. Ein zwischen Postanstalt und der kath. Kirche gelegenes Gelände von ca. 1 Morgen Größe wurde an die kath. Kirchengemeinde verkauft. Dem Verkauf eines Geländes von 20 Ruten Größe an die Hebamme Fischer, Adolf-Hitler-Straße, stimmten die Vertreter ebenfalls zu. Der von der Adolf-Hitler-Straße zur Zeppelinstraße führende Schleifweg wird eingezogen. Die Begradigung der Dorfstraße wurde beschlossen.

Heeren, 30. Juni. **Eine öffentliche Volksversammlung** fand Donnerstag im besetzten Saale Klothmann statt. Stellv. Ortsgruppenleiter, Pg. Döring, erinnerte in treffenden Worten an das Schanddiktat von Versailles, durch das das deutsche Volk Not und Elend auf sich nehmen mußte. Der Redner des Abends, O.-Feldmeister Müller aus Siegen, sprach in längeren Ausführungen über das „Einst und Jetzt". Der Nationalsozialismus sei keine Exportware, die man erkaufen könne, sondern er bedeute Gemeinschaftssinn. Wer Sozialist sei, der komme von selbst zum nationalen Gedanken. Redner besprach dann die Taten der Hitler-Regierung, die Ehestandsdarlehen, die Automobilsteuer und die Senkung der Arbeitslosenziffer. Der freiwillige Arbeitsdienst leiste Dienst am Volke und am Vaterland und nötig sei es, daß alle Eltern ihre Söhne zum FAD. schickten. Reicher Beifall lohnte den Redner. Pg. Döring schloß die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Volkskanzler und den Reichspräsidenten.

Altenbögge, 30. Juni. **(Für den Rundfunk.)** Auf Veranlassung der Gaufunkstelle Westfalen-Süd der NSDAP. findet in den nächsten Monaten ein neuer Werbefeldzug für den deutschen Rundfunk statt. Um den kommenden Versammlungen den volkstümlichen Charakter zu geben, werden in allen Kreisen des Gaues Westfalen-Süd Künstler-Arbeitsgemeinschaften gebildet, mit der Zielsetzung: Deutsche Volkskunst dem deutschen Volke! Volksgenossen innerhalb des Kreises Unna, die ihr Können der Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen, mögen sich unter Angabe des Fachgebietes melden beim Ortsgruppenfunkwart Fr. Böckmann, Altenbögge, Kreisstraße 129.

Der Film

Alhambra-Theater Kamen

Nach langer Pause sah man gestern abend wieder den Liebling des deutschen Filmpublikums — Henny Porten — in dem großen Tonfilm „Mutter und Kind". Henny Porten spielt hier die Rolle einer jungen Frau, die, um sich und dem geliebten Manne die Ehe zu ermöglichen, ihr erstgeborenes Kind denen zu eigen zu überlassen verspricht, die dem jungen Paare Haus und Hof begründen helfen. Als aber die Stunde der Trennung kommt, behält die längst durchgebrochene Mutterliebe die Oberhand. Die Frau weigert sich, das Kind herzugeben und als ihr Mann sich auf das verpfändete Wort beruft und auf der Auslieferung des Knaben besteht, flieht die junge Mutter mit ihrem Kinde über das Wattenmeeer. Dieses Hohelied der Mutterliebe, dieses urewige Menschheitsthemo hat jedem Schauhörer unsaglich viel zu erzählen. — Der zweite Tonfilm „Die Freundin eines großen Mannes" ist ein Film der Liebe. Es finden sich über alle Schranken und Gegensätze hinweg zwei Herzen. Gleichzeitig ist er aber auch ein Film des Humors. Es gibt unzählige heitere Momente.

Spiel / Sport / Turnen

Fußball

VfL. 1854 Kamen : S. S. Soest

Sonntag weilt der Meister der 2. Kreisklasse und Aufstiegskandidat S. S. Soest in Kamen, um gegen den VfL. 1854 das Freundschaftsrückspiel auszutragen. Die Gäste sind zur Zeit gut in Form, das beweist nicht nur der Meistertitel, sondern auch vor allem das letztsonntägliche ehrenvolle 1:1 Unentschieden, welches sie gegen den spielstarken S. C. 08 Unna erzwangen. Sie stellen augenblicklich die beste Soester Fußballmannschaft. Das Treffen ist insofern reizvoll, als beide Gegner in der nächsten Spielzeit in derselben Klasse gegeneinander kämpfen werden. Das Hinspiel in Soest entschieden die VfLer nur knapp mit 1:2 für sich. Auch morgen sollten sie erst nach Kampf gewinnen, leicht wird es ihnen bestimmt nicht gemacht werden. Die Kamener sind insoweit im Vorteil, als sie nunmehr ausgeruht in den Kampf gehen können, da das Samstagabendspiel gegen den Spielverein Bockum-Hövel abgesagt wurde. Es ist das letzte Spiel vor der Sperre, die am 2. Juli beginnt. Vorher treffen sich die Reservemannschaften beider Vereine.

„Preußen" Werl Jugend : VfL. 1854 Kamen Jugend

Der VfL. 1854 Kamen fährt mit seiner 1a und 1b Jugend nach Werl und liefert dort gegen die gleichen Jugendmannschaften der Preußen Freundschaftsspiele.

Bergkamener Amtswalter gegen Fliegerabteilung

Bergkamen, 30. Juni. Am vergangenen Donnerstag abend absolvierte eine Fußballmannschaft von Amtswaltern sämtlicher Ordnungen ihr erstes Wettspiel. Als Gegner hatte sich die Fliegerabteilung Bergkamens angeboten. Beide Mannschaften lieferten ein flottes, faires Spiel. Sehr oft wurden die Lachmuskeln der gespannten Zuschauer in Tätigkeit gesetzt. Denn das Können der Spieler verriet sehr oft ihr Verständnis für das Fußballspielen. Es wurden sehr viele Löcher in die Luft getreten. Mit drei Toren ging die Mannschaft der Amtswalter in Führung. Die Flieger holten zwei Tore auf. Schließlich unterlagen sie doch ehrenvoll mit 5:3 Toren. Verantwortlich für den Sieg der Amtswalter zeichnete das produktive Spiel ihres in guter Schußlaune sich befindenden Mittelläufers. — Also auch die Amtswalter pflegen Sommerspiele zur körperlichen Ertüchtigung.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 1. Juli (5. nach Trinitatis)

Kamen: Pauluskirche: 9,45 Uhr Jugendgottesdienst, Superintendent Philipps; 1,30 Uhr Ausflug des Kindergottesdienstes zur Schützenheide. Lutherkirche: 8,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Horstmann. Heideschule in Overberge: 8,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kochs. Kapelle in Lerche: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kochs. Krankenhaus: 10 Uhr Andacht, Pfarrer Horstmann. Kirchentaufen: Sonntag 2,30 Uhr und Dienstag 4 Uhr in der Pauluskirche, Superintendent Philipps. — Evangelisches Vereinshaus für Stadtmission, Rottumer Straße 7: Sonntag 1,30 Uhr Sonntagsschule; abends 8,15 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr Gesangstunde. Freitag 8,15 Uhr Bibelbesprechstunde. — Landeskirchliche Gemeinschaft Südkamen (Gnadauer Verband). Sonntag 6 Uhr Gemeinschaftsjugend der Aelteren; 8 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr Chorstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprechstunde.

Bergkamen: Sonntag 9,45 Uhr Jugendgottesdienst; 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Gemeindebibelstunde.

Heeren: Sonntag 9,15 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Altkatholische Gemeinde

Sonntag, den 1. Juli, nachmittags 2¾ Uhr (in der kleinen evangelischen Kirche) Amt mit Predigt: Pfarrer Hinz.

Das neue Wechsel- und Scheckrecht.

Von Rechtspfleger, Justizinspektor Wedewer.

Wechsel und Scheck haben eine internationale Bedeutung. Die Entwicklung der Weltwirtschaft brachte es mit sich, daß sich ein Verkehr des Wechsels und Schecks über die Grenzen der einzelnen Länder herausbildete. Deshalb besteht auch schon lange der Wunsch nach einem einheitlichen internationalen Wechsel- und Scheckrecht. Die Deutsche Regierung ist nunmehr vor einigen Monaten dem Genfer Abkommen zur Erzielung der Vereinheitlichung des Wechsel- und Scheckrecht beigetreten. Zur Ausführung dieses Abkommens ist das Wechselgesetz vom 21. Juni 1933 und das Scheckgesetz vom 14. August 1933 erlassen. Beide Gesetze sind am 1. April 1934 in Kraft getreten. Auf den Genfer Konferenzen hat sich das Deutsche Recht fast in allen Punkten durchgesetzt. Deshalb stimmen auch die beiden neuen Gesetze im wesentlichen mit dem bisherigen deutschen Wechsel- und Scheckrecht überein. Das neue Scheckrecht ist dem Wechselrecht möglichst angepaßt worden, so daß auch die beiden Gesetzestexte in vielen Punkten vollkommen gleichlauten.

Der Wechsel, der auch das „Papiergeld der Kaufleute" genannt wird, ist ein schriftliches Zahlungsversprechen des Ausstellers. Er lautet auf Zahlung einer bestimmten Geldsumme. Infolge seiner Absatzfähigkeit kann er jederzeit zu Geld gemacht werden.

Der Scheck dagegen ist eine Anweisung des Bankkunden auf sein Guthaben bei einer Bank. Er dient dem Aussteller dazu, aus seinem Guthaben bei einer Bank eine Zahlung zu leisten.

Für den Wechsel und Scheck ist die Beobachtung wesentlicher Formen vorgeschrieben. Diese werden im Gesetz als wesentliche Erfordernisse bezeichnet. Der Wechsel muß acht, der Scheck sechs solcher wesentlichen Erfordernisse enthalten. Von ihrem Vorhandensein hängt die Gültigkeit des Wechsels und Schecks ab. Diese wesentlichen Erfordernisse, z. B. die Bezeichnung als Wechsel oder Scheck, die Angabe einer bestimmten Geldsumme des Ausstellungstages und Ortes sowie des Zahlungsortes und vor allen Dingen die Unterschrift des Ausstellers sind in jedem Wechsel- und Scheckformular enthalten bezw. angedeutet. Früher mußte auf dem Wechsel zu seiner Gültigkeit auch die Zeit, zu welcher der Wechsel gezahlt werden sollte (Verfalltag) angegeben werden. Jetzt macht die fehlende Angabe der Verfallzeit den Wechsel nicht nichtig. Er gilt als Sichtwechsel, d. h. er ist jederzeit fällig, sobald er vorgezeigt wird. Außerdem sind die Vorschriften über die Annahme (Akzeptierung) des Wechsels geändert. Die Vorlegung des Wechsels zur Annahme muß jetzt schon vor dem Verfalltag erfolgen. Der Bezogene, d. h. derjenige, der die Zahlung leisten soll, hat aber bei der Vorlage des Wechsels zur Annahme das Recht, die nochmalige Vorlegung tags darauf zu verlangen.

Wird die Wechselsumme bei ihrer Fälligkeit nicht gezahlt, so muß der Protest mangels Zahlung erhoben werden. Die Protesterhebung kann nur an einem der beiden dem Zahlungstag folgenden Werktage erhoben werden. Früher konnte der Protest auch schon am Zahltag selbst erhoben werden. Das ist jedoch im Interesse des Schuldners jetzt nicht mehr möglich. Er soll den Zahlungstag ganz für sich behalten. Zahlt der Schuldner im Laufe des Zahlungstages, so ist die Zahlung rechtzeitig erfolgt, sodaß heute am Zahlungstag selbst nicht mehr beurkundet werden kann, daß der Schuldner nicht rechtzeitig gezahlt hat. Ueber den Protest mangels Zahlung wird eine Urkunde, die Protesturkunde, aufgenommen. Diese kann jetzt in jedem Fall auf den Wechsel oder Scheck selbst gesetzt werden.

Abschließend mag noch darauf hingewiesen werden, daß der Gesetzgeber alle entbehrlichen Fremdwörter durch deutsche Fachausdrücke ersetzt hat. Hier durch wird es auch dem Laien leichter ermöglicht, sich mit den neuen Gesetzen vertraut zu machen.

Aufruf an die Hausfrauen!

Deutsche Hausfrauen!

Kriegerwaisen, d. h. Mädchen, deren Vater auf dem Felde der Ehre, im Kampf um die Erhaltung Eurer selbst, Eures Besitzes und die Erhaltung des Arbeitsplatzes Eurer Männer ihr Leben hingegeben haben, melden ihr Recht auf Arbeit an. Der Dank des deutschen Volkes, der ihren Vätern nicht mehr abgestattet werden kann, da sie still und stumm und doch so beredt auf den Schlachtfeldern der ganzen Welt liegen, muß diesen Kriegerwaisen abgestattet werden.

Die Väter, die freudig ihr Leben für Volk und Vaterland hingaben, wußten, daß sich deutsche Hausfrauen und Mütter ihrer Kinder annehmen werden. Die gefallenen Helden sehen Euch mahnend an und fordern Aufnahme ihrer Mädchen in Eure Hausgemeinschaft als Hausgehilfin, um sich unter Eurer Leitung vorzubereiten auf den Beruf der Hausfrau, Ehefrau und Mutter. Gebt ihnen hierzu Gelegenheit. Meldet Euch bereitwillig zur Mithilfe.

Arbeitgeber!

Stellt keine jungen Leute im Alter von 17 bis 25 Jahren ohne den Arbeitspaß ein.

(Warnung vor einem Schwindler.) In letzter Zeit ist in einigen Städten Rheinlands und Westfalens ein Schwindler aufgetreten, der Mirosta-Politur der Firma Krupp vertreibt und hohe Preise dafür verlangt. Es handelt sich um minderwertige Ware, die von der Firma Krupp nicht hergestellt wird.

Ordnung und Sauberkeit in den Zügen.

Eine Bitte der Reichsbahn.

Die Reichsbahn richtet an das reisende Publikum die Bitte, das Zugbegleitpersonal in dem Bestreben, die Ordnung und Sauberkeit in den Zügen aufrecht zu erhalten, nach Möglichkeit zu unterstützen. Das Reichsbahnpersonal ist zwar bemüht, für Ordnung zu sorgen, es kann aber ohne verständige Mitwirkung des Publikums seiner Aufgabe nicht gerecht werden. Einige kleine Winke an das reisende Publikum dürften deshalb wohl angebracht sein.

Es ist unschön, wenn Papierabfälle, Speisereste, leere Zigarettenschachteln und dergl. in den Abteilen achtlos weggeworfen werden; auch sind durch Obstreste, die auf dem Fußboden lagen, wiederholt Reisende zu Fall und zu Schaden gekommen. Das Auflegen der Füße auf die Sitze, ohne Benutzung einer Unterlage, sollte vermieden werden. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß dem Reisenden zur Unterbringung seines Handgepäcks nur der Raum über und unter seinem Sitzplatz zur Verfügung steht. — Störend wirkt auch das andauernde Verweilen von Reisenden in den Seitengängen der Wagen, besonders dann, wenn auf den Haltestellen andere Fahrgäste ein- oder aussteigen wollen.

Das Rauchverbot in den Nichtraucherabteilen muß im Interesse der Gesundheit und Ordnung streng durchgeführt werden; hierbei ist die Unterstützung der Ordnungsmaßnahmen der Reichsbahn durch Reisende ebenfalls erwünscht. Die vereinzelt noch auftretende Ansicht, daß in den Nichtraucherabteilungen ausnahmsweise geraucht werden dürfe, wenn alle Mitreisenden einverstanden seien, ist irrig. Für viele Nichtraucher bedeutet es schon eine gesundheitliche Beeinträchtigung oder zum mindesten eine Belästigung, wenn in den Nichtraucherabteilen, in die sie einsteigen, vorher geraucht worden ist.

Eine Reise kann allen Fahrgästen nur dann zur Annehmlichkeit und zum Vergnügen werden, wenn die im allgemeinen Interesse der Reisenden getroffenen Anordnungen der Reichsbahn auch verständnisvoll befolgt werden.

Zwangsorganisation für den Hausbesitz

Der Präsident des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Obersturmbannführer Tribius, betont in einem Artikel im „Grundeigentum" die vielfältige Verwurzelung des Grundeigentümers in Staat, Wirtschaft und Politik. Mit dem Vorurteil, daß der Haus- und Grundbesitz lediglich als eine Form des Kapitals betrachtet wird, aus dem der Besitzer eine mühelose Rente bezieht, müsse endgültig aufgeräumt werden. Es sei wünschenswert, daß der Staat sich sowohl in fachlicher als auch in organisatorischer Hinsicht des Haus- und Grundbesitzes in gleicher Weise annimmt, wie dies bei den übrigen großen Gruppen der Wirtschaft geschehen sei. Durch Zwangsmitgliedschaft müsse verhindert werden, daß liberalistische und indolente Hausbesitzer durch eigenbrödlerisches Abseitsstehen sich ihrer Pflicht gegenüber der Allgemeinheit entziehen.

Höchstpreis für Frühkartoffeln.

Der Regierungspräsident in Arnsberg gibt nach Fühlungnahme mit dem Gebietsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln für Rheinland und Westfalen bekannt, daß bei dem derzeitig amtlich festgesetzten Erzeugerpreis ein Kleinverkaufspreis von neun Pfennigen für das Pfund Frühkartoffeln nicht überschritten werden darf.

Achtung Fußgänger!

Das Stehenbleiben an den Straßenecken ist verboten. An der Bordsteinkante darfst Du nur stehen bleiben, wenn Du die Fahrbahn überschreiten willst oder wenn Du Fahrzeuge benutzen willst.

Schulzucht.

Ein Studienrat hat das Wort:

Die Lehrer aller Schulgattungen stehen heute, wo die nationalsozialistische Jugendbewegung ihre völkische Erziehungsarbeit in ungeahntem Ausmaß leistet, vor einem Rätsel: Wie ist es möglich, daß viele Schüler, die in der Hitlerjugend Musterbeispiele von Pflichterfüllung, Unterordnung und Fleiß sind, in der Klasse jämmerlich versagen? Die Feststellung, daß die Erziehungsaufgabe der HJ wesentlich anders geartet sei als der Schule, reicht nicht aus, diesen offenbaren Gegensatz zu klären; denn HJ und Schule haben das letzte Ziel gemeinsam: Sie wollen junge Menschen formen, indem sie Leistungen verlangen, an denen sich die Tatkraft der Jugendlichen erprobt.

Der Grund muß tiefer liegen. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß der Schulzucht des „Systems" die Zielsicherheit fehlte. Ein schrankenloser Individualismus bestimmte das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Ein groß aufgezogenes Schulpensum blieb die Hauptsache. Gewiß, es hat nie an Lehrern gefehlt, die über den Wust der Erziehungsrezepte hinaus, den Weg zum Herzen der deutschen Jugend fanden. Aber der Schule selbst fehlte das große Ideal, dem sich der gesamte Schulbetrieb von selbst unterordnete. Der Intellektualismus war der ärgste Feind des Lehrers und des Schülers. Wissen war mehr als Charakter!

Die neue Schule wird dieses Mißverhältnis beseitigen müssen; eine zielsichere Schulzucht soll helfen. Im deutschen Philologenblatt vom 28. März wird der bemerkenswerte Rat gegeben: „Die neue Schulzucht wird sich an der Wesensart des deutschen Jungen zu orientieren haben, und zwar an dem Charakterzug, der heute in unserem Volk mit elementarer Kraft hervorgebrochen ist: Am soldatischen Geist. „Nur wenn die Schulen soldatische Zucht einführen, werden sie sich die Achtung und Liebe der Jungen sichern können, die für eine wertvolle Erziehungsarbeit unerläßlich sind."

Diese Forderung ist sicher berechtigt; sie setzt allerdings voraus, daß der Lehrer selbst diesen soldatischen Geist besitzt. Aber seien wir ehrlich: Wie viele Lehrer sind geeignet, soldatischen Geist in der Schule zu üben?! Gewiß, die Forderung des Gehorsams, der Ordnung und der Pflichterfüllung wird jeder anerkennen; die allermeisten Lehrer werden auch die äußeren Formen des soldatischen Geistes sich anerziehen können. Aber damit ist es nicht getan. Die ältere Generation kennt genug Lehrer, die vor der Revolution des Jahres 1918 in den Schulen „soldatischen Geist" pflegten. Es gab viele unter ihnen, die sich durch Pflichterfüllung und Pflichtfordern den Respekt der Schüler verschaffen; aber es waren auch viele unter ihnen, denen der „soldatische Geist" nur Form und Drill blieb. Der Name „Pauker" stammt aus jener Zeit.

Die neue Schule wird die äußere Schulzucht auf eine andere Basis stellen müssen, wenn der Gegensatz zwischen Lehrern und Schülern überbrückt werden soll. Dies wird dann geschehen, wenn die Schule restlos im Dienste des Staates und des Volkes steht. Was die Schule der Vorkriegszeit mit ihren dynastischen Bindungen und die Schule der Republik mit ihren internationalen Interessen nicht vermochten, wird die neue Schule erfüllen können: Das Erziehen wird vor dem Lernen stehen, der Charakter vor dem Intellekt, weil der völkische Erziehungswille den ganzen Menschen erfaßt. Schuldienst wird zum Volksdienst. Schulzucht macht sich dieselben Kräfte zunutze, die die deutsche Jugend in der H. J. umformten.

Diese Art der Schulzucht, der „soldatischen Geist" vornehmstes Mittel zum Erziehungszweck wird, läßt sich nicht von heute auf morgen verwirklichen. Von der älteren Lehrergeneration werden sich alle diejenigen rasch hineinfinden, die auf Grund ihrer natürlichen pädagogischen Begabung auch in der Zeit des Schwankens ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler geschaffen hatten, ohne schwach zu werden. Die jüngere Lehrergeneration wird ihren pädagogischen Weg über den Dienst in der HJ nehmen müssen. Dort wird sich zeigen, ob der Anwärter die Eignung zum Volkserzieher hat.

„Wissenschaftler" hat Deutschland mehr als genug; wertvoller sind die „Schulmeister", die Jugend führen können, weil sie, die schöpferische Kraft des Nationalsozialismus, der das große Wunder an der deutschen Jugend vollbracht hat, in sich aufgenommen haben.

Dr. A. H.

N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Ortsgruppe Kamen.

Die Freilicht-Aufführung des Volksstückes

„Der Schmied von Ruhla"

findet am Sonntag, d. 1. Juli, abends 8 Uhr, auf dem Kirchplatz zwischen den beiden Kirchen statt

Die ganze Bevölkerung aus Stadt und Land ist hierzu eingeladen.

Ganz mäßige Eintrittspreise. 1527

Auf zur deutschen Eiche
Kamen.

Sonntag, den 3. Juni, findet ab 5 Uhr nachmittags

Tanz im Freien u. Konzert

in meinen gutgepflegten Gartenanlagen statt, bei ungünstiger Witterung im Saal. 1535

Gastwirt Heinrich Föge.
Für Kinder Rundlauf, Schaukel, Rutschbahn.

Jeden Sonntag
Konzert u. Tanz
Anfang 4 Uhr.
Eintritt Frei! — Eintritt frei!
Wilhelm Nuss
Unna - Königsborn. 1538

Nur 2 Pfg.

kostet in der „Märkischen Zeitung", verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu beleben.

Herlitz-Möbel

kann sich jeder leisten

Aus wertvollen Hölzern gearbeitete formvollendete Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel, in guter Qualitätsarbeit kaufen Sie immer besonders vorteilhaft bei Herlitz.
Viele Tausende sind seit Jahrzehnten zufriedene Kunden.

1425

Möbelhaus Herlitz

Hamm (Westf.), Bahnhofstraße 14.
Das Haus für Wohnungs-Einrichtungen. Teppiche, Gardinen. Amtlich zugelassen für Ehestandsdarlehen aus allen Orten.

Zur Ausführung sämtlicher

Maurerarbeiten

wie Neu-, Um- und Reparaturarbeiten, in solider, fachgemässer Ausführung empfehle ich mich. Beratungen kostenlos

Fr. Dunker, Maurermeister,
Heeren-Werve. 1350

Ferkel

zu verkaufen.
Schulte, Gut Velmede, Weddinghofen.

Anzeigen
in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

N · S · D · A · P



3. GELDLOTTERIE für Arbeitsbeschaffung

404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 1 500000
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934

Lose sind in der Geschäftsstelle d. Zeitung zu haben.

Alle
Einmachartikel
vorrätig!

Opekta	Fl. 86 Pfg.
„	Paket 23 u. 45 Pfg.
Roter Zucker	Paket 55 Pfg.
Stampfzucker	Pfund 38 Pfg.
Plattenzucker	„ 42 Pfg.
Wein-Essig	Liter 35 Pfg.
Essig-Essenz	Fl. 60 Pfg.
Einmach-Gewürze etc.	

HILL

Altenbögge — Bergkamen — Herringen. 1158

Groß-Brauerei

sucht zur Uebernahme eines Flaschenbier-Geschäftes einen geeigneten

Mann,

wenn möglich mit Lagerraum.
Offerten unter Nr. **1524** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1574

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen. D. A. V. 1934: Märk. Ztg. Ges. 3886.

Billig wie immer!

Ia. frische Tomaten	Pfd.	22 Pf.
Ia. lange Gurken	Stück	17 „
Ia. Holl. Käse 40%	½ Pfd.	44 „
Ia. frische Molkereibutter	„	1.40 M.
Ia. gekochter Schinken	¼ „	30 Pf.
Ia. Plockwurst (schnittfest)	¼ „	32 „
Ia. Kochmettwurst	Pfd.	75 „
Ia. Schweineschmalz	„	84 „
Ia. Wermutwein	Ltr.	65 „
Ia. Santos-Kaffee	¼ Pfd.	45 „
Ia. Hühnerfutter	„	11 „
Ia. Taubenfutter	„	11 „

1523

Gebr. Sirringhaus.

Möbel bekommen Sie bei mir aus erster Hand, darum die billigen Preise. Bevor Sie kaufen, kommen Sie zum

Möbelhaus H. Bülhoff,
Kamen.

1533

---

3 Leitern
für Anstreicher geeignet, 10 und 12 Meter lang, preiswert zu verkaufen. (1531
Faulstich und Gerold, Kamen, Am Bollwerk 15.

Gut erhaltenes (1532
Damen-Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Näheres **Kamen,** Oststraße 12.

Ein größeres und zwei
Läuferschweine
zu verkaufen. (1530
Topp, Weddinghofen 61.

Alleinsteh. Witwe, sichere Mietzahlerin, sucht zum 1. August in Kamen eine schöne
2 Zimmer-Wohnung.
Off. unter Nr. 1528 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

3 Zimmerwohnung
und Keller in Stadtmitte per sofort zu mieten gesucht.
Angeb. unter Nr. 1534 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Sämtliche
Funkzeitschriften
wie
Westfunk • Werag • Sender
und alle übrigen erhalten Sie zu Originalpreisen in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen. **Altenbögge.**

K24671

Für den Sommerabend

Für den Sommerabend sind wieder die Stoffe beliebt, die schon unsere Großmütter getragen haben: Mull, Batist und Organdy. Man arbeitet sie mit langen weiten Röcken, die durch die Steifheit des Materials die modische Linie sehr gut betonen und sich graziös mit den leichten Schritten wiegen. Für Rüschen und Plissees sind diese Stoffe vorzüglich geeignet. Sie garnieren Schultern, Ärmel, Schößchen und den unteren Rockrand und geben diesen duftigen Sommerabendkleidern einen zauberhaften Reiz. Besonders schöne Stickereistoffe für elegante Kleider liefert uns die Plauener Spitzenindustrie.



Feingestickter Mull ergibt das ärmellose Kleid **K 24671** in einfacher, aber graziöser Schnittform. Der Rockrand und der große viereckige Kragen sind mit gereihten Rüschen besetzt. Der aus 6 Bahnen zusammengesetzte Rock vermittelt den schönen Fall des Kleides. Erforderlich: etwa 5,65 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

Zartblauer Voile oder auch Organdy mit eingewebten Streifeneffekten ergibt das Stoffmaterial zu dem schönen Sommerabendkleid **K 24563**. Hellroter Blütentuff am Leibchen. Erford.: etwa 4,85 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

K 24827. Jugendliches Kleid aus Organdy oder kleingemustertem Mull. Das Kleid ist vorn hochgerafft und rückwärts geschlossen. Plisseefalbeln garnieren die latzähnliche Garnitur, Schößchen und Ärmelaufschläge. Erforderlich: etwa 3 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 84 und 96 cm Oberweite erhältlich.

Das Hochsommerkleid **K 24640** aus Spitze oder Stickereistoff zeigt eine reiche Plisseegarnitur an Schleife, Rock und Schulter. Den Gürtel bildet ein lang herabhängendes, schmales, dunkles Samtband. Ebenso gut kann man das Kleid auch aus gemustertem Georgette oder Organdy herstellen. Erf.: etwa 4,25 m Stoff, 93 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

Sehr elegant ist das sommerliche Abendkleid **K 24727** aus Plauener Spitze oder Stickereistoff. Die schlichte Schnittform des weiten Rockes bringt das Stoffmaterial besonders gut zur Geltung. Interessant ist auch das neuartige Schößchen des Kleides. Erforderlich: etwa 4,20 m Stoff, 96 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

Die Modelle sind der Monatszeitschrift „Beyers Mode für Alle" entnommen.



K24563 K24827 K24640 K24727

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Sonnabend, den 30. Juni 1934.

Vom Tage.

Die Wirtschaft und die Steuerzahler erhofften vom nationalsozialistischen Staat eine Senkung der Lasten, die eine unmögliche Höhe erreicht hatten, und die eine Wiederbelebung der Wirtschaft hemmten. Diese Erwartungen mußten zunächst enttäuscht werden, da eine Wirtschaftsbelebung und eine Vermehrung der öffentlichen Einnahmen der Senkung der Steuertarife und dem Umbau des Steuersystems voranzugehen hatten. Deshalb hat der Nationalsozialismus seine ganze Kraft bei der Arbeitsbeschaffung eingesetzt und die Erfüllung anderer berechtigter Wünsche zurückgestellt. Schon jetzt ist klar, daß diese Maßnahme zum Erfolge führen wird. Obwohl die Reichsfinanzen mit Schulden aus alten Jahren und mit den Kosten großer Arbeitsbeschaffungsprogramme vorbelastet sind, wird es möglich sein, nicht nur das Steuersystem umzubauen und einfacher zu gestalten, sondern auch die Steuersätze vielfach ganz erheblich zu senken. Das ist der Inhalt der großen Ankündigung des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium Reinhardt, der über die Probleme der Steuerreform kürzlich vor der Akademie für deutsches Recht in München sprach. Steuervereinfachung und Steuervereinheitlichung sind nur möglich, wenn sie im Zuge der fortschreitenden Reichsreform durchgeführt werden. Hier liegt ein ungeheures Gebiet für die zähe und stille Arbeit, die jetzt und in den kommenden Jahren geleistet werden muß. Die politische Einheit unseres Volkes muß untermauert werden durch die verwaltungsmäßige Vereinheitlichung.

Die Maßnahmen zur völligen Wiederingangsetzung der deutschen Wirtschaft werden im jetzigen Stadium der Entwicklung zweifellos durch die außenhandelspolitischen Schwierigkeiten erschwert. Die Verminderung unserer Ausfuhr verlangsamt bis zu einem gewissen Grade die von der nationalsozialistischen Staatsführung angestrebte Unterbringung der erwerbslosen Volksgenossen. Andererseits macht die außenhandelspolitische Entwicklung die Erfüllung der Transferverpflichtungen für den Schuldendienst der deutschen Auslandsanleihen unmöglich. Wegen der Schwierigkeiten, die sich dieserhalb ergeben haben, finden gegenwärtig in London neue Verhandlungen statt, von denen man wünschen muß, daß sie zu einem für beide Teile erträglichen Ausgleich führen. Erfreulicherweise wächst in England die Abneigung gegen einen Handelskrieg mit Deutschland wegen der schweren wirtschaftlichen Gefahren, die eine solche Maßnahme zwangsläufig zur Folge haben müßte.

„Die Rolle der Wehrmacht ist eindeutig und klar", schreibt der Reichswehrminister.

Im „Völkischen Beobachter" schreibt Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg über „Die Wehrmacht im Dritten Reich" u. a.: Die deutsche Wehrmacht steht heute wieder auf einem festen Boden, seit ihr der Umbruch des 30. Januar 1933 die Grundlagen zurückgab, ohne die ein Heer auf die Dauer nicht bestehen kann: Die straffe, zielbewußte Staatsführung und die enge vertrauensvolle Verbundenheit mit dem Volk, dessen Bestand der Soldat zu schützen berufen ist. Die Befreiungstat Adolf Hitlers, des vom Reichspräsidenten an die Spitze des Staates berufenen Führers, hat dem Soldaten wieder das stolze Recht gegeben, der Waffenträger seiner im nationalsozialistischen Geiste wiedergeborenen Nation zu sein. Damit sind die Zeiten endgültig vorüber, in denen „Interessenten" verschiedener Lager sich in Orakeln über die „Sphinx Reichswehr" ergehen konnten. Die Rolle der Wehrmacht ist eindeutig und klar. Sie dient diesem Staat, den sie aus innerster Ueberzeugung bejaht, und sie steht zu dieser Führung, die ihr das vornehmste Recht wiedergab, nicht nur Träger der Waffe, sondern auch der von Staat und Volk anerkannte Träger eines unbegrenzten Vertrauens zu sein. Wenn „Auslandsstimmen" heute aus durchsichtigen Gründen gelegentlich wieder die alten Register ziehen, so beweisen sie nur, daß sie nichts von der grundlegenden Wandlung begriffen haben, die im Deutschland von heute vor sich gegangen ist.

Wenn sich einst die Wehrmacht von den Kreisen absetzte, die Schwäche und Selbstaufgabe zur Staatsmaxime erhoben hatten, so war das eine selbstverständliche Haltung, die ihrer Wesensart entsprang. Heute durchdringt soldatische Auffassung das ganze deutsche Volk und seine Führung.

Bochum grüßt die Helden des Weltkrieges!

Der Stadt Bochum ist die Aufgabe zuteil geworden, den Kriegsopfern des Weltkrieges im Rahmen einer großen Kundgebung der

NS-Kriegsopferversorgung am 1. Juli

Ehre und Anerkennung zu erweisen. Dieser Pflicht kommt sie in dem Bewußtsein einer Volksgemeinschaft nach, die sich im neuen Deutschland vor allem bei den in der NS-Kriegsopferversorgung geeinten Kriegsopfern, Kriegshinterbliebenen und Frontkämpfern verkörpert.

Dr. Piclum, Oberbürgermeister.

Gruß des Gauleiters Staatsrat Wagner!

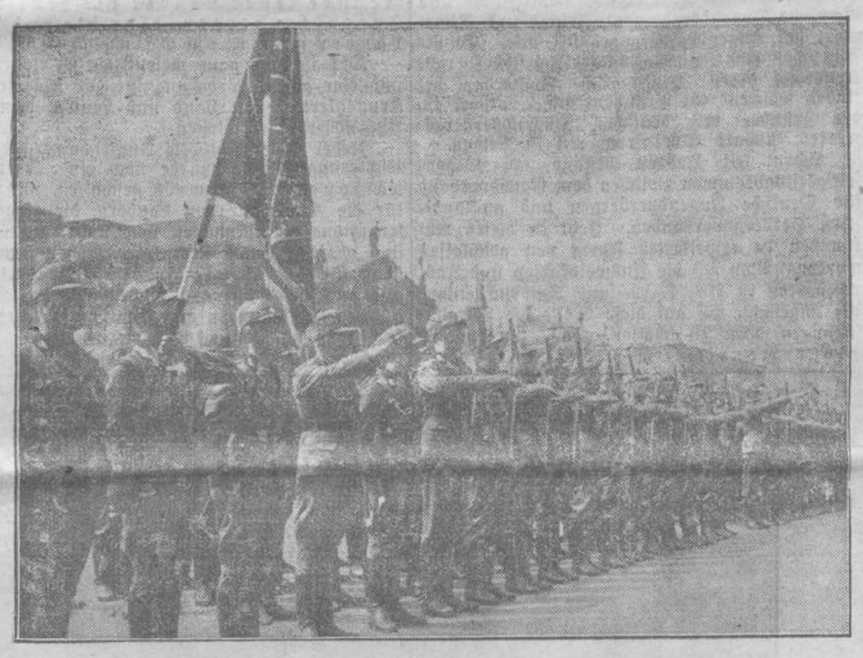
Den am 1. Juli in Bochum zur großen Kundgebung zusammentreffenden Kriegsopfern des Gaues Westfalen-Süd entbiete ich als Gauleiter die herzlichsten Grüße. Für eine Nation, die stolz auf sich selbst ist und ihre Ehre achtet, bleibt es eine Selbstverständigkeit, mit aller Liebe und aller Kraft denen zur Seite zu stehen, die im blutigen Kampfe für die Sicherheit des Bestandes von Volk und Staat alles gewagt und eingesetzt haben. Das nationalsozialistische Deutschland steht zu den Opfern des Weltkrieges und weiß, was es ihnen und denen schuldig ist, die draußen geblieben sind.

Josef Wagner, Gauleiter.

Willkommen des Obergruppenführers Scheymann.

Die SA-Männer grüßen die Teilnehmer am Kriegsopfertreffen am 1. Juli in Bochum in enger Verbundenheit und herzlicher Kameradschaft. Die an der Front im Dienste des deutschen Volkes gebrachten Opfer kitten uns für alle Zeiten an die, die durch die Tat bewiesen, daß sie ihre Muttererde zu verteidigen bereit waren. Adolf Hitler, der Führer des deutschen Volkes, kämpfte und litt für sein Volk an der Weltkriegsfront. Er kennt deshalb die Opfer, die deutsche Männer und ihre Familien für Deutschlands Erhaltung brachten. Sein Wille ist es, daß sich jeder in Deutschland der Pflichten bewußt ist, die er den Kriegsopfern gegenüber schuldet.

Wilhelm Scheymann, Obergruppenführer.



Versailler Gedenken des Arbeitsdienstes.
Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Anläßlich des 15. Jahrestages von Versailles marschierte am Donnerstag eine Lehrabteilung der Reichsschule des Deutschen Arbeitsdienstes durch Berlin. Am Ehrenmal Unter den Linden legte Inspekteur Gauarbeitsführer Lancelle einen Kranz nieder. Währenddessen nahm der Arbeitsdienst Paradeaufstellung mit dem Spaten.



Entwurf eines Reichssparkassengesetzes.

Der bei der Akademie für Deutsches Recht eingesetzte Ausschuß für eine Reichsreform des Sparkassenwesens hat den Entwurf eines Reichssparkassengesetzes als eines Reichsrahmengesetzes aufgestellt. Maßgebend für den Entwurf war die Notwendigkeit der Schaffung eines einheitlichen deutschen Sparkassenrechts, wie dies der politischen Entwicklung entspricht, und einer Anpassung auch des Sparkassenrechts an die nationalsozialistischen Gedankengänge und die nationalsozialistische Rechtsauffassung. Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Kleiner, hat dazu letzthin in dem genannten Ausschuß eingehende Ausführungen gemacht, in denen er darauf hinwies, daß nach ihrer ganzen historischen Entwicklung das Schicksal der Sparkassen mehr oder weniger mit dem der Gemeinden verbunden ist und verbunden bleiben muß. Dr. Kleiner betonte dabei den Standpunkt, daß mit den Maßnahmen des Jahres 1931, die zu einer Trennung von Sparkasse und Gemeinden nach der Richtung geführt haben, daß die Vermögen beider nicht mehr miteinander verquickt werden können, nunmehr der Schlußstrich unter alle Maßnahmen gezogen sein sollte, die die Sparkassen von den Gemeinden fortzuführen geeignet sind. Eine der wichtigsten Aufgaben des neuen Reichssparkassengesetzes als der künftigen gesetzlichen Grundlage für alle deutschen Sparkassen wird es deshalb sein, das Verhältnis der Gemeinden als Treu- und Schutzverhältnis mit allem Nachdruck und aller Deutlichkeit herauszustellen.

Wilhelm Friedemann Bach.

(Ein Gedenkblatt zur 150. Wiederkehr seines Todestages am 1. Juli 1934.)

von Dr. Konrad Huschke-Weimar.

Johann Friedrich Reichardt, der geniale, aber im Charakter zwiespältige und in seinen Ueberlieferungen unzuverlässige Schriftsteller und Tondichter, Demagoge und Goethefreund, schrieb einst über Johann Sebastian Bachs ebenso genialen wie unglücklichen Lieblingssohn Wilhelm Friedemann die harten Worte, mehr als einmal hätten ihn Freunde der Kunst und des Bachschen Namens vom Mist genommen, anständig untergebracht und mit den Notwendigkeiten des Lebens versorgt, aber sein Eigensinn, sein Hochmut von der gemeinsten Art und sein starker Hang zum Trunk hätten ihn immer wieder ins Elend zurückfallen lassen.

Durch diese und andere Verleumdungen hat Reichardt, im Bunde mit Dritten, Gleichgearteten, zu der Verzerrung beigetragen, in der das Bild des größten Bachsohnes der Nachwelt ausgeliefert wurde. Brachvogel in seinem Roman und Gräner in seiner Oper haben dann in gewiß berechtigter, aber doch bedauerlicher dichterischer Freiheit einen Friedemann Bach konstruiert, der mit dem wirklichen nur in wenigen Zügen übereinstimmte, und sein Leben mit Liebes- und andern Abenteuern, tragischen Grotesken und Kunstzigeuner-Erlebnissen geschmückt, die sich nie zugetragen haben.

Geboren am 22. November 1710 in Weimar als ältester Sohn des großen Sebastian und seiner liebreizenden Base Barbara — die leider schon 1720 starb — zeigt Friedemann Bach schon früh ein ungewöhnliches musikalisches Talent. Sein Vat. vermeidet es in weiser Einsicht, ihn zum geplagten musikalischen Wunderkind zu bilden. Gleichsam spielend eignet sich der Knabe die Geheimnisse der Tonkunst an. Sein erster tiefer Schmerz ist der Tod der Mutter. Aber die neue Mutter, die seither so bekannt gewordene Anna Magdalena, tut alles menschenmögliche, den Verlust auszugleichen. Die Thomasschule in Leipzig wird mit Leichtigkeit durchlaufen. Lustige Streiche in Menge lassen die Frische und Unverdorbenheit des auch zeichnerisch begabten jungen Thomaners erkennen. Das Studium der Jurisprudenz wird von der inbrünstig geliebten Musik zurückgedrängt. Und mit 22 Jahren erhält Friedemann Bach schon die bedeutende Stelle des Organisten an der Sophienkirche in Dresden. Nicht lange vorher hatte Sebastian an einen Freund in hausväterlicher Zufriedenheit geschrieben: „Mein ältester Sohn ist ein studiosus juris, die andern beyde frequentieren noch einer primam und der andere secundam classem, und die älteste Tochter ist auch noch unverheurathet. Die Kinder anderer Ehe sind noch klein, und der Knabe erstgebohrener sechs Jahr alt. Insgesamt aber sind sie gebohrne Musici, und kann versichern, daß schon ein Concert vocaliter und instrumentaliter mit meiner Familie formiren kan, zumahle da meine itzige Frau gar einen sauberen Soprano singet, und auch meine älteste Tochter nicht schlimm einschläget." Es war eine überaus glückliche Zeit im Bachschen Hause.

In Dresden ist Friedemann Bach bald der erste Orgelspieler der Stadt. Hasse, der berühmteste Komponist seiner Zeit, zeichnet ihn aus. Adlige Musikfreunde suchen seine Freundschaft. Er ist bei Hofe gern gesehen. Der Verkehr mit bedeutenden Menschen erweitert seinen Gesichtskreis. Im Tondichter sieht man das Genie des Vaters wiedergekehrt. Aber seine leidenschaftlichen und, trotz kleiner Zugeständnisse an den in Dresden herrschenden italienischen Geschmack, echt deutschen Schöpfungen befremden bald die in dem Belcanto und der schönen Linie Genüge findenden Dresdner Musikfreunde. Schon Friedemanns 1730 geschaffenes A-Moll-Klavierkonzert hatte die Eigenart seines künstlerischen Wesens erwiesen: Homophonie mit polyphoner Begleitung und hochentwickelten, auf Beethoven weisenden Subjektivismus. Auf der Wende zwischen Hochbarock und Empfindsamkeit stehend, hat der zwischen zwei Zeiten Geborene bereits die deutsche Romantik vorempfunden. Als er im Jahre 1745 mit seiner Dionysischen D-Dur-Sonate in Dresden einen offenbaren Mißerfolg hat und sich ihm bald darauf in Halle eine weit besser belohnte Stelle mit berühmter großer Orgel (in der Marienkirche) bietet, scheidet er von Dresden, übrigens im besten Einvernehmen mit den leitenden Stellen und der Bevölkerung. Von zügellosem Lebenswandel, der ihm dort den Hals gebrochen hätte, kann also keine Rede sein.

In Halle wird Friedemann als Organist an der Hauptkirche der erste Musiker der Stadt. Wie sein Vater nennt er sich unangefochten Director musicus. Seine Aufführungen stehen auf bisher unerreichter Höhe. Sein Ruhm als Orgelspieler klingt bald durch ganz Deutschland. Er verkehrt wie in Dresden in den besten Kreisen. Aber sein Schaffen als Komponist wird ebenfalls nicht gebührend gewürdigt, so daß er sich schließlich tief verstimmt ganz aufs Orgelspiel beschränkt. Dazu kommt eine kleinliche, engherzige Kirchenbehörde. Anstatt stolz darauf zu sein, ihn als Organisten zu haben, und ihm seine kleinen Ordnungswidrigkeiten nachzusehen, quält sie den Künstler ständig wegen angeblicher „Vergessenheit der schuldigen Subordination" mit Vermahnungen und dergleichen. Größere Verfehlungen, von denen man später fabelte, wie kindische Exzentrizitäten beim Orgelspiel, musikalischer Diebstahl oder gar Trunksucht, sind nicht vorgekommen. Sonst hätte ihn die streng puritanische Behörde — wie einen seiner Vorgänger — sofort entlassen. Und der Darmstädter Hof, der sich 1762 monatelang bemühte, ihn als Ersten Kapellmeister zu gewinnen, hätte das gewiß nicht getan, wenn seine „conduite" nicht gut gewesen wäre. Daß Bach diesen höchst ehrenvollen Ruf ablehnte — weshalb, ist auch heute noch nicht völlig klar —, ward ihm zum Verhängnis. Die Nörgeleien seiner Behörde wurden immer schlimmer. Nach dem Tode des Vaters, seines besten Freundes und vielleicht des einzigen, der seinen Wert kannte, hatte zunächst eine glückliche Ehe dazu beigetragen, den künstlerisch Einsamen über die Miseren des Lebens hinwegzuhelfen, aber auch sie versagte schließlich, und er tat den verhängnisvollsten Schritt seines Lebens: Er kündigte 1764 seine Stellung.

Nun kam die Not über ihn. Das Vermögen seiner Frau war bald verbraucht. Sein Sichselbstgenügen und auch sein Alter erschwerten neue Anstellungen. Die vornehmen Häuser, die sich bemühten, den berühmten Künstler zum Musiklehrer zu gewinnen, schreckte schon sein Beethovensches Selbstbewußtsein ab. Man verketzerte ihn als schroff, hochmütig, eigensinnig. Jugendliche Stümper wurden dem großen Orgelmeister bei Bewerbungen vorgezogen. Seine häufige Weigerung, vor selbstgefälligen Ignoranten und ihm sonst unsympathischen Menschen Orgel zu spielen, machte ihm neue Feinde. Die Gunst der Prinzessin Anna Amalie, der musikliebenden Schwester Friedrichs des Großen, verscherzte er sich dadurch, daß er, um seiner Not abzuhelfen, ihren Musikmeister zu verdrängen suchte. Auch ließ er sich in der schlimmsten Zeit seiner Not (nicht schon früher, wie Verleumder behauptet haben) dazu verleiten, Werke seines Vaters — nachgewiesen ist es allerdings nur bei einem — für seine eigenen auszugeben. Nie dagegen hat er solche leichtsinnig verschleudert und sich auch nie sinnlosem Trunk ergeben. Als Orgelspieler feierte noch der Siebziger die größten Triumphe. Selbst Zelter hat (zu Goethe) bekannt, niemals einen vollkommeneren gehört zu haben. Ueberschwengliche Gedichte feierten den alten Meister. Als er am 1. Juli 1784 in Berlin — wohin ihn sein Weg von Halle über Braunschweig und Göttingen geführt hatte — in größter Armut gestorben war, schrieb eine führende Musikzeitschrift, Deutschland habe an ihm seinen ersten Orgelspieler und die musikalische Welt überhaupt einen Mann verloren, dessen Verlust unersetzlich sei; jeder Verehrer wahrer Harmonie und echter Größe der Tonkunst werde seinen Verlust tief empfinden. Aber geholfen hatte man ihm nicht und half auch nicht seinen Hinterbliebenen. Sein einziges Kind, das ihn überlebte, eine Tochter, heiratete schließlich einen einfachen Soldaten.

Friedemann Bachs hohes Künstlertum ist unbestritten. Nach dem Urteil seines glücklicheren Bruders Philipp Emanuel war von den Bachsöhnen der älteste allein berufen, den Vater zu ersetzen. Sein reiches Menschentum aber ist durch die Forschung jetzt endlich von den Schlacken befreit, die Unwürdige darauf geworfen haben. So ragt sein ergreifendes Bild frei von Entstellungen in unsere Zeit.

Der Weg zur Reichsjustiz.

Bedeutsame Rede des Staatssekretärs Dr. Dr. Schlegelberger im Bunde Nationalsozialistischer Deutscher Juristen.

Staatssekretär Dr. Dr. Schlegelberger vom Reichsjustizministerium hielt in Köln auf Einladung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen eine große Rede, in der er über die Vorarbeiten zur Schaffung der Reichsjustiz und über den Geist, in dem dieso geleistet werden, berichtete. Nach einem Ueberblick über die wichtigsten Etappen auf dem Wege zur Reichseinheit im neuen Staate führte Staatssekretär Dr. Schlegelberger u. a. folgendes aus:

Daß nunmehr der junge Jurist nicht mehr nur seine Provinz oder sein Land, sondern das ganze Reich als seine juristische Heimat betrachten darf, ist ein ungeheurer Gewinn für die Jugend und damit für das gesamte Volk, das sich aus freudiger Jugend immer wieder zu einer tatenfrohen Nation erneuern soll.

Von jeher ist es als ein besonderer Uebelstand empfunden worden, daß das Ministerium für die Reichsjustiz eines Unterbaues in der praktischen Rechtspflege entbehrt, daß es nicht in der Lage ist, von sich aus die Bedürfnisse der Rechtspflege zu beobachten, die Wirkung der Gesetze zu prüfen und eine einheitliche Durchführung sicherzustellen. Darin ist im Verhältnis zu Preußen durch die Personalunion bereits Wandel geschaffen. Die Verreichlichung wird hier Arbeit leisten und damit die Hoffnung rechtfertigen, daß die Gesetzgebung des Reiches sich

immer größerer Lebensnähe

wird rühmen können. Die Durchführung der Reichsgesetze nach einheitlichen Grundsätzen, die Ausübung beispielsweise des Gnadenrechts nach einheitliker Auffassung, wird die Verbundenheit des Volkes mit der Justiz und die Achtung vor der Rechtspflege fördern, die Vermeidung der Doppelarbeit wertvolle Kräfte für neue Aufgaben freimachen und die Ausgaben des Reiches vermindern.

Der Vereinheitlichung der Reichsjustizverwaltung wird die Vereinheitlichung der Gesetzgebung folgen. Auch hier kündigen sich bereits dringliche Aufgaben an. Manche Unbegreiflichkeiten müssen schleunigst beseitigt werden.

Die Reichsjustizgesetzgebung wird sich auch darüber hinaus weiter auf die bisherigen Gebiete des Landesrechts auszudehnen haben. Viel erörtert ist z. B. die Schaffung eines Reichsnotariatsrechts. Auch hieran wird gearbeitet. Das Reich wird indessen die Betätigung seines Interesses für den so wichtigen Stand der Notare nicht bis zur Verabschiedung eines Reichsnotariatsgesetzes hinausschieben. Vordringlich und spruchreif ist die Organisation des Standes. Nach dem Vorbild der Reichsanwaltskammer wird in aller Kürze

eine Reichsnotariatskammer

errichtet werden, die schon durch ihre Existenz die Bedeutung des Notarstandes gebührend hervorheben soll.

So gilt es auf dem Gebiete der Verwaltung wie auf dem Gebiete der Gesetzgebung große und verantwortungsreiche Vorarbeiten zu leisten. Diese Arbeiten sollen und werden der Durchsetzung des Reichsgedankens dienen, und dieser Reichsgedanke kann immer machtvollere Größen u. immer lebendigeren Zukunft nur gewinnen, wenn er sich auf die großen weltanschaulichen Grundlagen des neuen Reiches und die Weisheit seines Führers stützt.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Staatssekretär Dr. Schlegelberger scharf gegen die berüchtigten Begriffsjuristen. Die Begriffsjurisprudenz habe die deutsche Rechtswissenschaft lange in unheimlicher und unheilvoller Weise beherrscht und beherrsche, wie man schaudernd gestehen müsse, viele Juristen auch heute noch nach der Art des bedauernswerten Zauberlehrlings. Er fuhr sodann fort:

Der Begriffsjurist dient dem Recht mit demütigem Gehorsam. Der wahre königliche Richter ist nicht ein Knecht, sondern ein Priester des Rechts. Seine Göttin trägt keine Augenbinde. Mit freiem klarem Blick sieht und wertet er das Leben. Er haftet nicht enge an dem einzelnen zu beurteilenden Vorgang, sondern er überlegt, wie sein Spruch über den Fall hinaus auf das Rechtsbewußtsein des Volkes wirken muß. Er vergißt nicht den kategorischen Imperativ des „respice finem!". Nein, das Recht ist nicht eine Sammlung von Antworten auf die Fragen des Lebens, ein Buch, das man nur nachzuschlagen braucht. Der wahre Jurist muß vielmehr aus Eigenem die Rätsel zu deuten wissen, die das im Recht geordnete Leben täglich in reichster Fülle darbietet.

Recht und Leben sind eins. Das Recht ist nur eine besondere Anschauung des Lebens unter ordnenden Gedanken. Man mag als Jurist richten, beraten oder Recht setzen. Immer handelt es sich um eine Stellungnahme zum Leben selbst. Derselbe Lebensvorgang kann nach den besonderen Umständen des Falls eine verschiedene Bedeutng haben.

Derselbe Vorgang wird in verschiedenen Teilen der Bevölkerung oft verschieden gewertet. Diese Verschiedenheit wird umso stärker, eine gemeinschaftliche Wertung um so unsicherer sein, je mehr einer Rechtsgemeinschaft die innere völkische Einheitlichkeit fehlt. Jüngst fand ich in einer kleinen Schrift des Professors Helmke über Rassenfragen des Weltkrieges folgende, so recht für die Jetztzeit passende Bemerkung:

„Eine einheitliche Rasse hat bestimmte angeborene Anschauungen und feste sittliche Begriffe. Ein Volk reiner Rasse kommt daher mit wenigen Gesetzen aus, da alle Volksgenossen die gleichen rechtlichen Grundsätze in sich tragen. Nach einer Rassenmischung wird es dagegen bald nötig, die Gesetzesbestimmungen zu erweitern und genau zu umschreiben, um das fehlende innere Gesetz durch äußere geschriebene zu ersetzen." In der Tat wird die Wertung des Gesetzes um so leichter werden, je mehr wir uns

zur Rassenreinheit

zurückfinden. In diesem Uebergang muß der Jurist auf der Hut sein, will er nicht Ungleiches miteinander vergleichen.

Nicht schon der ist ein guter Richter, der mit hervorragenden Rechtskenntnissen treffliche Charaktereigenschaften verbindet, sondern richten kann nur, wer gelernt hat, die Eigenart der Umwelt, in die das zu beurteilende Geschehnis hineingestellt ist, richtig zu würdigen. Deshalb ist es selbstverständlich ausgeschlossen, beispielsweise einen jungen Assessor, der sein ganzes bisheriges Leben in Ostpreußen zugebracht hat, ohne jede Schulung des Lebens als Einzelrichter nach Württemberg oder an den Rhein zu versetzen. Diese Erkenntnis ist alt. Dieser Gleichheit der Erkenntnis entspricht ein krasser Unterschied des durch die Erkenntnis bedingten Handelns. Bisher folgte ihr der Verzicht, ein stilles Resignieren. Mit wenigen Ausnahmen hatte jeder in seinem alten Lebenskreis zu bleiben. Heute bekennen wir uns zum Kampf, der die erkannten Hindernisse überwinden soll.

Die Durchdringung des ganzen Volkskörpers durch die im ganzen Reich wurzelnden rechtlich geschulten Vertrauensmänner des Staates, die selbstbewußt, aber bescheiden ihres Amtes walten, die Sicherstellung einer gerechten, lebenswahren und schnellen Justiz, die Stärkung des Gefühls für die Zusammengehörigkeit zwischen Volk und Jurist, die Vertiefung der unlösbaren inneren Einheit des Volkes: Das ist das wahre und höchste Ziel der Schaffung einer einheitlichen Justiz im neuen Deutschen Reich.

Jugendherbergen als Brücken zur Völkerverständigung.

Das deutsche Jugendherbergswerk ist bahnbrechend für ganz Europa gewesen. Während in Holland schon ein gutes Herbergsnetz nach dem Vorbild des deutschen vorhanden ist, breitet sich auch in anderen Ländern wie England, Schweiz, Frankreich, Belgien, (wallonische und vlämische Jugendherbergen) Irland und Dänemark der Jugendherbergsgedanke aus. Es besteht schon eine Internationale Jugendherbergskonferenz, deren Sitz sich in Amsterdam befindet, während ihr Präsident ein Deutscher ist, der Gründer des deutschen Jugendherbergswerkes, Richard Schirrmann in Altena.

Schon seit Jahren bestand ein Gegenseitigkeitsabkommen zwischen dem Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen und ausländischen Herbergsverbänden. Jetzt ist dieses Abkommen in erweiterter Form neu geschlossen worden. Man hat die Ausweiskarten und Jahresmarken in Art, Farbe und Aufdruck einander angepaßt, um auf diese Weise die Voraussetzungen dazu zu schaffen, daß nunmehr jeder Deutsche mit seinen deutschen Herbergsausweis alle Jugendherbergen der angeschlossenen ausländischen Herbergsverbände unter gleichen Bedingungen benutzen kann, wie die Herbergsfreunde jener Länder die deutschen Jugendherbergen, aber die anderen Länder mit ihrem Heimatausweis.

Das ist eine ganz wesentliche Erleichterung und eine große Förderung für das gegenseitige Kennenlernen von Land und Leuten, dem die Jugendherbergen dienen.

Ueber diese wertvolle Angleichung und Erleichterung hinaus wurde noch ein Internationaler Ausweis geschaffen, und zwar für die Bewohner von Ländern, die zum Internationalen Abkommen noch nicht zugelassen sind oder in denen noch keine Arbeitsgemeinschaft für Jugendherbergen besteht. So können also auch die Gäste aus solchen Ländern unter gleichen Bedingungen wie Deutsche die Jugendherbergen im Deutschen Reiche benutzen.

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Berlin, konnte dem internationalen Abkommen allerdings nur unter der Voraussetzung beitreten, daß Nichtarier deutscher Staatsangehörigkeit, die sowohl im Ausland wie auch im Deutschen Reich ihren Wohnsitz haben, keine Aufnahme in reichsdeutschen Jugendherbergen finden. Solche Ausweise tragen darum einen entsprechenden Ungültigkeitsvermerk. Bei der Güte der deutschen Jugendherbergen und der Schönheit der deutschen Landschaften steht es fest, daß mehr Ausländer zu uns kommen, als deutsche Wanderer die ausländischen Jugendherbergen benutzen. Unsere ins Ausland wandernden Herbergsfreunde werden selbstverständlich in taktvollster Weise auftreten, unter würdiger Beachtung der Eigenarten, Sitten und Gebräuche des Gastlandes. Sie dürfen nie vergessen, daß sie das neue Deutsche Reich vertreten un' daß ihr Tun und Lassen besonders beachtet wird. Ihr Verhalten wird vom Gastvolk als Maßstab für die Beurteilung unseres deutschen Volkes genommen.



Ungarns Ministerpräsident Gömbös protestierte gegen Barthous Geschichtsfälschungen.

Während seiner Balkanreise von dem französischen Außenminister Barthou abgegebene Erklärungen über die Grenzregelungen auf dem Balkan haben in ganz Ungarn stürmische Proteste hervorgerufen. Selbst die ungarische Regierung und an ihrer Spitze Ministerpräsident Gömbös, erhoben in offiziellen Reden Einspruch gegen die Geschichtsfälschungen des französischen Außenministers. Das Bild zeigt Ministerpräsident Gömbös bei einer Rede gegen die Behauptungen Barthous, die in ganz Europa größtes Aufsehen erregte.



Das Abzeichen
für die Reichssammlung
zugunsten des Hilfswerks
„Mutter und Kind"
Sonnabend den 30. Juni und
Sonntag den 1. Juli.

„Kinder auf's Land"

Jeder Deutsche muß für Deutschlands Jugend Opfer bringen können.

Die Spendenkarte für „Mutter und Kind".

Im Rahmen der Sammlung fürs Hilfswerk „Mutter und Kind" wird außer den üblichen Sammlungsarten mit Büchsen und Listen eine Neuerung eingeführt. Die deutsche Reichsbahn wird ab 1. Juli auf allen Bahnhöfen an den Schaltern den Reisenden eine Karte anbieten, deren Verkauf bedürftigen Müttern und Kindern helfen soll, ihnen in den Ferien Landaufenthalt zu verschaffen. Die Spendenkarte ist ein weißer Zettel, der Kopf zeigt einen Ferienzug, die Beschriftung ist in blauer Farbe gehalten und lautet: „Spendenkarte für Mutter und Kind 10 Pfennig". Sie wird, wie schon erwähnt, an allen Schaltern der Reichsbahn als Zusatzkarte verkauft. Jeder Schalterbeamte ist angewiesen, dem Reisenden die Karte anzubieten. Der Preis ist gering gehalten, so daß jeder Reisende diese Karte erwerben kann und muß.

Deutsche Volksgenossen: Es muß eine Selbstverständlichkeit für jeden sein, bei Antritt der Ferienreise die Spendenkarte für „Mutter und Kind" zu erstehen. Der Preis ist so gering, daß keiner von Euch sich durch diese Ausgabe Einschränkungen auferlegen muß. 10 Pfennig entsprechen einer Zigarre oder einer Zeitung. Aber jeder Groschen hilft schon. Jeder deutsche Volksgenosse muß die Spendenkarten kaufen, damit deutsche Mütter und Kinder aufs Land verschickt werden können.

NSDAP, Gau Westfalen-Süd,
Amt für Volkswohlfahrt.

Peter Wallorthy ist erfinderisch!

Von Josef Robert Harrer.

Eines Tages brachten die führenden Tageszeitungen von Newyork und zwar ‚News-Telegram', ‚Eagle', ‚Courier Expreß', ‚Times', ‚Morning Telegraph', ‚Herold', ‚American', ‚Herald-Tribune' ein Inserat. Und dieses lautete:

„Ein dreißigjähriger Millionär, gebildet, musikalisch, Sportsmann, sympathisches Aeußere, gefühlvoll, hat die Absicht sich mit einem jungen, schönen Mädchen zu verheiraten. Es kommen nur jene Damen in Betracht, die in jeder Beziehung der Heldin des Romanes ‚Intermezzo mit Evelyn' von Peter Wallorthy gleichen. Gefl. Anträge unter ‚Sperante 511896' an X. Y. Z."

Dieses Inserat wurde von einigen Millionen Mädchen gelesen.

Nun muß man wissen, daß auch im Lande des Dollars ein Millionär als Gatte oder Schwiegersohn nicht jeden Tag zu haben ist. Wundert man sich also, wenn man erfährt, daß an diesem Tage viele hunderttausendmal mit nur unbedeutenden Variationen folgende Gespräche geführt wurden?

Mutter: „Marion, du wirst dir heute noch diesen obskuren Roman kaufen; hier sind zwei Dollar. Bis morgen wirst du diesen Roman gelesen haben und dann wirst du diesen Herrn einen netten Brief schreiben!"

Vater: „Bessie, geh' schnell zum Buchhändler und kauf dir ‚Intermezzo mit Evelyn'. Vielleicht hast du Glück! Eine Million liegt nicht jeden Tag auf der Straße!"

Tante: „Evelyn, schon dein Name muß dich reizen, diesen Roman zu lesen. Hier sind drei Dollar; kauf dir das Buch!"

Tochter: „Mutter, ich muß mir diesen Roman kaufen. Ein Millionär als Schwiegersohn war doch immer dein Traum!"

Wozu soll man noch andere Gespräche anführen? Es genügt zu sagen, daß an diesem Tage der Roman ‚Intermezzo mit Evelyn in einer halben Stunde ausverkauft war. Die 10 000 Exemplare waren vergeben; Mädchen und Franen stürmten die Buchhandlungen. Der Verkehr auf der Straße stockte; es drohte, zu Demonstrationen zu kommen. Die Buchhändler waren ratlos . . . Zehn Druckereien mußten jede andere Arbeit stehen lassen und sofort den Roman von Evelyn drucken. Man riß sich um die noch feuchten Exemplare . . .

Weitere zehn Druckereien mußten zur Hilfe gezogen werden. Die Zeitungen schrieben lange Artikel.

Wer war Peter Wallorthy?

Was hatte er bis jetzt geschrieben?

Und sein Roman? Nun — er war nicht schlechter aber er war auch nicht besser als die Romane, die täglich erschienen und die es auf eine Auflage von höchstens 10000 Exemplaren brachten. ‚Intermezzo mit Evelyn' hatte jedoch im Laufe einer Woche eine Auflage von 2000000 Exemplaren erreicht.

Wer war der glückliche Autor?

Wir wollen einen Monat zurückblicken. Der junge Schriftsteller Peter Wallorthy sitzt aufgeregt bei Mister Broopie, einem Verleger.

„Lieber Wallorthy, es ist unmöglich! Ich kann das Risiko nicht wagen. Ihr Roman ‚Intermezzo mit Evelyn' ist nicht schlecht. Nein! Aber bedenken Sie nur! Sie schrieben bis jetzt nur für die unbekannten Magazine in Texas, Oklahoma und Nebraska. Sie sind seit einem Monat erst in Newyork; kein Mensch kennt Sie! Ich kann das Risiko nicht unternehmen . . ."

„Mister Broopie, drucken Sie eine Auflage von 10000 Exemplaren. Falls eine Woche nach Erscheinen des Buches nicht mindestens 7000 Exemplare des Buches verkauft werden sollten, will ich die ganze Auflage selbst bezahlen! — Nun?"

„Darüber läßt sich reden! Wir wollen den Vertrag machen!"

. . . Drei Wochen später erschien das Buch, hübsch ausgestattet, zum Preise von zwei Dollar . . .

Es lag einige Tage unbeachtet bei den Buchhändlern . . .

Peter Wallorthy zerbrach sich den Kopf; er besaß noch 50 Dollar und die Aussicht, in knappen zwei Wochen dem Verleger 20000 Dollar bezahlen zu müssen.

Was sollte er tun?

Eben ging er durch die Wall Street. Vor der Börse blieb er stehen. Ja, die Herren, die die Stufen zu dem Gebäude emporstiegen, diese Millionäre, verdankten ihrem Reichtum bestimmt nur einen guten Einfall, einem erfinderischen Gedanken!

Und er, Peter Wallorthy, der Schriftsteller mit Phantasie, sollte keinen Einfall haben?

Er sollte kein echter Amerikaner sein?

Plötzlich lächelte er. Er grinste. Er hüpfte vor Freude! Denn er hatte einen kostbaren, erfinderischen Gedanken bekommen. Er stürmte von einer Zeitung zur anderen. Und überall gab er das Inserat auf, das unsere Geschichte eröffnet hat . . .

Das weitere wissen Sie!

Eine Woche später war er tatsächlich zum Millionär geworden. Für die verkauften 2000000 Exemplare hatte ihm der Verleger — er hatte im Glauben, daß Wallorthy die ganze Auflage bezahlen müßte, großzügig 50 v. H. bewilligt — eine Million Dollar ausgezahlt. Er hatte sofort einen neuen Roman bestellt, für den er einen Vorschuß von 500 000 Dollar zahlte . . .

Peter, der über Nacht berühmt gewordene Dichter, schwamm in einem leuchtenden Ozean der Freude.

Aber die Inserate hatten auch nach der anderen Seite ihre Wirkung getan.

Der Millionär, der mit seinen letzten Dollars die Inserate bezahlt hatte, mußte die Briefe lesen, die auf dieses Inserat eingelaufen waren. Er konnte es nicht! Er nahm hundert Bürodamen auf, die eine Woche lang zu tun hatten, um die Briefe — 1235769 an der Zahl! — zu prüfen.

Und — wundern Sie sich nicht! So vielfältig ist das Leben, so verschieden sind die Menschen, daß schließlich nur drei Mädchen in Betracht kamen; nur drei Mädchen von 1235769 waren Evelyn im Roman ähnlich!

Peter hatte sich das Inserat nur als Aushilfe gedacht, um die notwendigen 7000 Exemplare an die ‚Frau' zu bringen. Nun war es ihm wie jenem gegangen, der die Geister gerufen hatte . . . Und einen der 1235769 Geister wurde er wirklich nicht los.

Colleen Shaford, die entzückende Stenotypistin, die auf das Inserat nicht geschrieben hatte, da sie es nicht las, hatte — sie war eine der hundert Damen, die die Briefe sichteten — in letzter Minute ei nBriefchen dazugeschmuggelt und — wurde Frau Wallorthy.

Unsere Geschichte ist aus.

Sie hat sich allerdings etwas einfacher zugetragen. Ein erfinderischer junger Mann wurde berühmt, wurde reich und fand eine reizende Frau . . .

Wollen Sie es nicht auch versuchen?

Aber Sie müssen einen neuen erfinderischen Gedanken haben!

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

1934
30. Juni
Rätsel und Spiel
Humor und Witz.

Humor und Witz.

Aus Genf.

„Weißt du das Neueste von der Abrüstungskonferenz? A ist weg!"

„A — ?"

„Ja, und zurückgeblieben ist eine Brüstungskonferenz!"

Er kennt sich.

„Ich will Ihnen sagen, was Sie für ein Mensch sind!"

„Lassen Sie das lieber bleiben — sonst verklage ich Sie wegen Beleidigung!"

Ehrlich.

„Nun sei wirklich mal ein guter Junge und zeige Mutti, daß man kann, was man will!"

„Ja, aber man will doch nicht!"

Faule Ausrede.

Richter: „Wie konnte Ihnen nur einfallen, aus dem Friedhofe ein Fahrrad zu stehlen!"

Angeklagter: „Ich dachte, daß der Besitzer gestorben sei."

Nachbarliches.

Seit acht Tagen wohnen Bumkes nebenan. Frau Bumke hat heute schon zum viertenmal bei uns telephoniert. Sie sagt, sie telphoniere viel, aber sie wolle kein eigenes Telephon, man habe es ja doch bloß für die Nachbarschaft . . .

Dann stöhnt er.

„Teilt Ihr Gatte seine geschäftlichen Sorgen mit Ihnen?"

„Ja, aber nur, wenn ich ihn um ein neues Kleid bitte!"

Auf dem Bahnhof.

Fragt ein Fremder einen Bahnbeamten: „Wo gibt's denn hier Billetts?"

„Bei uns gibt es keine Billetts! Wir haben nur Fahrkarten!"

„Und wo gibt's die Fahrkarten, bitte?"

„Dahinten, am Billetschalter!"

Genaue Auskunft.

„Na Evchen, was hat denn dein Brüderchen zum Geburtstag bekommen?"

„Einen Baukasten, einen Roller und die Masern!"

Seit langem.

„Ich habe gehört, daß der Laden von Max Becher bis auf die Grundmauern abgebrannt ist — hat man denn das weithin gesehen?"

„Ich habe das seit sechs Monaten gesehen. . .!"

Ersatz.

Er: „Liebling, wollen wir in diesem Sommer nicht wieder aufs Land fahren? Es war doch im vorigen Jahr so schön! Ich habe schon jetzt wieder solche Sehnsucht nach Kühen, Schweinen, Schafen und Gänsen!"

Sie: „Aber Schatz, du hast doch mich!"

Generalprobe.

Autor: „Haben Sie mein neues Schauspiel von dem Ehepaar, das sich immer zankte, gesehen?"

Nachbar: „Nein, aber ich habe gehört, wie Sie es und Ihre Frau einstudierten!"

Ohne Erfolg.

„Lieber Freund, können Sie mir nicht mit zwanzig Mark aushelfen? Ich befinde mich momentan in einer kleinen Verlegenheit!"

„Sie Glücklicher! Ich befinde mich schon lange in einer großen!"

Peinliche Sache.

„Ist dein Mann immer noch so zerstreut?"

„Es ist schrecklich! Vorige Woche war er angeln und brachte einen Hasen mit nach Hause, und gestern war er auf der Jagd und brachte einen Hecht angeschleppt . . ."

Falsche Rechnung.

Lehrer: „Wie viele Stunden hat der Tag?"

Schüler: „Fünfundzwanzig."

Lehrer: „Fünfundzwanzig? Wieso denn?"

Schüler: „Na, Sie sagten doch vorhin, daß der Tag schon um eine Stunde länger wäre!"

Der verprügelte Propagandachef.

Es scheint ganz so, als dürfe man den Japanern nicht sehr viel Sinn für moderne Werbemethoden zutrauen, oder wenigstens, als habe Asi Yoheikwoh seinen Landsleuten davon zuviel zugetraut. Denn folgendermaßen erging es Asi Yoheikwoh: Er war Propagandist in einem Kaufhaus in Tokio, er sollte dafür sorgen, daß die Japaner Staubsauger kaufen, und er hatte eine gute Idee, wie man sie auf Staubsauger aufmerksam machen könne. Er verschickte an die Tokioerinnen rosafarbene Briefchen, die ganz als Liebesbriefe aufgemacht waren. „Ein Ihnen noch Unbekannter bittet, sich Ihnen zu Füßen legen zu dürfen! Ein Sklave Ihres Liebreizes möchte Sie davor bewahren, daß die Blütenfarbe Ihrer kleinen Hände mit dem Staub in Berührung kommt!" So und ähnlich lauteten die Sätze, die in kleinen Serien von rosafarbenen und rosenduftenden Briefen ohne jeden Absender an die Schönen von Tokio versandt wurden. Nach einigen Tagen brachten dann Zeitungsanzeigen die Aufklärung und den Hinweis auf die Staubsauger. Asi Yoheikwoh hatte allerdings mit einem anderen Erfolg seines Werbefeldzuges gerechnet, als mit dem, der jetzt eintrat. Zwar wurde eine ganze Reihe von Staubsaugern gekauft, zwar wurde über die Geschichte auch gelacht, Asi aber wurde von einer größeren Gruppe wütender Ehemänner überfallen und windelweich geschlagen. Er wird sicherlich in Zukunft vorsichtiger operieren und vor allem wird er die Erklärungsanzeigen seiner Werbeschlachten nicht mehr unvorsichtigerweise mit seinem Konterfei schmücken. Das hatte er nämlich getan und unter sein Bild die Unterschrift gesetzt: „Der Mann, der Liebe sagte und Staubsauger meinte!" Man kann hinzusetzen: „— und Hiebe bezog!"

Der Lassowerfer operiert sich selbst.

Man ist auch heute noch im Wilden Westen allerlei gewohnt, und insonderheit die Aerzte wissen von den dort herrschenden rauhen Mannestugenden manch erstaunlich Lied zu singen. Aber eine selbst in jenen Jagdgründen nicht alltägliche Tat vollbrachte vor kurzem Mike Vial, der einen jungen Stier mit dem Lasso einfangen wollte. Er hatte dabei das Unglück, daß ihm der Strick beinahe die Hand vom Arme riß. Aber der Wildwestmann bedachte sich nicht lange. Er zog das lange Messer und zerschnitt auch den Rest der Sehnen, an denen die Hand noch herabbaumelte. „Melden Sie zu Hause, daß der wilde Bursche mir die Hand abgerissen hat", grinste Mike aus den Kissen des Krankenhauses seinen Pfleger an, „aber sagen Sie bitte auch, daß ich dabei im Sattel geblieben bin!"

Schnelle Abhilfe.

Ein Wilder, dessen Stamm im dichten Urwald hauste, kam eines Tages zu dem Missionar der nächsten Siedlung und verlangte ein Stück des bunten Kattuns, wie ihn seine Missionsangehörigen trugen.

„Den kann ich dir nicht geben", antwortete der Missionar, „den brauche ich zu Kleidern für alle die, die ihren Götzenglauben verlassen und durch die Taufe in unsere Gemeinschaft aufgenommen wurden."

„Gut, weißer Herr, so taufe mich auch, mich und meine beiden Frauen, die ich mitgebracht habe."

„Hör mal, das geht aber nicht, zwei Frauen zu haben, erlaubt unser Gesetz nicht."

Nach ein paar Tagen ist der Wilde mit seinem Anliegen wieder beim Missionar.

„Nun, was ist mit deinen beiden Frauen?" fragte ihn der geistliche Herr

„Ich habe nur noch eine", erhielt er zur Antwort.

„Und die andere?" erkundigte sich der Missionar zweifelnd.

„Aufgegessen, weißer Herr", antwortete der Wilde freudestrahlend.

Rätsel und Spiel

Bezierbild.



Wie schön ists im Seebad! Aber wo bleibt heuer mein Spielgefährte?

Silbenrätsel.

A — bert — bi — burg — chei — e — el — en — fen — gels — hum — im — ka — kel — ko — la — lend — lis — logg — ma — mä — mo — mun — nat — nan — nat — ne — ne — no — nu — o — o — pa — rei — ru — ru — se — se — sen — stor — ti — ti — tis — wa.

Aus diesen 44 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Sinnspruch ergeben. 1. Unempfänglich gegen Krankheit, 2. Teil des Jahres, 3. türkischer Palast, 4. Europäer, 5. italienischer Geigenbauer, 6. Polarforscher, 7. amerikan. Diplomat, 8. Mädchenname, 9. Adlige in Mittelalter, 10. Rudersportgerät, 11. Wärmeipender, 12. Luftkurort, 13. germanisches Schriftzeichen, 14. Geistlicher, 15. Grabmal der römischen Kaiser, 16. Ortsveränderung, 17. Teil Rumäniens, 18. Krankheit (med. Ausdruck), 19. Name eines italienischen Königs.

Leistenrätsel.

a	a	a	a	a	a	d	e	l
t		l		k		k		k
l		l		m		n		n
n	o	o	o	r	r	r	r	l

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß die Waagerechten je ein Nahrungsmittel nennen. Die Senkrechten nennen: 1. Grenze, 2. französischen Schriftsteller, 3. Heiligen, 4. norwegischen Königsnamen, 5. Götzenbild.

Silbentauschrätsel.

Füße — Fähnrich — Keller — Meter — Alster Rabe — Besen — Orfe — Imker — Birke — Helme.

Die vorstehenden Wörter sind durch Ersetzen neuer Anfangssilben zu anderen Hauptwörtern zu machen. Ist dieses richtig geschehen, so nennen die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter einen englischen Dichter.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel

Bilderrätsel: Man muß sich mit dem Brot behelfen, bis man Fleisch bekommt. — **Kammrätsel:** München; Monat, Noten, Heine, Neige. — **Silbenrätsel:** Ferien, Union, Seni, Zirkus, Bruder, Ameise, Lorelei, Lazarett, Tanne, Eisen; Fußball, Tennis, Reiten. — **Zahlenrätsel:** Veilchen, Eile, ich, Lech, Chinin, Evchen, Nil. — **Umstellrätsel:** Erst die Arbeit, dann das Spiel. — **Wechsel-Rätsel:** Burg — Berg.

30. Juni **1934**



Dieter Wendburgs Frau.

17. Fortsetzung. Originalroman von Gert Rothberg.

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Eines Tages kam der Notar Weise zu ihm, die große Aktenmappe unterm Arm.

„Ich habe Ihnen heute das Testament des verstorbenen Herrn Robert Valentin, Ihres Herrn Schwiegervaters, zu überbringen."

„Testament? Meine Frau ist das einzige Kind ihres Vaters. Es handelt sich wahrscheinlich um einige Legate."

Dieter Wendburg sagte es ein wenig erstaunt und bot dem Besucher höflich Platz an. Er stellte Zigarren zurecht, und der Diener brachte auf seinen Wink eine gute Flasche alten Italieners und zwei Gläser. Dann saßen sich die beiden Herren gegenüber. Es war eine ganz andere Testamentseröffnung als sonst in ähnlichen Fällen.

Der Notar begann nun:

„Ich, Robert Valentin, hinterlasse Schloß Worhöhe meinem Schwiegersohn Dieter Wendburg. Gut Wendburg geht auch an ihn über, wenn sein Vater einstmals das Zeitliche gesegnet haben wird. Mit Schloß Elmwasser mag er es so halten, wie ich es bisher gehalten habe. Er weiß ja alles. Im Grunde genommen gehört es meiner Tochter mit allen übrigen Gütern und Vargeld. Aber gerade Schloß Elmwasser würde meine Tochter niemals annehmen. So mag alles bleiben, wie es zu meinen Lebzeiten war. Sollte Gräfin Elm sich verheiraten, oder sollte sie sterben, dann wird Elmwasser eine Erholungsstätte für Großstadtkinder. Das alles hätte Dieter Wendburg zu überwachen und nach meinem Willen zu regeln. Wird die Ehe meiner Tochter, aus welchen Gründen es auch sei, später getrennt, hat das auf mein Testament keinerlei Einfluß. Dieter Wendburg bleibt auch in diesem Fall der Erbe, wie er es heute ist. Für meine Tochter bleibt genug. Sie erhält Gut Brosach, Schloß Kell mit allen Liegenschaften, Rittergut Heinshofen mit den Domänen, außerdem gehört ihr der gesamte Besitz in Australien. Jedem meiner alten Diener, sobald er sich zur Ruhe zu setzen wünscht, ist eine Summe von zehntausend Mark zu zahlen. Für ein kleines Häuschen mit Garten reicht es.

Herr Notar Weise wird dieses Testament nach meinem Tode an einem bestimmten Tage Dieter Wendburg überbringen. Sollte die Ehe bestehen, dann liegt die Verwaltung in den Händen meines Schwiegersohnes, der alles nach meinen Wünschen regeln wird.

Robert Valentin."

Dieter saß regungslos.

Bis über das Grab hinaus liebte dieser seltene Mann ihn. Bis über das Grab hinaus wollte er ihm nun auch bedingungslos ergeben sein. Wollte alle Wünsche seines Schwiegervaters genau erfüllen.

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe Menschen Göttern gleich;
Liebe macht den Himmel
Himmlischer, — die Erde zu dem Himmelreich.
Schiller.

Mehrere Male erwähnte Robert Valentin die Trennung der Ehe. Und auch für diesen Fall hatte er gesorgt! Kein Wort stand in dem Testament, daß Robert Valentin es gern hätte, daß die Ehe bestehen bleibe, die er doch so energisch zustande gebracht. Frei sein sollte er, Dieter, wenn er frei sein wollte. In großzügigster Weise hatte Robert Valentin auch für diesen Fall für ihn gesorgt.

Welch reiches Erbe fiel ihm da zu!

Aber durfte er es annehmen? War es nicht ein Raub an Ly?

Dieter Wendburgs Gesicht sah fahl aus. Er wandte sich dem alten Anwalt zu.

„Eigentlich bin ich nicht erbberechtigt. Es ist — ich meine — es gehört alles meiner Frau."

„Frau Helhanthe Wendburg hat noch mehr als genug. Robert Valentin hat Sie, Herr Wendburg, sehr geliebt. Wie einen Sohn. Ich weiß es. Also wollen wir doch den Willen des armen Toten ehren. Die Sache mit Schloß Elmwasser könnte jetzt auch geregelt werden. Die Erben, weitläufige Verwandte der toten Gräfin, wollten sich heutegierig auf Schloß Elmwasser stürzen. Sie wissen nun durch mich, daß alles, aber auch alles, dem verstorbenen Herrn Valentin gehörte, und daß nur seine Erben Anspruch auf Elmwasser haben, sofern sie es nicht inzwischen durch den Prozeß erfahren haben. Also, ich denke, es ist alles in Ordnung. Und hier ist noch etwas. Robert Valentin hat wohl niemals gewollt, daß die Vergangenheit derart aufgerollt wurde. Jedenfalls wollte er einen über alles geliebten Menschen nicht mit hineingezogen sehen, falls es jemals nötig wird, den Schleier über der Vergangenheit etwas zu lüften. Hier ist das Bild. Ich sollte es nur Ihnen persönlich aushändigen, Herr Wendburg."

Dieter hielt das Bild in seinen Händen, das Jugendbildnis seiner Mutter! Er hatte solche Aufnahme von ihr nie gesehen. Dieses lachende, frohe Jungmädchengesicht war dasjenige seiner stillen, traurigen Mutter?

Tieferschüttert sah er darauf nieder.

Ja, jetzt sah er selbst, wie ähnlich er der Mutter war. Und nun begriff er auch endlich Robert Valentins großherzige Güte.

Er reichte dem Notar die Hand.

„Ich werde den Willen des von mir so verehrten Mannes ehren", sagte er schlicht.

Da nickte der Notar erfreut.

„Ich war gut bekannt mit Robert Valentin. Er war ein selten großer Mensch."

Die beiden Herren saßen noch lange beisammen, und der Notar nahm das Mittagsmahl im Schloß Worhöhe ein.

„Ich weiß nur nicht recht — meine Frau muß doch alles wissen. Sie ist für mich aber vorläufig unerreichbar."

„Frau Wendburg ist seelisch krank. Wohlverständlich nach all dem Schweren, was über sie hereinbrach. Trotzdem — etwas habe ich im Leben Robert Valentins nie verstanden: Er liebte seine Tochter nicht."

Der Notar sagte es mit nachdenklichem Gesicht.

Und Dieter Wendburg sagte:

„Ich glaube, das ist die einzige Ungerechtigkeit in seinem Leben."

„Ja! Wahrscheinlich!"

Mit einem sehr herzlichen Händedruck schieden die beiden Herren voneinander. Wendburg

stand auf der Treppe und sah dem Wagen nach, der den alten Juristen wieder nach der Stadt zurückbrachte. Dann wandte er sich um und ging ins Haus hinein. —

Emilie Rundbach, sonst als Klatschbase gefürchtet und gehaßt, war jetzt die Heldin des Tages. Und ihr altes, greuliches Porzellan schmückte Tag für Tag den Tisch, denn es kamen immer wieder unerwartete Gäste. Die liebe Rundbach wurde überlaufen. Man hätte so gern mehr gewußt! Aber Emilie Rundbach war klug. Sie lächelte, als sei sie in die intimsten Sachen von Vorhöhe eingeweiht, spreche aber aus ganz bestimmten Gründen vorläufig nicht darüber. Und dadurch machte sie sich immer interessanter. Jede der Damen wollte die erste sein, der Emilie Rundbach endlich etwas erzählte. Denn sie wußte wirklich allerlei. Das hatte sie ja durch ihre Bemerkungen über Robert Valentin damals bewiesen.

„Milchen, halte du bloß den Mund! Glaub mir, du bist einfach fabelhaft, wenn du dich in Schweigen hüllst", sagte Herr Rundbach täglich zu seiner besseren Hälfte.

Milchen lachte überlegen. Natürlich gefiel sie sich in dieser Rolle. Aber sie hätte ihre Vermutungen. Und eines Tages würde sie schon darüber sprechen. Vorläufig mußte sie still weiter beobachten. Aber die Sache mit der Krankheit der jungen Frau Wendburg — hm! Na, sie würde ja sehen!

Und Milchen Rundbach ließ sich weiterhin feiern und mit Freundschaftsbeweisen überschütten.

Diese Abreise der jungen Frau Wendburg ließ doch allerlei Schlüsse zu. Wenn die kleine Frau ausgerückt war, denn eröffneten sich den jungen Damen hier sehr angenehme Aussichten.

Frau Emilie Rundbach war seit langem mit Olga Wendburg befreundet. Nun faßte sie den Entschluß, Olga Wendburg einfach in ihrer Häuslichkeit zu überfallen. Trotzdem sie doch von früher her ganz genau wußte, daß Olga Wendburg ungeheuer grob werden konnte, wenn ungebetene Gäste kamen.

Milchen riskierte es.

Und wurde angeranzt! Böse war das! Tante Olga meinte, aushorchen lasse sie sich nie. Die liebe Freundin müsse dies längst wissen. Und da sie gerade im Begriff sei, abzureisen, so habe sie wirklich keine Zeit. Es tue ihr furchtbar leid, aber mehr als in aller Eile ein Täßchen Kaffee könne sie heute nicht spendieren. Sie habe eben höchste Eile, wenn sie ihren Zug noch erreichen wolle.

Milchen Rundbach verzichtete auf die eilige Tasse Kaffee und ging wieder.

Tante Olga Wendburg aber sah ihr nach und murmelte:

„Du hast gefehlt! Damit du die arme kleine Frau gründlich austragen kannst! Oh, nein! Da wird mir nicht daran gerührt, an all das Traurige, das das arme Frauchen durchgemacht hat, und das andere Leute gar nichts angeht."

Tante Olga ging in ihr Wohnzimmer, wo ihr Mann am Schreibtisch saß und so tat, als schriebe er. Er malte aber nur Ringel, spitzte die Bleistifte und heftete Blocks zum Notieren, denn seine Olga führte den ganzen Wirtschaftsbetrieb allein. Da ließ sie sich von niemand hineinreden. Sie sagte ihm aber jederzeit stolz die Summe, die sie wieder herausgewirtschaftet hatte auf dieser oder jener Seite. Und warum hätte er sie da nicht schalten und walten lassen sollen? Es war nur im Winter langweilig für ihn. An Frühjahrs- und Sommertagen hatte er draußen genug zu tun. Da stellte er noch immer seinen Mann. Und ein tüchtiger Landwirt war er immer gewesen, das wußte auch seine Olga.

Heute war ein Tag, an dem er zu Hause bleiben mußte. Weil die Damen abreisten. Schade war das! Wirklich jammerschade! Es war so gemütlich gewesen in diesen letzten Wochen. Die kleine Ly war so ein liebes Frauchen. Freilich, was sie sich da einbildete, daß sie niemals zu ihrem Mann zurück könne, das war nicht hübsch. Wirklich nicht! Er war ja nicht genau über alles orientiert. Olga wußte da noch mehr. Aber Dieter stand doch rein da in der ganzen fürchterlichen Sache. Was wollte denn nur das kleine törichte Frauchen noch? Und seine vernünftige gute alte Olga schien mit diesem Benehmen auch noch einverstanden zu sein, denn sie billigte alles! Und jetzt wollte Olga die nie eine Stunde ohne ihn allein verreist war in diesen vielen Jahren ihrer Ehe, die wollte ihn jetzt allein lassen und auf einige Wochen mit Ly wegfahren. So etwas!

Herr Wendburg zerbrach sich nicht mehr länger den Kopf. Was Olga tat, war ja immer gut gewesen. Zu etwas Unrechtem würde sie niemals die Hand bieten. Und etwas Unrechtes würde ja auch das kleine Frauchen nicht im Schilde führen. Ihm hatte man strengstes Stillschweigen auferlegt während dieser Zeit. Versorgt würde er glänzend, Trine war ja da. Und somit war alles gut.

Frau Olga trat zu ihrem Mann ins Wohnzimmer. Der große grüne Kachelofen spendete Wärme. Die Frühlingstage waren noch kühl, und so ein Uebergangshuschfeuer war gemütlich. Oben in der Röhre schmorten sogar noch wie an den Wintertagen Bratäpfel, und appetitlich zog ihr Duft durch das Zimmer, das mit seinen schönen alten Möbeln, seinen vielen Handarbeiten einen behaglichen Eindruck machte.

Frau Olga Wendburg setzte sich ans Fenster. Ein bißchen wehmütig wurde es ihr nun doch. Aber war sie jemals im Leben eine Heulliese gewesen? Also Kopf hoch jetzt! Sie hatte diese Reise ja auch selbst angeordnet. Ly mußte in eine andere Umgebung. Sie mußte fort, unter Menschen. Freilich, allzulange würde das nicht sein. Aber sie mußte sehen, wie andere junge Frauen aussahen. Sie mußte ein bißchen froh werden, trotz allem.

„Ich habe jede Nacht gebetet, die Schuldlosigkeit meines Mannes möge sich herausstellen. Ich habe nicht daran geglaubt, daß er das getan haben könnte. Aber er hat die Frau geliebt. Und darin hat er mir auch niemals die Wahrheit gesagt. Er hat sie immer geliebt. Nur sie! Und ich — habe ihm einmal geglaubt! Einmal! Und nun — trage ich sein Kind! Ich bin froh, daß der Spruch des Gerichts ihn makellos freisprach. Um seines Kindes willen bin ich doppelt froh. Aber ich kehre nicht mehr zu ihm zurück. Nie mehr! Hilf mir doch, Tante Olga!"

Ein häßlicher rauher Abend war es gewesen, als Ly Wendburg hierhergekommen war und ihr alles gesagt hatte. Und die bissige, von niemand geliebte Tante Olga war stolz und froh, daß das junge Weib zu ihr kam. Gerade zu ihr Vertrauen hatte! Und so blieb Ly Wendburg hier. Tante Olga dachte nicht daran, Ly in dem Vorhaben, nie mehr zu Dieter zurückkehren zu wollen, zu bestürzen. Aber sie wußte aus ihrem verständigen, guten Herzen heraus, daß Ly Ruhe haben mußte.

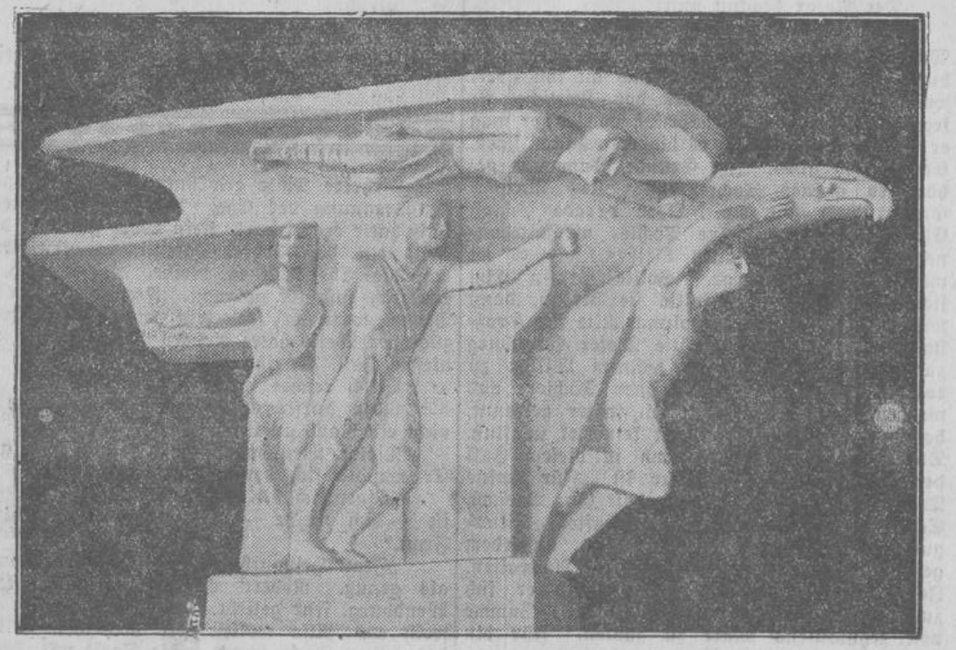
Dieser Brief! Dieser niederträchtige Brief, den die Intrigantin noch kurz vor ihrem Tode geschrieben! Er enthielt nicht die Wahrheit! Nein! Nein! Aber man mußte Lys Benehmen entschuldigen. Sie hatte den Glauben an den Gatten verloren. Wenn sie ihm auch niemals den Mord zutraute, die Gräfin hatte er geliebt! Und niemand konnte beschwören, daß er sie nicht bis zuletzt doch noch geliebt hatte, daß die Gräfin eben doch Rechte besaß!

Mein Gott! Hätte Dieter diese unglückselige Frau doch nie gesehen! Von dem Augenblick an hatte das Unheil begonnen. Jawohl! Und jedes Unglück auf dieser Welt war immer eine Frau!

(Forts. folgt.)

Die Navaho-Indianer und ihr großes Reinemachen.

Die Selbstbesinnung ist nun auch bei den Rothäuten von Gallup eingekehrt. Sie haben alle ihre Adoptivkinder und Ehrenmitglieder zum Teufel gejagt. Man entsinnt sich jener seltsamen Feiern, die in Dollarika bisweilen veranstaltet wurden, um irgend welche Tagesgrößen zu verherrlichen. Es endete damit, daß im Verlaufe einer farbenprächtigen Zeremonie der Gelehrte zum Indianerhäuptling „gekrönt" wurde. Diese Ehrung ist unter anderen auch dem früheren Bürgermeister J. J. Walker von New York sowie vielen Filmstars von Hollywood zuteil geworden. Nun haben jedoch die roten Männer einen Rat der Zwölf gewählt, der alle jene Fremdlinge erbarmungslos ihrer Stammeszugehörigkeit beraubt hat. In Zukunft kann man nur durch Geburt ein Navaho-Indianer werden. „Was gut ist und recht, kommt nie zu spät", sagte einst der alte Fontane, in dem bekannten Gedicht von Jan Bart, und in diesem Sinne darf man die wackeren Rothäute auch beglückwünschen.



Das erste SA-Ehrenmal wird am Fuße des Magdeburger Domes entstehen.
Das erste Ehrenmal für die SA wird am Fuße des Magdeburger Domes errichtet werden. Die Grundsteinlegung ist bereits erfolgt. Das Bild zeigt den Denkmalsentwurf des Königsberger Professors Wissel.

Nein, diese Dienstmädchen!

„Haben Sie sonst vielleicht noch einen Wunsch?" fragte Frau Brendler, eine in den interessantesten Jahren stehende Witwe, ihren Mietsmann, den Assistenten Helbig. „Sie wissen ja, daß ich stets bemüht bin, Ihnen Ihren Aufenthalt angenehm zu machen. Die Herren haben im Beruf so angestrengt zu arbeiten, und da versucht man es natürlich, ihnen zu Hause jede Unannehmlichkeit fernzuhalten."

„Nein, ich wüßte wirklich nicht," erwiderte Helbig etwas befangen, „wüßte wirklich nicht ... Sie sind immer so freundlich —"

Der Assistent schwieg, aus dem einfachen Grunde, weil er aus Verlegenheit nicht wußte, was er sagen sollte. Das feine und zarte Benehmen der Witwe, bei der er seit Monaten wohnte, die Art und Weise, wie sie alles sagte, hatten ihn, den etwas ungehobelten Naturburschen, befangen gemacht, ja, er fühlte etwas wie Verliebtheit aus der Verehrung aufsteigen, die er für sie empfand. Frau Brendler schien hiervon nichts zu merken, sie war immer gleichmäßig freundlich und wich dabei niemals von den besten gesellschaftlichen Formen ab.

Als sie nun das Zimmer verließ, begleitete Helbig sie bis zur Tür. Das hatte er noch nie mit einer Wirtin erlebt.

Als er sich zum Kaffee setzte, den sie ihm heute, wie alltäglich, gebracht hatte, bemühte er sich, in Haltung und Bewegung der feinen Frau ebenbürtig zu sein — kurz, er benahm sich so närrisch, wie es halb oder ganz Verliebte immer machen. Dann steckte er sich eine Zigarre an, eine feine Sorte, sein früheres Pfeifenrauchen hatte er hier aufgegeben, und er rauchte jetzt nur noch besonders wohlriechendes Kraut in Rollenform. Aus seinem träumerischen Sinnen — es war heute Sonntag und er blieb daher zu Hause — weckte ihn erst der Eintritt des Dienstmädchens, einer derbtatzigen Person von bäuerlichen Manieren, mit der er kaum ein Wort zu wechseln pflegte, stand sie doch so tief unter der feinfühlenden Frau. Während das Mädchen das Schlafzimmer in Ordnung brachte, sah Helbig zum Fenster hinaus, dann nahm er seine Zeitung vor und begab sich später zum Frühschoppen.

Diese junggesellische Sitte oder — wie er es jetzt ansah — Unsitte, wollte er sich eigentlich auch abgewöhnen, die etwas rüden Gespräche standen nicht auf dem Niveau, auf dem er jetzt zu weilen gewohnt war. — Heute bemühte er sich, wenigstens einen gewissen vornehm reservierten Ton zu wahren, was seinen Zechgenossen auffiel.

„Sie haben wohl Zahnschmerzen?" fragte ihn einer, und als der Assistent verneinte, rief ein anderer: „'s wird wohl ein bißchen Kater sein!" Wie dieser Ton doch dem Manne mißfiel, dem in der Nähe einer so edelsinnigen Frau zu weilen gestattet war.

Indessen konnte sich Helbig in seiner Gutmütigkeit und Menschenfreundlichkeit nicht entschließen, mit seinen bisherigen Freunden zu brechen, und so kam es denn, wie es bereits früher öfters war, daß ihn einer von diesen besuchte. — Eines Tages fragte ihn Frau Brendler wieder in zarter Weise, ob er sich wohl fühle, ob er noch irgend einen Wunsch hätte, ob das Mädchen das Zimmer gut lüfte, und wie er sonst mit ihr zufrieden sei.

„Ach, ich wollte immer etwas sagen, Frau Brendler," erwiderte Helbig mit dem Aufraffen seines ganzen Mutes. (Dazu die Wendung „gnädige Frau" zu gebrauchen, konnte er sich trotz aller Verehrung, die er seiner Wirtin entgegengebracht, nicht aufraffen, diese Redewendung ging ihm nicht über die Zunge, und sie hätte sich auch im Munde des etwas ungelenken Mannes sonderbar ausgenommen.)

„Bitte," fragte Frau Brendler sanft, „was wünschen Sie?"

„Nun," brachte der Assistent unter einigem Stöhnen hervor, „ich wollte nur fragen, ob Ihr Dienstmädchen nicht neugierig ist. Mir ist immer, als ob sie horchte, wenn mich einmal ein Verwandter besucht, ich höre da Schritte im Nebenzimmer, und diese entfernen sich immer erst dann, wenn der Bekannte fortgeht. Das Mädchen ist natürlich nicht zu fassen, denn es kann sich leicht in die Küche begeben."

„Sie meinen, Herr Assistent, sie lauscht hier in dem Zimmer?" fragte Frau Brendler, indem sie auf die Wand deutete. „Das ist allerdings sehr unangenehm. Sie werden ja", fuhr sie allerdings mit liebenswürdigem Lächeln fort, „keine Geheimnisse mit Ihren Herren Freunden besprechen, aber fatal ist so etwas immer. Nein, diese Dienstmädchen! Ich werde es ihr gleich untersagen; wenn Sie selbst dies tun würden, hätte es doch vielleicht keinen Erfolg. Man ist eben auf die Wesen leider angewiesen, wenn sie auch manche Untugenden haben. Welche häßliche Eigenschaft, die Neugierde!"

„Jawohl, ganz recht!" erwiderte Helbig. — „Lassen Sie es meine Aufgabe sein," fuhr die Wirtin mit bezaubernder Liebenswürdigkeit fort, „das Mädchen zu höherer Auffassung zu erziehen. Ich werde mich bemühen, einen verflüchtigenden Einfluß auf sie auszuüben, so daß sie sich die häßliche Gewohnheit, ja ich möchte sagen, das Laster der Neugierde abgewöhnt. Sie wissen, Herr Assistent, man macht uns den Vorwurf der Neugierde. Doch eine Frau, die etwas auf sich hält, also eine Dame im vollen Sinne des Wortes, besitzt diesen und manchen anderen Fehler nicht, dem gewöhnliche Frauen und Mädchen leider unterliegen."

„Sehr richtig! Vollständig richtig!" erwiderte Helbig, noch mehr bezaubert durch den überzeugungstreuen, von feinstem Gefühl zeugenden Ton, als durch die Worte. — Einige Wochen waren vergangen, als gegen Abend Helbig mit seinem besten Freunde, dem Landmesser Walter, seinem Heim zuschritt.

„Sag' einmal, Helbig," fragte ihn dieser, „wie bist du denn mit deiner Wohnung zufrieden?"

„Oh, sie liegt ganz angenehm," erwiderte Helbig.

„Das weiß ich," fuhr Walter fort. „Nein, ich meine mit den Leuten. In deine Wirtin bist du ja anscheinend verliebt —"

„Aber bitte," wehrte Helbig ab, „wie kannst du so etwas sagen!"

„Nein, mir schien es so. Du sprichst ja gar nicht von ihr, und als sie einmal mit uns redete, sahst du sie ganz verzückt an. Aber du klagtest doch über das Dienstmädchen, das wäre so neugierig."

„Das ist es leider noch," erwiderte Helbig.

„Wie ich dir schon sagte, ist neben meiner Wohnstube ein kleines Vorzimmer, das mit der Küche in Verbindung steht. Dieses Vorzimmer ist nun mit dem meinigen durch eine Tür verbunden, die mit Leinwand und Tapete überklebt ist. Sobald mich nun jemand besucht, bemerke ich in dem Vorzimmer leise Tritte und gleich darauf eine kleine Erhöhung an der Tür, ein Zeichen, daß das Mädchen lauscht. Neuerdings hat ihr nun anscheinend meine Wirtin dies verboten, denn ich höre keine Schritte mehr, aber die Erhöhung erscheint immer wieder."

„Hm," machte Walter und sann nach.

„Da wüßte ich ein probates Mittel! Höre einmal!"

Und eifrig redete er auf den Freund ein, der schließlich seinen Erwägungen nachgab und sagte: „Ja, meine Hand darauf, ich befolge deinen Rat."

Jetzt waren sie am Hause angekommen und begaben sich in Helbigs Wohnzimmer.

Gespannt blickten beide, während sie über allerlei plauderten, auf die überklebte Tür.

Plötzlich erhob Walter die Hand und deutete auf eine Erhöhung, die dort sichtbar wurde.

„Nun los", flüsterte er und sprang auf. Auch Helbig erhob sich, zunächst etwas unschlüssig, da aber, als ihm der Freund zuflüsterte: „Denk an dein Versprechen!" trat er an die Tür und versetzte der Erhöhung einen heftigen Schlag mit der flachen Hand, ein Verfahren, das Walter eine Sekunde darauf durch eine noch etwas stärkere Ohrfeige wiederholte.

Die Erhöhung verschwand, und beide Freunde brachen in ein herzliches Gelächter aus.

„Morgen wird das Mädchen einen roten Fleck auf der Backe haben," flüsterte Helbig lachend.

Als er am nächsten Morgen aufgestanden war, klopfte es. Er erhob sich, um seine Wirtin, die ihm stets den Kaffee hereinbrachte, zu begrüßen, war aber etwas erstaunt, als er anstatt ihrer das Dienstmädchen erblickte. Er sah ihr ins Gesicht, bemerkte aber nicht das mindeste Auffällige. — „Frau Brendler kommt heute nicht selbst?" fragte er.

„Hm," machte das Mädchen, „sie hat eine angeschwollene Backe, sie sagt, sie wäre hingefallen und hätte sich dabei gestoßen."

Helbig erstarrte zur Salzsäule.

Frau Brendler ließ sich auch während der nächsten Tage nicht sehen. Walter hatte wenig Mühe, seinem Freunde dieses Ergebnis abzufragen. Er brach in ein donnerndes Gelächter aus und sagte: „Nun mußt du ausziehen. Dort bleiben, nachdem du deine Flamme geohrfeigt hast, kannst du nicht mehr."

Und Helbig folgte diesem Rate, in kurzer Zeit verließ er die zartfühlende Frau.

„Weißt du übrigens", gestand ihm dann sein Freund einige Zeit darauf, „ich dachte mir gleich, daß deine feinfühlige Wirtin die Neugierige war."

„Warum hast du mir dann aber nichts gesagt?" fragte Helbig.

„Weil man," lachte Walter, „weil man mit Worten bei Verliebten nichts ausrichtet, die müssen Taten sehen."

Das schöne Sauerland.



Belecke an der Möhne.

Von der gewaltigen Möhnetalsperre am Nordrand des Arnsberger Waldes hat schon jedermann gehört, gar mancher sah sich diesen herrlichen künstlichen See auch schon an oder segelte auf ihm und schwamm in seinen Fluten. Am Ostende des Möhnesees vorbei führt die Westfälische Landeseisenbahn, die von Soest kommend nunmehr der Möhne aufwärts folgt. Wer mit ihr oder zu Fuß das obere Möhnetal „erwandert", wird sich über gar manches hübsche Bild freuen, so auch über das prächtig aufgebaute kleine Städtchen Belecke an der Mündung der Wester in die Möhne. Möglich, daß die heilbringenden Quellen, die vor Jahrhunderten schon bekannt waren, neuerdings aber wieder erbohrt wurden, dem Ort stärkeren Zulauf verschaffen. Es wäre dem freundlichen Ort zu gönnen.



Wöchentliche Gratisbeilage

Scheinbarer Widerspruch.

Bekannter (zum jungen Arzt): „Sie sehen schlecht aus . . . wohl 'ne sehr gesunde Gegend hier?“

Zerstreut.

Primus (meldend): „Meier fehlt heute.“

Professor: „Meier, warum fehlen Sie?“

Überraschung.

Karlchen: „Hören Sie 'mal, Fräulein Silberfeld, meine Schwester Martha wird Ihren Bruder Robert heiraten; aber sprechen Sie nicht darüber, er weiß es nämlich selbst noch nicht.“

Gedankensplitter.

Manches Lebensschiff sinkt schon darum, weil man es zu schwer mit Wünschen befrachtet.

*

In manchem Stück wird viel Pulver verschossen, und doch ist es keinen Schuß Pulver wert.

Galant.

Bäckerjunge (der einen umgestülpten Korb auf dem Kopfe trägt, während plötzlich ein Platzregen losbricht, zur Dame): „Darf ich Ihnen vielleicht den Korb anbieten, gnädiges Fräulein?“

Ja, warum!



„Ihr Männer seid doch gar zu dumm, warum hat Noah damals in der Arche nicht die beiden Mücken totgeschlagen.“

Das mißglückte Kunststück

(in vier Bildern)



1. „Ihr kleines Dackerl da scheint ein recht intelligentes Viecherl zu sein, Herr Nachbar!“ — — „Das will ich meinen, und Kunststückeln kann er auch — da schauens her, hier leg' ich das Würstchen unter meinen Hut“ — —



2. „So, jetzt passens' mal auf! — — Also Dackerl, wo ist denn das Würstchen! — —



3. — — such schön das Würstchen! — —



4. — — Ja, was ist denn jetzt das?!“ — —

Ein Kraftmeier.

August: „Weißte, ich hab' dir solche Forsche in meinen Händen, daß ich een Taler in zwei Stücke zerbrechen könnte, wenn ich een hätte!“

Fritz: „Wenn's weiter nischt is; ich kann een Goldfuchs kleene kriegen, wenn ick een hab'.“

Im Theater.

Bäuerin: „Hör mal, Vater, jetzt singen sie alle miteinander.“

Bauer: „Das tun die Sackermenter auch nur, um schneller fertig zu werden.“

Ein Schlauberger.

A.: „Sie sind ja der einzige von der Nordpolexpedition, der nicht erfroren ist. Wie haben Sie sich denn gerettet?“

B.: „Ich verliebte mich schnell in ein Eskimoweib, und da durchwärmte mein glühendes Herz den ganzen Körper!“

Wertvoll.

Richter: „Einen großen Wert hatten die Zigarren wohl nicht, die Ihnen gestohlen worden sind?“

Zeuge: „O doch; denn ich habe sie immer dazu gebraucht, meine Schwiegermutter aus dem Haus herauszuräuchern!“

Wie meint sie's?

An die Expedition der „K-Zeitung“.

Bitte folgende Anzeige aufzunehmen: Gesucht ein Mädchen zum Alleindienen. Das Mädchen, bitte, recht fett.

Frau A. B.

Verschiedene Tränen.

A.: „Ihre Frau weint ja so oft?“

B.: „Die weint überhaupt immer. Schlage ich ihr eine Bitte ab, dann weint sie Schmerzenstränen; erfülle ich ihr aber einen Wunsch, weint sie Freudentränen.“

Nach berühmtem Muster.

„Ich möchte meiner Braut gern zum Geburtstage ein Gedicht schicken, weiß aber leider nicht, wie ich den Anfang finden soll.“

„Was ist denn Ihre Braut?“

„Masseuse.“

„Na, so fangen Sie doch frei nach Schiller an: Wenn Dein Finger durch die Seiten meistert — —“

Druckfehler.

Mit einem Wort gesagt, Fräulein Irma ist die beleibteste (beliebteste) Tänzerin unserer Bühne.

Verlockend.

Schaubudenbesitzer: „Immer herein in die Folterkammer, meine Herrschaften! Eintritt nur zehn Pfennig! Erklärt werden die Gegenstände von meiner Schwiegermutter — und die ist das Geld allein schon wert!“

Der Brief

Von Jo Hanns Rösler

Die Halle des Hotels lag in der kühlen Stille des frühen Nachmittags. Der Portier lehnte über das Gästebuch gebeugt, und da er einen dunklen Klemmer trug, wußte man nicht, ob er wache oder schlafe. Die weißblonden Haare der Zeitschriftenverkäuferin, das Saisonereignis von Rapallo, waren hinter einem Stoß von Magazinen verschwunden und leise nur spiegelte sich der helle Schein auf dem Glanz der bunten Papiere. Auf der Botenbank saßen still drei Burschen, auf dem Kopf eine runde, schachtelförmige Kappe, flott über das linke Ohr geschoben. Sie saßen dort, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sprechen, immer bereit, auf ein Zeichen aufzuspringen und einen Befehl auszuführen.

„Hallo — einen Kognak", rief plötzlich eine Stimme aus einem der tiefen grünen Ledersessel."

„Sofort, Herr Braun."

Der Bote eilte fort. In diesem Augenblick fuhr auf der breiten Rampe des Hotels ein roter Wagen vor. Seine hohe und mächtige Motorhaube bedeckte zwei Drittel des Wagens und ließ nur Platz für zwei breite Sitze am Volant. Der Wagen stoppte. Ein eleganter Herr stieß die Flügeltüren auf.

„Herr Braun im Hotel?", fragte er laut.

„Im Wintergarten."

Wilhelm Braun tauchte aus der kühlen Tiefe des Leders auf. — „Sie wünschen mich zu sprechen?"

„Herr Braun?"

„Ja."

„Ich muß Ihnen eine bedauerliche Mitteilung machen."

„Sie mir?"

„Ihre Frau betrügt Sie."

Wilhelm Braun sah verwundert auf. Ein abweisendes Lächeln lag um seinen Mund.

„Ich kenne Sie nicht. Wer sind Sie?"

„Mein Name tut nichts zur Sache", der Fremde blieb höflich und korrekt und entnahm seiner Brieftasche einen halben Bogen, „ist das die Schrift Ihrer Gattin?"

Wilhelm Braun starrte verwirrt auf die ihm bekannten Schriftzüge.

„Liebster!", las er, „eile sofort zu Deiner sich zärtlich nach Dir sehnenden Resi, die keinen andern Wunsch hat, seitdem ihr Mann weg ist, als Dich in ihre Arme zu schließen. Ich erwarte Dich halb Drei im Hotel Amba in G., um Dich — —"

Hier riß der Brief ab. Die zweite Seite fehlte.

„Wie kommen Sie zu diesem Brief?"

„Auch das werden Sie später erfahren", trat der Fremde einen Schritt zurück, „inzwischen aber bin ich gern bereit, Ihnen meinen Wagen zur Verfügung zu stellen."

„Ihren Wagen? Danke."

„Sie können in zwanzig Minuten in G. sein."

„Bedaure."

„Der Wagen macht hundertvierzig Kilometer."

„Wie spät?"

„Zehn Minuten nach zwei Uhr."

„Ihr Anerbieten —"

„Eine Selbstverständlichkeit unter Ehrenmännern."

Der rote Wagen vor dem Eingang des Hotels erzitterte leise in verhaltener Kraft.

Die weiße Straße entlang der Küste, dann steil aufsteigend zur Höhe, und nach einigen scharfen Kurven wieder abfallend, flog er an Gärten und Villen vorüber. Der rote Wagen steigerte seine Fahrt von Minute zu Minute. Kein Berg minderte die Geschwindigkeit, keine Kurve bot trotz des Einlaufes mit hundert Kilometern Gefahr. Glatt und ruhig lag der Wagen in der Hand des Führers, die Karosserie klang in den tausend Umdrehungen hell und silbern. Selbst die durch die Nervosität des Fahrers bedingten Bewegungen glich der Wagen durch seine Stabilität gleichmäßig aus. Schon tauchten die Vororte von G. auf, die Straße wurde enger, bergauf, bergab, bog in die Hauptstraße ein. Der rote Wagen stoppte seine rasende Fahrt auf vier Meter und hielt vor dem Hotel Amba.

„Meine Frau?"

„Ihre Gattin ist vor zehn Minuten ausgegangen, Herr Braun", antwortet der Portier.

„Ausgegangen?" — „Sie hat einen Brief hinterlassen." — „Für mich?"

Der Portier nickte.

„Hier ist der Brief."

Wilhelm Braun riß nervös den Umschlag auf. Ein halber Bogen fiel heraus. Es war der zweite Teil des Schreibens, das man ihm vor zwanzig Minuten überreicht hatte. — Er las:

„— um Dich zu bitten, mir nicht böse zu sein, daß ich Dich, liebster Mann, unter so geheimnisvollen Umständen nach G. rief. Aber Deine kleine einsame Frau hatte so große Sehnsucht nach Dir und hätte so gern den wunderschönen roten Wagen, der Dich nach hier brachte. Nachdem Du ihn unter so schwierigen Umständen ausprobiert hast und sicher von seiner Leistung überzeugt bist, wäre ich Dir so dankbar, wenn Du ihn Deiner Resi kaufen würdest, schon aus Freude darüber, daß Deine kleine Frau Dich nicht betrügt, sondern Dich treu und brav im Salon des Autohauses Spadoni erwartet, um Dir beim Unterschreiben des Kaufvertrages zuzusehen."

Am Marterl



„Hiar ham dö zwoa Söhn' von an stoanreichen Bauer um a Dirndl g'raaft; all zwoa san abig'stürzt un tot."

„Un das Dirndl?"

„'as Dirndl hat dös Marterl g'setzt, und nacha hat's — an Alten g'freit."

Das kommt davon



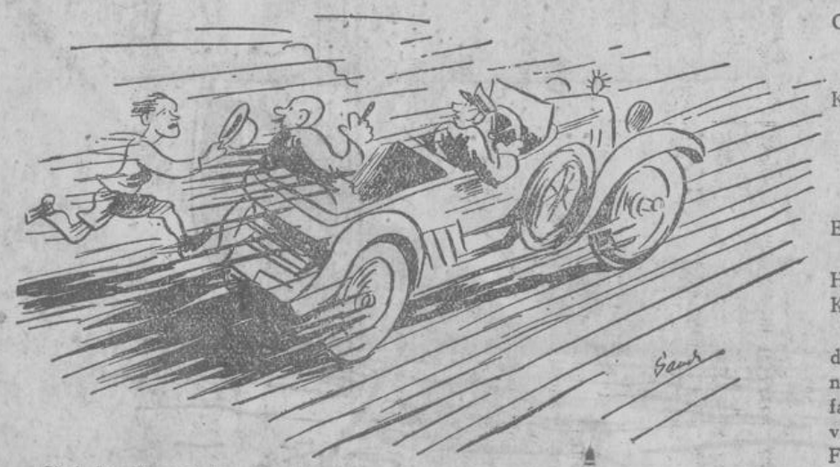
„Es wird heut' nichts. Wenn man in der Nacht über die Schnur g e h a u n hat, kann man am andern Morgen nicht darüber s p r i n g e n."

Im Eifer



H a u s f r a u (dem Schlächtergesellen, der mit einer Mulde Schweinsohren vorbeikommt, zurufend): „Unerhört, hat der Kerl so viel Ohren und hört doch nicht!"

Leicht gesagt



„Sie haben Ihren Hut verloren!"

„Danke, mein Junge, laß dir vom Chauffeur dafür 50 Pfennig geben."

Einigkeit



Es zogen die Frösche einmal durch den Wald,
Da hätten zum Ruhen gemacht sie gern Halt,
Jedoch war zum Sitzen ein Stein nur zu schau'n,
Was taten die Frösche nun da wohl, die schlau'n?

Es setzt auf den Stein sich der älteste bloß
Und einer dem andern sich dann auf den Schoß —
So ruhten sie alle und sprachen vergnügt:
„Hilft einer dem andern, wird alles besiegt!"

Verzeihlich



„Was seh' ich, Anneliese? Du läßt dich von einem fremden Herrn küssen?"

„Ach, Mama, ich dachte, du kennst ihn!"

Scherzfrage.

Was ist Heuchelei?

Antwort: Wenn ein Arzt uns gute Besserung wünscht.

Katheberblüte.

Selbst der unverwundbare Siegfried hatte seine Achillesferse — auf dem Rücken.

Ja dann!

A.: „Eheleute sollen sich in jeder Weise verstehen, sonst herrscht kein Glück in der Ehe."

B.: „Ich kenne Zwei, sie verstehen sich nicht und leben doch glücklich miteinander."

A.: „Wie ist das möglich?"

B.: „Sie sind beide taub."

Unter Gaunern.

„Wo hast du denn die schöne Uhr ergattert?"

„Diesmal bist du im Irrtum; die Uhr habe ich ehrlich gefunden!"

Naiv.

F r i t z c h e n : „Es ist doch schade, Papa, daß wir uns noch nicht kannten, als du noch klein warst; wir hätten doch so schön zusammen spielen können."

Freundschaftlich.

F r a u e i n e s Z a h n a r z t e s : „Du, Mann, wir müssen unserm Mädchen doch wohl zum Geburtstage eine kleine Freude machen."

M a n n : „So — na da werde ich ihr umsonst einige Zähne ausziehen."

Protest



„Streben Sie nach der Hockeymeisterschaft, mein Herr, aber nicht nach der Obermeisterschaft der Knochenhauer!"

Schlau.

N e f f e (mit seinem Onkel in der Kneipe sitzend): „Du bist ja so still, lieber Onkel?"

O n k e l : „Ich werde erst redselig, wenn ich etwas mehr getrunken habe."

N e f f e : „Na, dann bestelle doch beim Kellner etwas mehr U n t e r h a l t u n g s s t o f f."

Jugend marschiert!

In Zucht und Härte.

Wenn Hitlerjugend wandert.

Die Kolonne marschierte, marschierte, und wir wußten beinahe nicht mehr, wie lange schon. Wir waren aufgebrochen, als sich die Sonne im Osten erhob, und nun stand sie schon weit im Westen, und immer noch hatten wir das Pflaster entlegener Landwege unter unseren Sohlen. Am Morgen, als wir aufbrachen und die Zelte abrissen, war der Affe leicht und drückte nicht, ein Lied stieg nach dem anderen empor, und die Pimpfe, die zum ersten Mal mit uns unterwegs waren, sprühten vor Uebermut und konnten sich nicht genug tun mit neuen Einfällen.

Nur Hans, unser Führer, blieb ernst. Prüfend ruhte sein Auge auf der Schar seiner Jungen. Er hatte etwas vor. Wir, die wir schon lange mit ihm zusammen waren und ihn näher kannten, merkten es bald. Neben dem Fahnenträger schritt er dahin, das Bild eines Hitlerjungen und des jungen Führers, so wie er sein soll, wehrhaft, voller Spannung und seiner großen Aufgabe bewußt: Menschen zu formen, Nachgiebiges zu härten und Willenloses mit eisernem Wollen zu erfüllen.

So marschierten wir über steinige Straßen und durch kleine traulich Dörfer den Tag hindurch. Und nun war der Abend da. Hin und wieder kläffte ein Köter, und hier und da kam noch ein Wagen oder führte ein Bauer sein Vieh in den Stall. Unser schwarzer Wimpel hing schlaff am Speer. Kein Windhauch regte sich. Der Tag ging ruhig zu Ende. Von irgendwo her hörten wir den Klang einer kleinen Kirchenglocke, von irgendwo klingt das Dengeln einer Sense herüber — sonst stört nichts den Abendfrieden.

Die Zähne zusammengebissen, wird das letzte Ende bezwungen. Wo Hans eigentlich hin will, welchem Ziel er zustrebt, wissen wir nicht; wir vermuten nur, daß er die Neulinge auf die Probe stellen will. Und das ist gut so, — denn Gemeinschaften wachsen nur dort, wo Gemeinsames geschaffen wird, wo gemeinsam gelitten und gemeinsam Opfer gebracht werden. Und nur der ist wert, einer Gemeinschaft anzugehören, der sich diese Gemeinschaft erdient hat und ständig bereit ist, sie neu zu erdienen, weil sie die stärkste Stütze in unserem Kampf ist und wir aus der Gemeinschaft die Kräfte für unsere Arbeit ziehen....

Wir steigen einen schmalen Pfad empor, dunkle Tannen säumen den Weg ein, die Dunkelheit nimmt uns auf, und nur tastend pirschen wir vor. Der Weg ist bedeckt mit Geröll und Steinen. Hin und wieder gleitet der Fuß aus, und dann rutscht der Affe auf dem wunden Rücken hin und her. Irgendwo im Walde klagt ein Käuzchen, es rauscht und knackt, — und den Jungen, die zum ersten Mal auf Fahrt gehen und zum ersten Mal die Großstadt hinter sich lassen, beginnt es unheimlich zu werden.

So schließen sie sich unbewußt enger aneinander. Hans bleibt stehen, einer nach dem anderen zieht an ihm vorüber, und wenn wir ihn auch nur als Schatten sehen, wir fühlen seinen Blick, der so hart und unnachgiebig auf uns lastet. Schritt für Schritt kämpfen wir uns auf den Gipfel des Berges, ahnen irgendwo das Thüringer Land, das unter uns liegt.

Oben! — Ein Kommando, — und die Affen liegen am Boden. „Verdammt, so ein Klotz!" — und gerade will sich Peter hinhauen und die faulen, müden Glieder von sich strecken, da steht Hans vor ihm und pfeift ihn an, als dieser sich nicht schnell genug zusammenreißt.

„Solange das Kommando nicht gekommen ist, hinlegen oder hinsetzen, solange bleiben wir stehen. Wer sich nicht so in Gewalt hat, daß er sich die wenigen Minuten zusammennehmen kann, der paßt nicht zu uns. Unsere Gemeinschaft ist soldatisch hart!

Und Peter steht starr, — dann er fühlt, verdammt! — wieder einmal vorbeibenommen, wieder einmal ... Aber wir alle fühlen uns getroffen — wir hätten ja alle Peter heißen müssen ...

Unterdessen ertönt das Kommando:

„10 Minuten Ruhepause!" —

Gert Holgen.

Studentin im Bund Deutscher Mädel.

Alle Gruppen und Berufsschichten haben sich zur Mitarbeit im BDM eingefunden. Die Arbeiterin besucht neben der Hausangestellten, das Büromädel neben der Schülerin die Heimabende; gemeinsam wird gelebt und geworben für das eine große Ziel: für unser Volk und Vaterland.

Wie steht es mit der akademischen weiblichen Jugend? —

Sie stand oder steht bisher noch abseits. Wir wollen uns hier einmal über die Gründe dieses Fernstehens klar werden.

Schon während der Ausbildung in der Schule rückte das Mädel geistig von seiner gleichalterigen Grundschulkameradin ab, wuchs über sie hinaus. Die Interessensphären erweiterten sich besonders dann, wenn das Mädel die Universität bezog. Der Hochschulort lag in den meisten Fällen von der Heimat in nicht geringer räumlicher Entfernung. Die lange Abwesenheit bedingte also zwangsläufig einen gewissen Abstand. Die Interessen der Studentin und die ihrer ehemaligen Schulkolleginnen gingen in vielen wichtigen Punkten auseinander; die jeweilige Tätigkeit stellte das Mädel in verschiedene Wirkungskreise hinein. Dabei prägten sich in einigen Fällen auch soziale Unterschiede aus.

So lagen die Verhältnisse bis zur nationalsozialistischen Revolution. Seitdem hat eine völlige Umschichtung stattgefunden. Die Studentin wurde von der Tätigkeit der „Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen" erfaßt. Eine umfangreiche Schulung setzte ein. Die Studentin wurde in die Organisation der Deutschen Studentenschaft eingebaut. In Seminaren und Instituten wurden Fachgruppenleiterinnen eingesetzt; Fachschaftsreferentinnen entwickelten ihre Wirksamkeit. Vor allen Dingen fand die Studentin gemäß ihrer weiblichen Eigenart einen weiten Schaffenskreis bei der Mitarbeit am Winterhilfswerk. Vier Stunden Näharbeit in jeder Woche, Opferkartenverkauf und Sammeln waren Pflicht für jede einzelne.

Die so im nationalsozialistischen Sinne vorgebildete Studentin sucht nun ihren Weg in den Bund deutscher Mädel! Schwierigkeiten verschiedenster Art tauchen auf, Jahre der Entfremdung stehen zwischen Jugend und Jugend, die Eingliederung in die Arbeit und in das Gruppenleben des BdM heißt Vorurteile, berechtigte und unberechtigte, heißt Ablehnung überwinden.

Das große Erziehungs- und Aufbauprogramm des BdM sieht für die Durchführung einiger Teilgebiete fachlich vorgebildete Referentinnen vor! Das Betätigungsfeld für das akademisch geschulte Mädel ist damit im BdM geschaffen, die glücklichste Lösung, übernommene Gegensätze in Werte, die nur in der Gemeinschaft des BdM wachsen, umzuwandeln. Denn bei dieser von beiden Teilen anzustrebenden Zusammenarbeit muß die eine Tatsache klar erkannt werden:

Der BdM muß den Totalitätsanspruch auf die gesamte weibliche Jugend aller Kreise erheben.

Nur in seiner Gemeinschaft können einzelne Fachgruppen zur vollen Auswirkung ihrer Kräfte kommen, und aus der fruchtbaren Zusammenarbeit aller können erst die Werte entstehen, die zum Aufbau unseres Volkes und seiner schöpferischen Leistung notwendig sind. Erst wenn eine Jugend in ihrer Gesamtheit Anteil an ehemals gesonderten Privilegien haben wird, kann von einer organischen, fördernden Eingliederung der einzelnen Gruppen in die Volksjugend gesprochen werden.

Das BdM-Mädel und die deutsche Studentin finden sich zur gemeinsamen Lösung ihrer Aufgaben für das Volksganze. —

Jungen oder „artige Knäblein"?

Ein Wort an viele Eltern:

Ein Führer des „Deutschen Jungvolks" bekam kürzlich von einer Dame einen vier Seiten langen Brief, in dem auf das genaueste geschildert wird, wie sie einen Knaben dabei ertappte, als er eine Knallerbse oder einen ähnlichen „gefährlichen Körper" auf eine Treppenstufe legte. In starker moralischer Entrüstung beschwert sie sich darüber, daß so etwas „im zweiten Jahre des Dritten Reiches" noch vorkommen könne und gibt Telephonnummer und Termine für Sprechstunden an, in denen sie sich zu weiteren Auskünften und Rücksprachen in dieser „Affäre" zur Verfügung hält.

Ich möchte diesen Fall benutzen, um einiges Grundsätzliches über die Aufgaben der Erziehung im Deutschen Jungvolk zu sagen. Zunächst eins: Es ist nicht unser Stolz, Musterknaben zu fabrizieren, die bei Kaffeeklatsch und Geburtstagsfeiern herumgereicht werden können und bei „älteren Tanten" einen wohlgefälligen Eindruck hervorrufen. Wir wollen verhindern, daß unsere Jungen scheue und zahme Stubentiere werden, die sich von Mamas Schürzenzipfel nicht trennen können. Man sage nicht, daß wir damit die Familie zerstören und den Knaben den Gefahren der „Straße" ausliefern wollten, denn vielleicht liebt der Junge, der am Abend vom Spiel mit Kameraden zu „Muttern" heraufkommt, seine Eltern mehr als derjenige, der nur Mama und die Stube kennt. Und vielleicht tritt einmal der Junge der „Straße" mit einem klareren und gesünderen Blick und festerem Schritt ins Leben als das artige Mutterjöhnchen, das der härteren Wirklichkeit dann mit Angst und Unsicherheit entgegensieht.

Kurz: Wir erziehen unsere Jungen nicht, indem wir sie wie kleine Kinder bemuttern, vor dem harten Leben beschützen und ihnen — auch innerlich — einen Sonntagsanzug mit langen Hosen anpassen, um ihnen ein künstlich schönes Aussehen zu geben. Vielmehr stellen wir sie in die Gemeinschaft von Kameraden, in der sie in ihrer Jungenart leben und ihrem Alter entsprechend in die Wirklichkeit des deutschen Lebens und das deutsche Schicksal hineinwachsen. Zu ernst und groß ist unsere Aufgabe, die kommenden Träger des nationalsozialistischen Staates zu erziehen, als daß wir uns um eine Knallerbse so große Sorgen machen könnten.

Jene Lehrerin, die sich hier als Hüterin des Nationalsozialismus aufspielte, möge einmal die ersten Seiten von Hitlers „Mein Kampf" aufschlagen und nachlesen, wie ein Mann als Junge lebte. Mag sie wohl meinen, daß dem jungen Adolf Hitler „das viele Herumtollen im Freien" und der Umgang mit „äußerst robusten Jungen" sehr geschadet hat? Was sagt sie zu der Erklärung: „Ich war ein kleiner Rädelsführer geworden." Adolf Hitler bezeichnet sich als einen Jungen, der doch wirklich alles andere war, aber nicht „artig im landläufigen Sinne!" Er fährt dann fort: „Wenn mir durch meine politischen Gegner in liebevoller Aufmerksamkeit mein Leben durchgeprüft wird bis in die Zeit meiner damaligen Jugend, um endlich mit Erleichterung feststellen zu können, welch unerträgliche Streiche dieser „Hitler" schon in seiner Jugend verübt hatte, so danke ich dem Himmel, daß es mir so auch jetzt noch etwas abgibt, aus den Erinnerungen dieser glückseligen Zeit." Verwundert mag jene Dame hier den Kopf schütteln, die ihre nationalsozialistischen Pflichten so hundertzehnprozentig ernst nahm.

Vielleicht kann diese Verteidigung des Jungen und dieser Angriff gegen manche Tante dazu beitragen, den Blick stärker auf das wesentliche in unserer Erziehungsarbeit zu richten. Wir wollen den Jungen schaffen, der eine große Gesinnung in sich trägt, als ganzer Kerl ins Leben tritt und als Mann die Aufgabe des nationalen Sozialismus meistert.

R. W.



Stadtkinder wollen aufs Land.

Helft dem Hilfswerk „Mutter und Kind" und spendet für die Verschickung von Stadtkindern aufs Land!

Stahl — Blut — Fahne.

Stahl, der du die Freiheit trägst,
Stahl, der du das Leben wägst,
Stahl, laß dich zum Schwerte schmieden
Für den Kampf!

Blut, das uns zusammenbindet,
Blut, das doch die Wahrheit findet,
Blut, das in uns hämmert, siedet,
Sei bereit!

Fahne, die voran uns schreitet,
Fahne, die uns Weg bereitet,
Fahne, unsres Schwures Zeichen,
Führe uns zum Sieg!!

Titanenkampf im Kesselraum.

„Feuertüren auf!" schrei der Oberheizer.

Noch einmal, im Kreislauf jener vier Stunden, die wir vor den Kesseln arbeiten müssen, geht es los: Feueraufbrechen, Aufwerfen, Durchstoßen. Die Feuertüren fliegen auf. In das dämmernde Dunkel des Heizraumes schlagen Flammen hinein, weißglühend, alles versengend. Wehende Wimpel unersättlicher Gier. „Kohlen hei!" schreit der Oberheizer den Trimmern zu. Er schreit wie ein Jaguar, aber die Trimmer schaffen es nicht mehr. Schaufel um Schaufel schwarzer, schimmernder Kohle wandert in den Höllenrachen: zehn, zwanzig, dreißig Pützen, — achzig Zentner. Immer höher türmen sich die Feuerberge unter den drohenden, zischenden Kesselungeheuern, aber sie bekommen nie genug Fraß.

„Durchstoßen!"

Die Schaufeln fliegen zur Seite. Vier Heizer haben schon die Krazen gepackt und fahren damit hinter den glühenden Kohlen und lodernden Flammen her, ausbreitend, beruhigend. Der Zeiger des Manometers bleibt trotzdem unerbittlich. Wir werfen die Kohlen auf und stoßen die Feuer durch, durch der Dampf sackt weiter ab, und der Zeiger fällt, langsam, wie von magischen Kräften gezogen. Immer nach links, immer nach links. Und wir wehren uns dagegen mit allen Kräften. Die Luft im Heizraume ist schon heiß und dick vom Schweiße der Trimmer und Heizer. Ueberall kocht Gestank auf. Verbogen und glühend kommen die Krazen aus dem Feuer, wir fassen mit nassen Lappen zu, und aufzischend fliegt die eiserne Stange wieder in den Geschirrhacken zurück. Gähnend öffnen sich die schwarzen Türen der Aschfälle. Eine Sekunde haben wir Zeit, tief Atem zu holen. Mit dem Schweißtuch wischt jeder über das verrußte Gesicht, in das der Schweiß seine hellen, tiefen Rillen gegraben hat. Ein neues Signal blitzt auf: Grün! Die Maschinen haben Fahrt verloren. „Aufbrechen!", übersetzt der Oberheizer das Signal und reguliert dabei die Stellung der Windhutzen, um die Höllenglut noch mehr anzufachen. Wir fassen ins Geschirr, das schwere Schüreisen kommt herunter. Armdicker Stahl. Mit aller Kraft wird die Feuertür zurückgeworfen. Das Schüreisen jagt tief hinein in die Glut, wühlt sich, von der Kraft nackter Arme getrieben, bis zu den Rosten durch, knirschend faßt die Schlacke an. Immer weiter treibe ich das Eisen unter die harte Kruste, zwei, drei, vier Meter tief hinein. Und dann geht es los im Chorus:

„Ho ruck, und zuck, ho ruck, und zuck!"

Mit der ganzen Körperschwere wuchten wir an den heißen Stangen. Sie rühren sich kaum. „Und noch einmal, und noch einmal!" ruft der Oberheizer. Langsam kommen die stählernen Gestänge in Bewegung. Die Schlackendecke, auf der mehr als zwanzig Zentner Kohlen lasten, hebt sich, knirscht. Flammen lecken aus dem Feuerloch heraus, sengen die Haare meiner Brust und verbrennen die Haut unserer Arme. Aber wir sind keine Milchmädchen mehr. Immer weiter geht es. Noch einen Ruck und noch einen Zuck. Der Stahl fliegt durch die Glut. Die Schlackendecke ist durchbrochen. Flammen lodern weißglühend und jagen die helle Hitze der Kessel zum Schornstein hinaus. Die Schüreisen kommen aus den Feuern und schießen zischend und gurgelnd in die laue Flut der Aschfälle. Der derbe und rohe Eingriff hat geholfen. Der Manometerzeiger stoppt, beginnt leise zu vibrieren, um Haaresbreite nur. Er sucht und tastet auf und ab. Dann steigt er. Jeder Millimeter, jeder Strich auf dem Zifferblatt ist für uns ein Atemzug der Besinnung. Die Lenzpumpen beginnen in unserer Arbeit hineinzustöhnen, saugen langsam Wasser auf und drücken es in die Kessel hinein. Die Signale vom Maschinenstand sind verlöscht.

Die Maschine hat wieder volle Fahrt aufgenommen. Wir können uns den salzigen Schweiß von der Stirn wischen.

Noch zehn Minuten bis zur Ablösung, — dann steigt sie endlich klappernd durch die Schächte hinab. Das heißt für uns: schnell rauf auf Deck. Luft! Helle! Kühle!

Und über der Kimmung, dort, wo sich Himmel und Meer vermählen, steht ein feiner, brauner Strich. Land! Der Wind weht schon die frischen Düfte der Erde herüber. Der klirrende Aufruhr unserer Arbeit in den schwarzen Höllen hat also, trotz seiner Schwere, noch Ruhm und Glanz. Es ist ein Titanenkampf, dessen Lohn nicht weniger ist, als die Eroberung der Erde. Eine Freude steht in mir auf. Groß, stark und rein, wie sie sonst nur Musik bereiten kann. Ich weiß nun: die ungezügelte Weite der See bändigt unsere Kraft!

Cornelius Quint.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

12] Nachdruck verboten.

„Tatsächlich, das wäre wunderschön!“ rief Gertraude, und Bert von Falkenstein kniff seine Augen zusammen und sagte in seiner spöttelnden Art:

„Sieh da, Großmama wird wieder jung!“

„Also gondeln wir alle nach Tisch los und die Verteilung der Plätze überlassen Sie mir, weil es meine Idee war — ja?“

„Ich möchte bitten, mich hier zu lassen“, versuchte Veronika sich von der Fahrt auszuschließen; aber eine allgemeine Entrüstung ließ sie sofort wieder schweigen.

„Deinetwegen wird die Fahrt arrangiert, und du willst natürlich der Spielverderber sein!“ rief Gertraude entrüstet.

„Nein, Fräulein Veronika, das dürfen Sie mir nicht antun!“ bat Edgar von Trosten leise. „Bitte, Sie kommen mit!“

Veronika wollte eine abschlägige Antwort geben, aber als sie die Augen hob, blickte sie gerade in die funkelnden, befehlenden Augen der Großmutter, und da fand sie nicht mehr den Mut, „nein“ zu sagen und senkte nur still den Kopf. Und das sah Edgar von Trosten als ein bejahendes Zeichen an und rief vergnügt:

„Also sind wir uns einig, und die Fahrt wird nach Tisch gemacht. Wir nehmen natürlich beide Wagen.“

„So werde ich mich jetzt in meine Zimmer zurückziehen“, meinte Frau Kunigunde aufstehend, „und für die Anstrengung, die meiner harrt — denn das wird die Fahrt ja doch für mich sein —, Kräfte sammeln. Du bist wohl so freundlich, Gertraude, und begleitest mich, denn ich möchte noch einiges mit dir besprechen.“

„Und ich werde mich mal mit meinem Wagen beschäftigen, ob der Emil auch den neuen Reifen schon aufmontiert hat.“ Damit erhob sich Bert und schlenderte in den Garten, in der Richtung nach dem Hofe zu.

So blieben Edgar von Trosten und Veronika allein auf der Veranda.

„Ich freue mich auf die Fahrt, Fräulein Veronika!“ sagte er leise. „Denn nur Ihretwegen machte ich den Vorschlag dazu.“

„Und haben mir damit keinen Gefallen getan, Herr von Trosten! Im übrigen bitte ich Sie, mich nicht Fräulein Veronika zu nennen — ich wollte Ihnen dies schon oft sagen. Wir sind jedenfalls nicht verwandt, und ich gab Ihnen kein Recht dazu, mich so familiär anzureden.“

„Hu, wie können Sie verletzend sein, gnädiges Fräulein! Ihr Wunsch wird mir aber selbstverständlich ein Befehl sein.“

„Ich wollte Sie nicht kränken!“ warf Veronika schnell ein. „Das liegt mir fern; aber bitte, sagen Sie auch nicht gnädiges Fräulein — ich mag das nicht hören, sondern sagen Sie einfach: Fräulein von Hagen, so wie ich heiße!“

Edgar von Trosten verbeugte sich vor ihr, im Innern über die kleine Kratzbürste, wie er sie im stillen nannte, amüsiert. Aber das gefiel ihm gerade, daß sie, ein armes Mädchen, ihm nicht so wie all die anderen Frauen und Mädchen entgegenkam — ja, daß sie ihn sogar zurückstieß mit ihren Worten.

„Sie fahren mit mir in meinem Wagen, liebes Fräulein von Hagen!“ bat er, eine zerknirschte Miene machend. „Denn Sie haben mich soeben dermaßen verletzt, daß Sie mir schon diese kleine Gunst gewähren müssen. Bitte, bitte!“

Er hielt ihr treuherzig die Hand entgegen, und da konnte sie nicht anders, als ihre Hand in die seine zu legen, über die er sich schnell niederbeugte, um sie zu küssen.

„Ah, ich störe wohl?“ Berts spöttische Stimme ließ Veronika ihre Hand schnell zurückziehen, und sie wurde rot, als sie sein impertinentes Lächeln sah. Er stand auf der Freitreppe und hatte eine langstielige Rose in der Hand, mit der er wie mit einer Gerte auf und ab wippte.

„Ja!“ sagte Edgar nur.

Veronika stand schnell auf, neigte flüchtig ihr Köpfchen und eilte an Bert vorbei die Stufen hinunter in den Garten. Sie wollte endlich allein sein und den Brief, den sie in der Nacht geschrieben hatte, in das Versteck legen, oder noch besser, ihn einem vorüberkommenden Jungen zur Beförderung geben. Es spielten ja manchmal Dorfjungen vor dem Tore — vielleicht hatte sie Glück.

All ihre Liebe und all die bitteren Qualen der ganzen letzten Zeit hatte sie dem Geliebten mitgeteilt, hatte ihm ihr ganzes Herz ausgeschüttet und von ihrer unwandelbaren Liebe zu ihm gesprochen.

Aber sie hatte doch kein Glück, denn Bert sowohl wie Edgar von Trosten eilten ihr nach und blieben an ihrer Seite, daß sie wirklich keine Gelegenheit fand, ihr Schreiben loszuwerden. Das Weinen war ihr nahe, und als sie wieder vor dem Schloß ankamen, verabschiedete sie sich mit einem leichten Neigen des Kopfes und huschte schnell in die Halle, die Treppe hinauf und in ihr Zimmer.

* * *

Unterdessen hatten Frau Kunigunde und Gertraude bei verschlossener Tür eine geheime Unterredung. Vor ihnen lag auf dem Tisch ein Bogen Papier, und Gertraude schrieb immer wieder dieselben Zeilen, bis sie aufsah und triumphierend sagte:

„So, Großmama, jetzt habe ich die Schrift so ähnlich heraus, sieh mal!“ Sie schob den Bogen zu Frau von Hagen hin, die die Schrift mit den kleinen Fetzen von jenem verräterischen Brief, den die Jungen in der Mauerlücke gefunden hatten, lange verglich. Jetzt nickte sie ihrer Enkelin zu.

„Ja, tadellos, nun kannst du schreiben; ich werde dir so ungefähr sagen, wie ich's meine!“

„Ja, famos! Wenn sie das liest, wird sie hoffentlich von ihm lassen.“ Und eifrig nahm Gertraude einen Briefbogen und fing an zu schreiben.

„So, fertig, lies mal!“ Sie schob der Großmutter den Brief hinüber, den diese mit einem Kopfnicken las.

„Nun werde ich ihn heimlich in das Mauerversteck legen, während du dich mit Veronika beschäftigst. Sicher wird sie ihm schreiben und ihm alles erzählen; aber wenn sie diesen Brief findet, weiß sie Bescheid.“

Als Gertraude aus dem Zimmer der Großmutter trat, sah sie Veronika gerade noch die breite Treppe hinaufeilen. Das war gut, denn nun konnte sie unbemerkt das Versteck aufsuchen. Und das tat sie denn auch mit einem diabolischen Lächeln, das ihr hübsches Gesicht zu einer Fratze verzerrte.

„So, nun besorge dein Werk!“ Damit warf sie den Brief, den sie selbst mit solcher Sorgfalt geschrieben hatte, in die Mauerhöhlung, leichtsinnig, in dem Gefallen an einen Streich gegen eine andere, die viel hübscher und wertvoller war als sie, und gedankenlos, daß sie durch diese unedle Tat ein Menschenglück vielleicht vernichtete.

Und trällernd huschte sie wieder durch die verschlungenen Wege zum Schlößchen zurück und warf Edgar von Trosten, den sie unterwegs auf dem freien Platz vor der Terrasse traf, einen aufmunternden, kecken Blick zu.

Aber Edgar von Trosten achtete heute nicht auf die kokette, dickliche Frau, die ihm ihre Gunst nur allzu freigebig entgegenbrachte, und ging mit einem flüchtigen Gruß an ihr vorbei.

Ihn beschäftigten ganz andere Dinge heute, als daß die Frau seines Vetters ihn gereizt hätte. Die blieb ihm immer noch. Heute sah er nur zwei stolze, dunkle Augen in einem schmalen Mädchengesicht und zwei hochmütig geschürzte, rote Lippen, die im Zorn bebten.

Pfeifend ging er die Gartenwege entlang, mit seinem Spazierstock dabei die vorwitzigen Ranken köpfend, die sich ihm entgegenstreckten, und sich im Innern wundernd über die Verwahrlosung, die im ganzen Park zu herrschen schien.

„Das muß anders werden“, überlegte er. „Wenn ich erst hier der Herr bin, muß alles mustergültig in Ordnung sein. Was sollen denn die Freunde und Freundinnen denken, wenn sie einmal in diese Wildnis kommen? Freundinnen?“ Er lachte häßlich auf, bei dem Gedanken, was Veronika wohl für ein Gesicht ziehen würde, wenn er die Lizze, die Grete, die Olly und Dolly und wie sie sonst noch alle hießen, einladen würde, um sie seiner Frau vorzustellen. Das wäre ein Gaudium und einmal etwas anderes. Sicher würden sich dann die roten Lippen noch mehr schürzen und die schönen Augen noch hochmütiger blitzen. Aber das wollte er gerade, und wenn sie dann in kalter Abwehr ihm gegenüberstand, dann wollte er sie bezwingen, wollte die sich Sträubende fest in seine Arme schließen und die kühlen Lippen mit seinen heißen Küssen bedecken, bis sie ihre Ohnmacht einsah.

So hatte er sich immer eine Ehe gedacht — eine Ehe, die nicht alltäglich wie andere Ehen verlief, in der sich die Gatten sobald über wurden, durch die tötende Langeweile und das ewige Einerlei. So wollte er seine Ehe leben. Jeden Tag wollte er die Frau aufs neue erobern, und sie sollte ihm den Sieg nicht leicht machen, sonst wurde sie ihm bald, wie all die anderen Frauen vor ihr, überdrüssig.

Wenn er nur an die Ehe seines Vetters dachte, erfaßte ihn ein Grauen. Aber Bert war auch ein anderer als er, war viel phlegmatischer und bequemer und hatte nur seinen Pferdesport im Kopfe. Er wurde eben ganz von seiner Frau beherrscht, die auch ihre eigenen Wege ging und klug genug war, ab und zu ein Auge zuzudrücken, wenn ihr Herr Gemahl einen gelegentlichen Seitensprung riskierte.

Und je kühler Veronika gegen ihn war, je mehr glühte sein Herz und fieberte sein Blut nach ihr, so daß er kaum noch seine Blicke bezwingen konnte, die an der lieblichen Mädchengestalt hingen.

Heute wollte er sich endlich Gewißheit von ihr holen, ob sie ihn heiraten wollte, denn daß sie mit Freuden „ja“ sagen würde, das war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Ihre Kälte konnte ja eigentlich nur Schlauheit sein, denn welch armes Mädchen, und wenn es auch noch so schön war, würde einen Mann wie ihn ausschlagen — einen Mann mit seinem Aeußeren und seinen vielen Millionen! Oh, er kannte die kleinen schlauen Weiberchen zur Genüge, und da machte Veronika von Hagen sicher keine Ausnahme.

Lange vor Tisch stand er in seinem Zimmer vor dem Spiegel und fand sich immer noch nicht schön genug, band seine Krawatte wohl schon zum zehnten Male und fand immer noch ein Stäubchen auf seinem hellen, eleganten Anzug, bis das Gongzeichen ihn zur Tafel rief.

Heute ging es sehr lebhaft bei Tisch zu, Gertraude beherrschte die Situation und riß auch die anderen mit ihrer Lebhaftigkeit fort, so daß Veronikas stilles Wesen desto mehr auffiel, was ihr manchen finsteren Blick von Großmutter und Schwester eintrug.

Aber das störte sie heute nicht so sehr, denn unablässig grübelte sie darüber nach, wie sie wohl unbemerkt ihren Brief in das Versteck legen konnte; sicher sah Gerhard jeden Tag dort nach. Aber sie fand keine Gelegenheit mehr dazu, denn Gertraude ließ sie nach Tisch nicht eine Minute mehr allein. Allerlei ersann sie, um die Schwester an ihre Seite zu fesseln; einmal mußte sie ihr einen Riß am Kleide zunähen, dann, als dies geschehen war, wollte sie doch ein anderes Kleid anziehen, wobei Veronika ihr durchaus helfen mußte. Und als es nichts mehr zu tun gab, standen auch schon die beiden Autos vor der Freitreppe, und Bert von Falkenstein ließ sein helles Hupensignal ertönen.

Nun mußte Veronika wieder der Großmutter helfen, sich im Wagen recht bequem hinzusetzen, und als sie dann schnell in ihr Stübchen lief, um ihre Kappe und ihren Staubmantel zu holen, da fuhr unterdessen Bert mit seinem Auto davon, und Edgar von Trosten wartete mit zufriedener Miene an seinem roten schnittigen Wagen auf sie.

„Ihre Verwandten sind schon vorausgefahren, Fräulein von Hagen. Sie wollten nicht in der Sonne warten. Nun müssen Sie schon mit mir fürlieb nehmen.“

Er setzte sich bei diesen Worten hinter den Führersitz und machte eine einladende Handbewegung, ihr den Schlag offenhaltend, während der Chauffeur geschäftig herbeisprang.

Es blieb Veronika nichts anderes übrig, als sich neben Edgar von Trosten zu setzen. Aber als der Wagen ansprang und Trosten mit einem eleganten, scharfen Bogen von der Freitreppe in den Fahrweg einbog, da konnte Veronika sich nicht enthalten, zu sagen:

„Aber kommt denn Ihr Chauffeur nicht mit? Ich dachte ...“

Er blickte sie von der Seite spöttisch an.

„Warum sollte denn ein Dritter mitfahren, Fräulein von Hagen? Ich möchte doch mit Ihnen allein sein.“

Veronikas Lippen bebten. Ein heißer Zorn auf ihre Angehörigen erfaßte sie, die sie in eine solche Lage brachten, ja, die gewissenlos genug waren, sie zu verschachern, nur um das häßliche Geld. Als wenn Reichtum glücklich machen würde!

„Sie machen ein Gesicht, als wäre ich Ihnen zuwider, und als wünschten Sie mich wer weiß wie weit ins Pfefferland!“ riß Trostens scharfe Stimme sie in die Gegenwart zurück. „Was habe ich denn eigentlich verbrochen, daß Sie so wenig nett zu mir sind?“

Eine rote Welle ging über ihr bleiches Gesicht.

„Mir ist nicht gut. Ich habe Kopfschmerzen und wäre am liebsten zu Hause geblieben“, sagte sie leise, wie entschuldigend.

„Das wird im kühlen Wald vergehen. Wir sind gleich dort“, tröstete er und beschleunigte noch das Tempo, denn hier auf der Dorfstraße störten ihn die vielen neugierigen Blicke der Bauern. Und er wollte doch seine Werbung sobald wie möglich anbringen. Sie würde schon nicht „Nein!“ sagen, würde sich auch nicht gegen seine Küsse wehren, wenn sie wirklich derartige Kopfschmerzen fühlte.

Von dem anderen Wagen war nichts zu sehen, der hatte einen zu großen Vorsprung gewonnen. Aber bei der Försterei wollten sie ja wieder zusammentreffen, und bis dahin war der Weg noch weit.

Unter den dicken Kiefern war es wirklich etwas kühler. Trosten ließ den Wagen nur noch ganz langsam laufen. Eine Weile lag tiefe Stille zwischen ihnen. Geheimnisvoll rauschte es in den hohen Wipfeln der Bäume, raschelte ein Eichhörnchen an einem Stamm entlang, oder sprang ein erschreckter Hase über den Weg. Rote Pilze leuchteten aus dem grünen Moos zu beiden Seiten des Weges auf, und wo eine niedrige Schonung war, kam ein feiner Duft von wildem Thymian herübergeweht.

Veronika überließ sich ganz ihren Gedanken. Sie hatte vergessen, daß neben ihr dieser unangenehme Herr von Trosten saß, und dachte nur an ihren geliebten Gerhard, und wie sie ihren Brief heute noch in das Mauerversteck legen oder wie sie es möglich machen konnte, heute abend selbst nach der Mauerlücke zu gehen, denn er würde sicher dort warten, davon war sie felsenfest überzeugt.

Der Wagen hielt plötzlich mit einem kleinen Ruck an, so daß Veronika aus ihren Gedanken herausgerissen wurde und erstaunt aufsah und gerade in die unbeherrschten, glühenden Augen Edgar von Trostens blickte. Ein kalter Reif legte sich da schmerzend um ihr Herz, das in wilden Schlägen zu jagen begann. Ganz in die äußerste Ecke drückte sie sich, um nur ja so weit wie möglich von ihm abzurücken. Aber das schien ihn nicht zu stören. Er hatte seine Beute sicher und würde schon dafür sorgen, daß sie ihm nicht entging.

„Warum fahren Sie denn weiter?“ sagte Veronika beklommen.

Er neigte sich zu ihr hinüber und flüsterte mit erregter Stimme:

„Weil ich mit Ihnen sprechen will, Fräulein von Hagen. Weil ich endlich einen Augenblick erhascht habe, wo Sie mir nicht entfliehen können.“

Er hatte bei seinen Worten ihre Hand ergriffen und rückte noch näher an sie heran. Aber Veronika riß ihre Rechte entrüstet zurück.

„Das ist nicht schön von Ihnen! Bitte fahren Sie sofort weiter oder ich steige aus und gehe zu Fuß nach Hause zurück.“

(Fortsetzung folgt.)